

Stuttgarter Frauenärztin im Sterben

Nazi-Rohling aus der Töpfergasse verhaftet

Todesopfer durch einen Messerstich

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2015 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 31. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigenannahme Expedition und Druckerei 242 07. / Bezugspreis monatlich 2,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich, für Kommerzien 3 Mark. Anzeigen: Die tägliche Seite 0,40 G. Restamesse 3,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements: u. Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang

Sonnabend, den 28. März 1931

Nummer 74

Die Tragödie von Stuttgart

Eine Frau opfert sich für Millionen

Alles um § 218 — Frau Dr. Kienle hat bereits ihr Testament gemacht — Im Zustande höchster Gefahr — Noch immer „Fluchtverdacht“?

Der Gesundheitszustand von Frau Dr. Jakobowicz-Kienle, die bekanntlich im Stuttgarter Frauengefängnis wegen Vergehens gegen den § 218 in Untersuchungshaft gehalten wird, trogdem keine Verdunklungsgefahr mehr vorliegen soll, hat sich infolge des Hungerstreiks am Freitag so verschlechtert, daß der Gerichtsarzt nach einer zweiten Untersuchung die sofortige Ueberführung von Frau Kienle in ein Krankenhaus anordnete. Die Ärztin widersetzte sich durch Durchführung dieser Ordnung jedoch und erlitt, als der Arzt drohte, sie mit Gewalt fortzuführen zu lassen, einen neuen Erschöpfungsanfall. Als Frau Kienle aus der Ohnmacht wieder erwachte, verlangte sie dringend nach einem Notar, um für den Fall des Todes ihr Testament zu machen. Dem wurde entsprochen. Auf Grund von Verhandlungen zwischen der Verteidigung der Ärztin und dem Untersuchungsrichter bzw. Oberstaatsanwalt wurde Frau Kienle am Freitag schließlich noch zum drittenmal untersucht. Das Ergebnis war, daß die Patientin nicht mehr transportfähig ist. Der Kampf um ihre Freilassung fand damit für Freitag sein Ende.

Im Verlauf des heutigen Vormittags soll die Ärztin nochmals untersucht werden, es sei denn, daß bis dahin das von der Verteidigung angeregte Oberlandesgericht bereits ihre Freilassung verfügt hat.

Gestern abend soll es im Stuttgarter Frauengefängnis zu dramatischen Szenen gekommen sein. Der Gerichtsarzt, der auf Antrag der Verteidiger vormittags die jetzt seit einer Woche hungernde Ärztin untersucht und dem Untersuchungsrichter gegenüber erklärt hatte, es bestehe zur Zeit bei der Untersuchungsgefangenen keine Gefahr für ihr

Leben, und man brauche vor den nächsten acht bis vierzehn Tagen nicht mit wesentlichen Erschöpfungsanstößen zu rechnen, mußte auf dringenden Anruf der Gefängnisverwaltung gegen 5.30 Uhr nochmals herbeigerufen werden, da sich Frau Kienle in einem Zustand größter Erschöpfung befand. Nach der zweiten Untersuchung ordnete der Gerichtsarzt die sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an, der sich jedoch Frau Dr. Kienle, wie oben mitgeteilt, aufs entschiedenste widersetzte.

Nachdem der Notar erschienen war, diktierte Frau Kienle im Beisein zweier Gefängnisbeamten als Zeugen dann dem Notar ihre letzte Verfügung für den Fall ihres Todes.

Die inzwischen herbeigerufenen Verteidiger verlangten die

sofortige Herbeiziehung des Untersuchungsrichters,

der nach seinem Eintreffen ebenfalls die Forderung des Gerichtsarztes unterstützte und den Gefängnisdirektor aufforderte, Frau Kienle gewaltsam nach dem Krankenhaus überführen zu lassen.

Da auch die Verteidiger Frau Kienle zum freiwilligen Verlassen des Gefängnisses nicht bewegen konnten, schickte man sie schließlich mit dem Oberstaatsanwalt in Verbindung, der jedoch erklärte, gestern abend keine Entscheidung mehr treffen zu können. Daraufhin beantragten die Verteidiger, man möge Frau Kienle für die Nacht nochmals im Gefängnis belassen und heute auf Grund einer Untersuchung eine neue Entscheidung treffen.

Wie durch Mitteilung der Verteidiger bekannt geworden ist, hat die Justizbehörde als Grund für die bisherige Verweigerung der Haftentlassung angegeben, es bestehe die Gefahr, daß die hinter Frau Dr. Kienle stehende Volksbewegung ihr Mittel zur Flucht verschaffen könnte. Zweifellos eine mehr als eigenartige Begründung! Alles im Namen des „Rechts“.

Streiflichter

Die beste Polizei ist bekanntlich die, von der man nicht spricht. Wir in Danzig sind leider nicht in der glücklichen Lage, von der Polizei nicht sprechen zu brauchen. Es wird sicherlich nicht viele Danziger geben, die den Ehrgeiz, ... verspüren, daß Danzig die „beste“ Polizei haben müsse. Was aber alle Staatsbürger verlangen dürfen, ist, daß die Polizei sich der abstoßenden Objektivität befleißigt, daß Schieflingen nicht mit Sammelbüchsen gestreichelt, und diejenigen, die sich vor den Schieflingen verteidigen, mit dem Gummistockpöbel traktiert oder ins Gefängnis gesteckt werden.

Kein Mensch wird diesen Anspruch, den jeder Staatsbürger an den Staat zu stellen hat, als unerfüllbar ansehen. Und auch die Herren, die am Karrenwall ihr beamtetes Taschen putzen, werden, wenn sie sich einmal der Mühe unterziehen, in der Befassung der freien Stadt Danzig zu blättern, finden, daß es keine „Freiheit“ ist, diese Forderung laut und deutlich zu propagieren.

Die Polizei war im alten Christenstaat eine Institution, die sich keiner großen Beliebtheit erfreute. Mit Recht nicht. Aber es scheint, daß auch im Volkstaat die Polizei durchaus nicht beargwöhnen will, welche Aufgaben heute zu verrichten sind. Viele Danziger Polizeioffiziere wären sicherlich unter Wilhelm von Doorn die ausgezeichneten Vertreter der damaligen „Autokratie“ des Staates gewesen. In einem Freistaat, in dem ja das Volk auch einiges zu sagen hat, sind sie jetzt am Platze.

Was sich in den letzten Tagen in Danzig unter dem Regime dieser Polizeioffiziere, was auch einige Kommunisten zu rechnen sind, abgespielt, hat bei der Danziger Bevölkerung nicht das ohnehin sehr schwach entwickelte Vertrauen zu der „Schau“ Polizei gestärkt. Schuld daran tragen diese Offiziere, deren Hakenkreuz-Horizont so eng gezogen ist, daß sie die psychologischen Auswirkungen ihres Verhaltens nicht zu überblicken vermögen. Wir wissen nicht, ob diese Herren, nachdem sie die kritischen Augen der Öffentlichkeit auf sich gezogen haben, sich in ihrer Haut besonders wohl fühlen, zumal sie die ganze Polizei mit einem Mal belastet haben, der sie eigentlich nur allein trifft. Diese Herren werden sich aber darüber klar sein müssen, daß die Zustände, die jetzt unter dem Volkstempel-Zenai herrschen dürfen, eines schönen Tages zu Ende sind. Wir leben in einem Volkstaat, in dem vorübergehend einmal sich ein Teil der Wähler von Phrasen berauschen lassen kann, in dem aber um so schneller die Fehler korrigiert werden können, unter denen ein betrogenes Volk zu leiden hat.

Der Panzerkreuzer B hat im politischen Leben Deutschlands starke Brandungen ausgelöst. Aber die Hoffnung, daß die Regierung Bränning dabei auf Strand laufen und somit der Weg zur Herrschaft des Nationalismus frei wird, diese Sehnsucht der deutschen Reaktion hat sich dabei nicht erfüllt.

Wie man auch zu der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stehen mag, so muß ihre überwiegende Mehrheit doch zugeben, daß sie mit der Stimmung enthaltung zum Panzerkreuzer — der ja auch bei seiner Ablehnung durch den Reichstag gebaut worden wäre — das wesentlich kleinere Uebel gegenüber einem Sturze Brüning zugunsten Hilters gewählt hat. Wenn ein anderer Teil der Fraktion abweichender Meinung war, so konnte auch sie zweifellos gute Gründe dafür geltend machen. Doch daß aus diesen Meinungsverschiedenheiten ernsthafte Differenzen oder sogar eine Spaltung der deutschen Partei entsteht, wie es die Gegner eifrig erhoffen, ist erzkennbarerweise nicht zu befürchten. Die Gefahren des Nationalismus sind zu groß, als daß die Arbeiterbewegung anstatt sich fester und machtvoller zusammenzuschließen, umgekehrt sich noch weiter zersplittern und schwächen dürfte. Der Parteitag in Leipzig wird zwar den Austrag der Meinungen über die Taktik der deutschen Partei bringen, aber das Ziel wird auch weiterhin einmütig und geschlossen auf die Stärkung der Kampffront der Sozialdemokratie zur Verteidigung der Rechte und Interessen des Volkes gerichtet sein. Der Panzerkreuzer B, der fast zur Schicksalsfrage der deutschen Republik geworden wäre, er wird, zum größten Pech der Arbeiterfeinde, seine Schicksalsfrage der deutschen Sozialdemokratie sein.

Kurios, daß ausgerechnet die Nationalsozialisten glauben, mit Hilfe des Panzerkreuzers die sozialistische Front agitatorisch erschüttern zu können. Allerdings langen es nicht alle Nazi-zeitungen so ausgemacht bloße an, wie das Danziger Hakenkreuzblättchen, über dessen barocke „dwaitsche“ Diktionsfiguren kein Wort weiter zu verlieren ist. Aber es ist ein Bild für Götter, unsere Patentpatronen aller Schattierungen sich in einer Reihe gebärden zu sehen, als wenn ihnen gar kein größerer Gefallen als die Ablehnung des Panzerkreuzer-Baues erwünscht gewesen wäre. Aber wenn das tatsächlich geschehen wäre, wie hätte man doch die Sozialdemokraten in wütender Feindschaft als „nationale Schädlinge, Vaterlandsverräter uim.“ bezeichnet. Nun, da die Sozialdemokratie sich anders verhält, wie man es ihr bisher immer zum Vorwurf gemacht hat, beschimpft man sie ebenfalls. Das zeigt am besten, wie gründlich die deutsche Partei den nationalsozialistischen Volkseindern die „Dau vermahelt“ hat. Die Nazis sind um ihren erwarteten Triumpf gekommen. Ihre Chancen, daß das Jahr 1931 ihren Sieg sehen wird, sind auf den Nullpunkt gesunken. Das kann bereits ihre Schicksalsfrage sein.

Danzig hat unter Herrn Zichm wirklich Fortschritte gemacht, das muß man sagen. Wer sollte das nicht schon bemerkt haben? Der beste Beweis ist doch, daß Danzig heute bereits seinen richtigen Namen „Staatsfeiertag“ besitzt! Wie armielich war das früher, als man lediglich einen Gedenktag der Grundsteinlegung der Danziger Stadtmauern feierte. Das war so simpel, das kann sich schließlich auch Tiedebach leisten. Wir aber haben einen Zichm, der ist frischgebackenes Staatsoberhaupt und muß was besonders haben, was es zu Herrn Zichm's Feiern noch nicht gab. Deshalb, liebe Zichm, Sturm räumen runter, Anstöße umgehängt — vor allen Dingen: ein

Hermann Müllers letzte Fahrt

Oben: Bild auf den Trauerzug. Der von Reichsbauern und „Roten Falken“ flankierte Leichenwagen. Unten: Ein Teil der Trauergäste. In der ersten Reihe von links nach rechts: Reichstagspräsident Voebe, Reichslangler Brüning und Staatssekretär Weisner. In der zweiten Reihe von links nach rechts: Außenminister Curtius, Reichsfinanzminister Dietrich und Reichsbankpräsident Luthner.

Die Beisetzung der Asche von Hermann Müller findet Mitte nächster Woche in Berlin-Friedrichsfelde statt. Hier sind u. a. auch Paul Zinger, Karl Legien, Richard Fischer und Adolf Braun zur letzten Ruhe gebettet.



Kein Anlaß zur europäischen Aufregung

Der österreichische Sozialdemokrat Renner über die Zollunion

Der frühere österreichische Staatskanzler, Dr. Renner, sprach am Freitagabend im Verlauf einer Veranstaltung des österreichisch-deutschen Volksbundes zu Ehren des Reichstagspräsidenten Voebe, der jetzt zehn Jahre an der Spitze dieses Bundes steht, u. a. auch über die deutsch-österreichische Zollunion.

„Weltwirtschaftskonferenzen“, so führte der Sozialdemokrat Dr. Renner aus, „fordern die Niederlegung der Zollgrenzen, und Briand fordert Panuropa. Da haben nun Deutschland und Österreich den ersten Schritt getan und sich über ein Wirtschaftsabkommen geeinigt. Aber kaum ist die Einigung erfolgt, da hat bereits ganz Europa aufgehört und den beiden Ländern für ihre Handlungsweise Motive untergeschoben, die keineswegs berechtigt sind. Ich selbst habe, als ich 1919 im österreichischen Nationalrat für den Anschluß sprach, gesagt, daß man sich nicht eine Vereinigung der europäischen Demokratie überlassen würde. Denn es durch die deutsch-österreichische Zoll-

union zu einer großen paneuropäischen demokratischen Gemeinschaft käme, so würde in diesem großen Rahmen auch die kleine Donau-Union ganz an Bedeutung verlieren.“

Warschau fühlt sich jetzt befremdet

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet: Unterstaatssekretär Sed, der während der Abwesenheit des Ministers Jalecki das Ministerium des Auswärtigen leitete, hat gestern dem österreichischen Gesandten, Baron Dein, zu sich geladen, um ihn über Einzelheiten des deutsch-österreichischen Vertrages zu befragen und gleichzeitig dem Beirathen der Polnischen Regierung Ausdruck zu geben, daß die österreichische Regierung, welche zweifellos die bisherige freundschaftliche Entwicklung der österreichisch-polnischen Beziehungen, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete, gebührend würdigt, bisher die polnische Regierung von gewissen Maßnahmen nicht in Kenntnis gesetzt hat, die sich auf die weitere Entwicklung dieser Beziehungen auswirken können.

Die Annahme des Werkes beim Publikum war dank
er munterhaften Förderung sehr günstig. H. D.

Verleihung des hiesigen Beethovenpreises. Wie der
allgemeine französische Friede nicht, ist der im Jahre
1870 vom deutschen Reichsministerium begründete Be-
ethovenpreis am 1. October Beethoven von der
deutschen Akademie der Künste dem componirten Professor
H. D. eine hohe Ehre zu Theil worden.

Danziger Nachrichten

Verhaftet!

Der Nazi-Mobilia aus der Töpfergasse — und der dritte?

Die „Danziger Volksstimme“ hatte vor einigen Tagen der Polizei den Namen des Haupttäters bei dem Nazi-Mobilia auf der Töpfergasse mitgeteilt. Gestern ist dieser junge Mann — er heißt Kurt Zielaß — verhaftet worden. Damit ist dieser Fall geklärt. Auch die bürgerlichen Blätter, selbst die „Allgemeine“, nicht, werden nun nicht mehr behaupten können, daß der Mobilia gar kein Mobilia war, und daß die Nazis auch hier sich reiner als die reinen Engel benahmen.

Man wird über diesen Fall nicht ohne weiteres wieder zur Tagesordnung übergehen können. Bei der Polizei wird man sich wohl überlegen müssen, wie es möglich ist, daß nun schon bei dem zweiten Nazi-Mobilia die

Zeugen sich nicht bei der zuständigen Stelle melden

und ihre Aussagen machen, sondern bei der „Danziger Volksstimme“. Durch uns ist Skizze überführt worden, durch uns ist auch Zielaß der Polizei bekannt geworden. Abgesehen davon, daß die Zielaßsche Angelegenheit merkwürdig davon berührt sein wird, daß es der Polizei nicht gelang — obwohl ihr der Täter genau beschrieben worden war —, den Namen von Zielaß zu ermitteln, abgesehen davon, ist es doch sehr interessant, weshalb der Name Kurt Zielaß von den verschiedenen Seiten nicht der Polizei, sondern uns übermittelt worden ist.

Des Rätsels Lösung ist sehr einfach. Die

Bevölkerung hat kein Vertrauen mehr zu der Polizei.

Die Zeugen, die sich bei uns meldeten, wollten deshalb nicht zum Polizeipräsidium, weil sie die Verhaftung hatten, von den vernünftigen Beamten — polizeiwidrig behandelt zu werden.

Ob bei der Polizei das Gefühl dafür vorhanden ist, daß die zweite Aufklärung eines Nazi-Mobilia durch uns eine kaum erträgliche Blamage für sie ist, können wir nicht beurteilen. Wir haben auch keine Lust dazu, das Gefühl haben die Beamten der zuständigen Stellen zu unterfuchen. Aber — schon nach der dritte Fall, wir meinen jetzt die Mische in der Pfefferstadt, wo ein polnischer Staatsanwältiger mißhandelt wurde. Soweit uns bekannt ist, hat auch hier

die Indiguität der Polizei nach keine „arrestbaren“

Resultate erzielt.

Auch hier liegen uns bereits Angaben vor, die ausreichen dürften, den Täter zu fassen. Wir sind überzeugt, daß dieselben Angaben auch der Polizei zur Verfügung gestellt worden sind. Da aber auch hier die Vermutung besteht, daß, unabhängig natürlich, die Zeugenangaben in den Papierkorb gerufen sind, wollen wir kühl darauf aufmerksam machen, daß der Täter sich kurz vor seiner Zeit mit dem Angeklagten der Firma Stremow in der Pfefferstadt, Paul Komowicz, unterhalten haben soll. In diesem Lokal, in dem die Nazis ein „Koffomando“ unterhalten, ist auch der Kassenkassierer nach seinem gemeinen Mordfall verschwunden.

Es dürfte doch, nicht wahr, Herr Polizeipräsident, für eine einigermaßen sachgemäße arbeitende Polizei ein Zeichen sein, auf dieser „Spur“ den Täter zu ermitteln. Wir hoffen, daß durch diesem letzten Mordfall das Wirken der Polizei von Erfolg gekrönt sein möge, bevor — uns wieder der Name des S.A.-Mannes vorliegt. . . .

Schupos verbieten Kindern das Spielen

Wirtshauslust ist nicht jedem zuträglich

In Brentan haben sich eigenartige Zustände herausgebildet. Dort versuchen die Nazis, die Bevölkerung zu terrorisieren. Ihr Stammlokal haben sie im Lokal Meyer aufgeschlagen. In diesem Lokal halten sich jetzt auch oft genug zwei Schupos auf, die für die Ruhe in Brentan zu sorgen haben. Auf der Straße sind diese beiden Beamten aber nicht viel zu finden, dafür um so mehr mit Nazis zusammen im Lokal. Gestern abend spielten nun Kinder vor dem Kreishaus 4. Sie saßen dabei sozialistische Lieder. Das gefiel den Schupos anscheinend nicht. Sie gingen zu den Kindern hin und verboten den Kindern das Spiel. Auch drohten sie die Kinder mit dem Gummistock. Eine Frau, die sich aus dem Fenster ihrer Wohnung das Schauspiel angesehen und angehört hatte, verbat sich diese Einmischung der Schuposbeamten. Die Schupos forderten darauf die Frau auf, das Fenster zu schließen. Erst als die Frau erklärte, daß sie das Mordkommando herbeirufen und die beiden Beamten verhaften lassen werde, ließen die beiden von ihrem bedenklichen Tun ab. Aufsteigend in den Beamten die Zeit in dem Lokal nicht gut bekommen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Markt ist sehr reich besetzt und der Handel regt. Eier preisen pro Dutzend 1,20—1,30 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,40—1,60 Gulden, Kaffeebutter 1,70—1,80 Gulden, eine Bratenei 4,00—5,00 Gulden, ein Suppenhuhn 3,00—4,00 Gulden, ein Tauben 75—90 Pf., Küken das Pfund 90 Pf. bis 1,20 Gulden, eine Ente 3,00—4,00 Gulden, ein Perlhuhn 3,50—4,50 Gulden, Hühner im Glas 1,40—1,60 Gulden, Rargarine das Pfund 75—90 Pf., Fett 65 Pf., Schmalz 85 Pf., Schweinefleisch 90 Pf. bis 1,10 Gulden, Schweinehälften 1,40 Gulden, Linsenfett 75 Pf. bis 1,20 Gulden, Butterfette 1,10 Gulden, Limburger 1,10 Gulden.

Schweinefleisch kostet 65—85 Pf., Karbonade 90 Pf. bis 1,10 Gulden, Gänse 90 Pf. bis 1,16 Gulden das Pfund, Rindfleisch 80 Pf., Kalbfleisch 85 Pf., Rindfleisch das Pfund 75 Pf. bis 1,20 Gulden, Kalbfleisch 55—65 Pf. bis 1,10 Gulden.

10 Pfund Kartoffeln kosten 20—35 Pf. Abgarber soll pro Pfund noch 1,20 Gulden bringen, Spinat 1,40 Gulden, das Bündchen Radieschen 40 Pf., der Kopf Blumenkohl 80 Pf. bis 2,20 Gulden, das Bündchen Schnittlauch 10—20 Pf., Mörrüben pro Pfund 10 Pf., Weißkohl 5 Pf., Kohlrabi 10 Pf., Grünkohl 10 Pf., Zerkerte 40 Pf., Rosenkohl 40—50 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf., Aepfel das Pfund 60—90 Pf., eine Apfelsine 25—40 Pf., eine Banane 50—70 Pf.

Der Blumenmarkt hat die ersten Schneeglöckchen neben den vielen Tuscheln, Veilchen, Anemonen, Narzissen und Röschen. Ein Bündchen Schneeglöckchen soll 20 Pf. bringen.

Der Fischmarkt hat reichlich Pommes, das Pfund soll 40 Pf. bringen. Flundern kosten 50 Pf., Barsche 60 Pf., grüne Heringe 70 Pf., Maränen 90 Pf., Quappen 70 Pf.

Traute.

Tödlcher Messerstich nach einem Wirtshausstreit

Ein Zigeuner erstochen

Die der Töpfergasse, die im Laufe der Jahre schon der Schauplatz vieler blutiger Tragödien war, hat am Freitagabend das Messer ein neues Todesopfer gefordert. Gegen 10 Uhr abends wurde der 19 Jahre alte Zigeuner Artur Wiegand aus Chra, Volkengasse 4 wohnhaft, von dem 18 Jahre alten Arbeiter Fritz Adamski, Kanngarten 100, erstochen. Wiegand erhielt einen Bauchstich, der die Leber freilegte, er brach nach wenigen Schritten zusammen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Die Messerstecherei nahm ihren Ausgang in einem Lokal, das erst vor einigen Wochen seinen Besitzer gewechselt hat. Unter der alten Leitung hatten sich im Lokal schon allerlei dunkle Existenzen eingenistet, die nur schwer wieder herauszubekommen waren. Jetzt stand, daß Wiegand schon vom alten Wirt der Zutritt zum Lokal verboten war. Der erstochene Zigeuner Wiegand sollte sich demnach wegen einer anderen Messerstecherei vor Gericht verantworten.

Adamski hatte als erster das Lokal betreten. Er war nüchtern und hat, nach Aussagen des Wirts, an dem Abend nur wenig getrunken. Eine halbe Stunde später fand sich der Zigeuner Wiegand ein. Nach kurzer Zeit entstand eine politische Debatte, in die sich die beiden zunächst nicht einmischten. Zwischen Adamski und Wiegand sollen

schon seit Wochen persönliche Differenzen

bestanden haben. Bis jetzt hatte sich noch keine Gelegenheit gefunden, sie zum Austrag zu bringen. Als sich gestern nun beide trafen, stand seit dem Abend die Austragung der Differenzen bringen würde. Die politische Debatte gab den Anreiz zu einem kleinen Wortgefecht. Der Wirt, der die leichte Erregbarkeit der beiden Wäse kannte, beteiligte sich beschwichtigend an der Debatte und als er beide beruhigt hatte, ging er an den Bierauschank in dem vorderen Zimmer des Lokals.

Gegenseitige Beschimpfungen und Verdächtigungen brachten die Gemüter erneut zur Siedehitze. Der Lokalinhaber betrat wieder den hinteren Saalraum. Er fand den Adamski mit einem erhobenen Stuhl. Der Wirt verwies Adamski aus dem Lokal und als er dieser Aufforderung nicht nachkam,

wurde er hinausgeworfen.

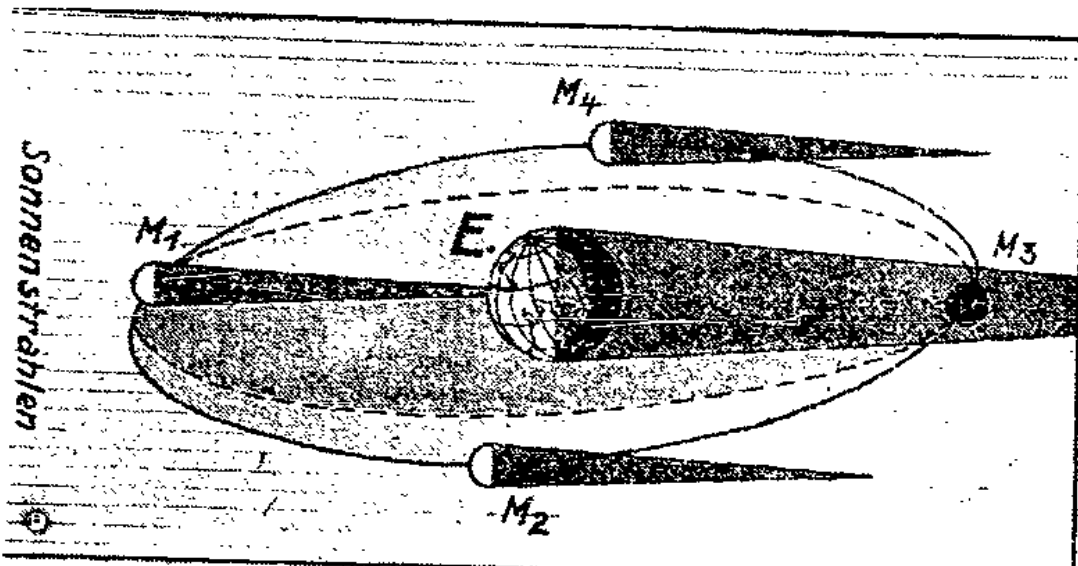
Nach kurzer Zeit mußte auch Wiegand gewalttätig entfernt werden. Adamski empfing den Wiegand mit dem offenen Messer und brachte ihm einen tiefen Stich oberhalb des Nabels bei. Der Geschwundene taumelte in das Lokal zurück und brach ohnmächtig zusammen. Der hinzugerufene Arzt erzielte die sofortige Überführung ins Krankenhaus an, da sich die Verletzung als lebensgefährlich herausstellte. Durch den Stich war die Leber des Wiegand total freigelegt worden. Im Krankenhaus ist dann der Verletzte gestorben.

Der Mond verfinstert sich

Totale Mondfinsternis am 2. April

Am 2. April tritt der verhältnismäßig seltene Fall einer totalen Mondfinsternis ein. Sie entsteht, wenn zur Zeit des Vollmondes die Erde zwischen Sonne und Mond steht, so daß die Mondscheibe vom Erdschatten getroffen wird. Die Ursache, warum nicht bei jedem Vollmond eine Finsternis entsteht, ist darauf zurückzuführen, daß die Ebene der Mondbahn die Ebene der Erdbahn unter einem Winkel von 5½ Grad schneidet. Die gerade Linie, in der dieser Schnitt erfolgt, heißt die Knotenlinie. Für gewöhnlich ist diese Knotenlinie nicht auf die Sonne gerichtet. Tritt jedoch dieses ein, wie es auf unserer Zeichnung zu sehen ist, auf der die Knotenlinie zwischen den Punkten M 1 und M 3 liegt, dann muß der Mond in den Erdschatten fallen, wie bei M 2 zu sehen ist. Umgekehrt kann sich der Mond bei dieser Lage der Knotenlinie zwischen Sonne und Erde stellen, worauf dann der Fall einer Sonnenfinsternis eintritt, das ist bei der Stellung M 1.

Während jedoch die Sonnenfinsternis nur von einem begrenzten Teil der Erdoberfläche aus gesehen werden kann, erscheint der Mond allen denjenigen Gegenden, die ihn sehen können, zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise verfinstert. Im übrigen wird der Mond durch seine totale Verfinsternis sehr selten völlig unsichtbar. In der Regel erscheint er in einem kuppelförmigen Licht.



Menschenkunde / Von Ricardo

Was gibt es da nicht alles: Zunächst die Phrenologie, die Lehre vom Schädelbau, um aus leibliche Eigenschaften zu schließen. Die Sache ist längst überholt und leicht angestrichelt, und doch ist ein Stück davon ernst zu nehmen. Und dann die Physiognomie, die Kunst, aus dem Gesichtsausdruck den Charakter zu beurteilen. Das ist schon besser, ist aber mehr Gefühlssache, nichts Exaktes, in Gelehrte zu fassendes. Dann gibt es die Lehre von der — Zigarre, Zigarrologie, Glimmengelendiagnostik. Aus der Art, wie jemand beim Rauchen die Zigarre zwischen den Fingern hält, kann man bestimmte Schlüsse auf seine Charaktereigenschaften ziehen. Und die Astrologie, die okkulte Seite in der Menschenkunde, eine finstere Sache, die aus ein paar Selbstverständlichkeiten bide Vordrüber mit komplizierten Methoden macht. Es ist logisch, daß ein im harten Winter geborener Mensch die für ihn so wichtigen ersten Lebensbedürfnisse, Entwicklungsmöglichkeiten, andere sein müssen, als für einen im Hochsommer Geborenen. Grob gesagt. Andererseits aber: es gibt Gott sei Dank nur einen Adolf Hitler, obwohl unter dem Hakenkreuz des Südens in gleicher Sekunde, Stunde, im gleichen Jahre ein paar Dutzend Menschen geboren wurden. Ich weiß, die begeisterten Anhänger der Astrologie können diese meine läppische Bemerkung leicht ad absurdum führen. Geschenk. Ich fenne mich in der Astrologie aus. Und dann gibt es die Graphologie, die Krone der menschenkundlichen Wissenschaften, wenn man überhaupt von Wissenschaften sprechen darf. Das ist eine tolle Sache. Ich schwöre darauf. Natürlich kann man nach der Methode der Graphologie nicht feststellen, ob Fräulein Amanda im nächsten Jahre bestimmt heiraten wird, oder noch das große Los mit, aber die Schrift eines Menschen ist tatsächlich der Spiegel seiner Seele. Da ist was dran, da muß man hinschauen. Einige hundert Menschen lernen beim selben Lehrern Schreibens, aber keine zwei Menschen schreiben absolut gleiche Schriftzeichen. Das ist nicht Zufall, das ist Gesetz, Naturgesetz, bedingt durch die absolute Verschiedenheit der Individuen.

Ja, und wie jemand sich die Haare schneiden läßt. Auch das kommt aus dem tiefsten Innern der Seele. So in weiter Welt gibt es noch einmal jene Haartracht, um die Ohren rüstet, den Schädel bis auf einen kleinen Haarschopf auf dem vorderen Teil kurz geschoren, und dieses Haarschöpfchen als Scheitel abgeteilt? Wo in der weiten Welt, außer in Deutschland, gibt es dies? Es ist die Art der deutscher Patrioten, der Unentwegten, der ehemaligen kaiserlichen Unteroffiziere, und dazwischen, die es werden wollen. Das ganze Aussehen laßt über diese Artur. Das ist wirklich kein Zufall. Und wie jemand geht. Wie er den Kopf trägt. Alles läßt auf den Charakter schließen. Und der Feinwandzaun um den Hals? Wer trägt bequeme, weiche Hemdtragen? Wer ledrige, schmale? Wer trägt den eineinhalb Handbreit hohen Stiefkragen mit verziertem Halskragen? Und wer den halbheiligen Gierfeder? Wer trägt die Angströhre und wer das Kunstblatt, Sportmütze genannt? Wer trägt Normal-Jägerhemden und wer dann Gesundheitsstiefel? Wer trägt Schweißbänder über den Schultern, wenn draußen die Sonne brennt? Wer trägt heute noch Kofentäger und wer die Gürtelboje? Wer gebraucht Blech oder Gummikragen? Wer trägt Stroh in den Schultern und wer trägt keine Strümpfe? Das ist individuell. Das hängt mit dem Seelenleben zusammen.

Zeige mir deine Armatte und ich sage dir — was sie kostet.

Ist es Zufall, daß jemand Gummihandschuhe, sogenannte Leisegänger, trägt und der andere Regelschuhe zum Zerknack? Nein,

seine Seele, sein Charakter bestimmt es.

Viele kleine machen ein großes Viel. Aus tausend Kleinigkeiten erkennt der Menschenkunde den wahren Charakter eines anderen. Wer ein Auge dafür hat, schließt nicht fehl.

Ich habe die Kunst der Menschenkunde um einen neuen Zweig bereichert. Ich nenne die Wissenschaft Zürologie. An der Hausüre erkenne die Menschen, die dahinter wohnen. Am Briefkasten, der draußen hängt, am Namensschild, am Türdrücker, dem Zierbüchlein und — nicht zu vergessen — an dem Fiedel, dem Staub, der an einer Wohnungstür klebt. An der Fußmatte und, ein sehr wichtiger Faktor, andern so genannten „Spion“. Jenem Schlein zum Durchgucken für die Hausfrau. Nur ganz bestimmte Menschen lassen sich soch einen „Spion“ anbringen. Nur sie wissen genau, was die Nachbarin für Kleider trägt, wann der fremde Mann nach Hause kommt usw. Und weiß man, wer ein solches Namensschild an seine Tür anbringt? Wer in pompösen Buchstaben seinen Ziel darzulegen läßt? Weiß man, was ein niedriger, blumen- geschnitzter Briefkasten bedeutet? Oder ein solider, großer, einfacher Kasten? Weiß man, wer eine abgewetzte Fußmatte vor die Tür legt und wer eine bide, praktische, die wirklich dem Zänbern der Schuhe dient? Nur ein intelligenter Mensch bringt ein wirkliches Zierbüchlein an, andere ein gut aussehendes, das man mit der frumm gebogenen Daumenknauf öffnen kann. Staub auch auf der Hausüre nicht nur eine ordentliche saubere Hausfrau, die Schmutz, die Dreckflecke nicht bestimmt nicht Riten und Fugen aus. Ein geübtes Schloß spricht eine andere Sprache als eins mit Rost. Grünpflanzen auf der Tür künden aus Weisheit spricht eine ernste Sprache. Und der „Spion“ — du lieber Gott . . .

Haben Sie einen „Spion“? Falls nicht, so lassen Sie sich einen anbringen, und Sie können mit seiner Hilfe viel lernen — Menschenkunde!

Mit Auszeichnung bestanden. Am 24. März fand in der staatlichen Lehrer- und Maschinenschule die Abschlußprüfung des diesjährigen Maschinentechnikurs für nationale Anstalten statt. Von den 12 Teilnehmern unterzogen sich 11 der Abschlußprüfung, die von sämtlichen Prüflingen bestanden wurde. Mit Auszeichnung bestanden Joseph Grocholl, Arno Kober und Kurt Raack, alle aus Danzig.

Die Feuerwehr wurde gestern nach dem Danie Paradiesgasse 89 gerufen. Dort brannte im Parterre in einer Küche ein Tisch und ein Stuhl. Das Feuer wurde mit der Eimer- spritze gelöscht. Es ist entstanden durch einen Gasfächer, der auf der hölzernen Tischplatte stand.

Auf Angekulte wird keine Rücksicht genommen. Der Senat hat in seiner Sitzung am 27. März beschloffen, den Konstituierungsgesellschaften zu gestatten, ihre Geschäfte am Sonntag, dem 4. April, bis 18 Uhr offen zu halten.

Danziger Standesamt vom 27. März 1931

Todesfälle: Witwe Stille Berger geb. Gamm, 90 J. — Vater Alfred Lewart, 27 J. — Plagemeister Johann T. w. bowski, 57 J. — Witwe Alara Grzeschewski geb. Korte verm. Kink, 69 J. — Witwe Sophie Kruczyński, 62 J. — Alina Brandt, beruflos, 56 J. — Fleischer Paul Schmitzowski, 34 J. — Ehefrau Johanna Simon geb. Zander, 61 J. — Arbeiter August Witoski, 56 J. — Kaufmann Paul Z. bliski, 35 J.

Kleiderstoffe

Was war geschehen? Die alte hinterde Vertuch, die als Totenwäscherin und gewissenhaftes Klageweib Ansehen genoss, aber den Fremden der Lebenden darum bitter feind war, hatte hinter ihrem Hecker wohl bemerkt, wie Ellen im Laden des Herrn Stommel verschwand, der erst über Mittag für jeden Kunden geschlossen war. Eine Viertelstunde verging, ohne daß Ellen wieder heraustrat, so schloß ihre alten Augen und auf die Thür blickten. Sie verspürte eine Exaltation, erhob sich eifrig und humpelte mit unglücklicher Schenkbigkeit vor das Schaufenster, um nach dem Rechten zu sehen. Das sie da durch einen wintergen Strahl erblickte, entzückte sie in mächtige, daß sie wie ein Siebel vor die benachbarten Fenster schob, hinter denen andere alte Weiblein Sitze hielten. Mit hartem Knöchel klopfte sie Alarm, und schneller als bei einer Feuersbrunst erhielt sie Verhärkung durch gleichgestimmte Seelen. Selbst alle Weiblein hörten die Augen durch das Spitzgitter, durch die Spalten der Jalousie und hoben dann mit vereinter Kraft den schweren Vorhang. Ungern trennte sich die Vertuch vom Sonnenplaz menschlicher Fernwesenheit, aber ein innerer Instig gab ihr die Kraft, blitzschnell zur „Krone“ herüberzuhumpeln und der Feindin, die in menschellichem Gefühl mit Herrn Reichle befreundet war, in das schmähliche Gesicht zu trahen: „Ihre Tochter hat mandand bei Stommel und zu Stommel.“

Ahas-verus von heute

Wanderburschen als Freiwild

Von Haarmann über Denke zu Tegner und Saffran

Tegner und Saffran sind, wie nicht anders zu erwarten, zum Tode verurteilt. Was sie begangen, war Mord. Aber Raftenburg liegt in Preußen; das Todesurteil gegen Saffran wird nicht vollstreckt werden; seine Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe dürfte aller Voraussicht nach auch dem Regensburger Todeskandidaten zugute kommen. Oder wird Bayern, ähnlich wie Württemberg, aus Opposition gegen Preußen, den Burgfrieden in der Todesstrafe durchbrechen und das Urteil vollstrecken?

Tegner und Saffrans Verbrechen ist so gräßlich, die an den Tag gelegte Grausamkeit so abscheulich, daß es einfach unmöglich scheint, auch nur das geringste Mitgefühl mit dem Schicksal dieser Menschen aufzubringen. Sie haben sich jenseits der menschlichen Gesellschaft begeben. Gleich Kopfgeldjägern sind sie auf die Landstraße nach Menschenwild gegangen. Sie bedurften fremder Leben, um ihr eigenes in Freuden außerhalb Deutschlands genießen zu können.

„Es sind ja soviele Menschen im Krieg ums Leben gekommen, daß es auf einen mehr oder weniger nicht ankommt“, meinte dieser wie jener. Und so vergriffen sie sich an den Schullosen der Schullosen, an den Wanderburschen auf der Landstraße, an den Namenlosen, die durch Not und Arbeitslosigkeit aus Heimat und Elternhaus getrieben, nicht wissen, wo am Tage ihr Stück trockenes Brot finden, wo nachts ihren müden Körper zur Ruhe legen. „Hundert von Müttern“, sagte der Vorsitzende im Tegner-Prozess, „haben an mich geschrieben, sie vermiffen ihre Söhne.“ Und der Untersuchungsrichter fügte hinzu: „Zehntausende von Menschen bevölkern die Landstraße, ohne daß sich jemand um sie kümmert.“ Darauf eben spekulierten Saffran und Tegner, darauf gründete sich das Sicherheitsgefühl von Haarmann und Denke. Wanderburschen: Freiwild des Zufalles für diese, des Versicherungsmordes für jene.

Haarmann holte sich seine Opfer vom Bahnhof in Hannover. Er nahm die unglückseligen Wanderburschen bei sich auf, fütterte sie, legte sie ins warme Bett, —

und dann schlachtete er seine Opfer ab, durchbiß ihnen die Kehle,

— Kein Hahn krächte nach den jungen Burschen, niemand vermiffte sie, und geschah es einmal — der Polizei war Haarmann unverdächtig, er war ihr Vigilant.

Denke legte selbst Hand an sich; so entkam er der irdischen Gerechtigkeit, mit ihm entschwand das Geheimnis seiner Missetaten. Auch er lockte die Wanderburschen zu sich in die Wohnung, auch er fütterte und mochte sie hin in einem unbewachten Augenblick. Mit dem Fleisch seiner Opfer trieb er Handel. Ein mißglückter Mordversuch wurde ihm zum Verhängnis. Wäre Denke nicht ein ganz simpler Mann gewesen, er hätte vielleicht anstatt sich das Leben zu nehmen, gleich Tegner, sein Opfer des Ueberralls bezichtigt.

Tegner und Saffran konnten die Wanderburschen nicht zu sich in die Wohnung locken, das verbot ihnen ihre gesellschaftliche Stellung,

sie, die nimmersatten, wohlgenährten Bürger, im Geschäftsleben gescheitert,

aber noch immer im Besitz einer wohlausgestatteten Hauslichkeit und mannigfacher gesellschaftlicher Beziehungen, waren zu feige ihrem eigenen nutzlosen Leben ein Ende zu machen. „Sozu soll ich arbeiten“, sagte Tegner, „ich kann auf andere Weise das Leben genießen.“ Und weshalb sollten Tegner und Saffran auch nicht irgendeinem Namenlosen das Lebenslicht ausblasen, in Feuer aufgehen lassen. Was riskierten sie schon viel? Würde ihnen denn irgend jemand eine ähnliche Tat zutrauen? Als der durch Tegner schwerverletzte Wanderbursche Drüner den Gendarmen von dem Mordversuch an ihm berichtete, meinte dieser drohend: „Wir werden ja sehen, wer schuldig ist.“ Das am Leben gebliebene Opfer des Kaufmanns Saffran hatte diesen wohl als Täter erkannt. „Ich kannte ihn doch als angesehenen Bürger, ich dachte, daß ich mich getäuscht hätte“, sagte er.

Die Prozesse Tegner und Saffran haben die Klut zwischen der Welt der Satten und der Welt der ewig Hungerigen noch einmal enthüllt;

aber auch die Berührungspunkte dieser und jener im Verbrechen. Die heutige Gesellschaftsordnung, die Arme schuldig werden läßt, Wanderburschen wegen Landstreicherei, Bettel, Schwarzfahrt und Diebstahl ins Gefängnis, wegen Raub und Mord, begangen in Not und seelischer Verwirrung, ins Zuchthaus schickt — sie treibt ihre eigenen Repräsentanten gleichfalls dem Verbrechen in die Arme. Und diese wählen sich als Opfer die traurigsten der Opfer dieser selben Gesellschaftsordnung, die Heimat- und Namenlosen der Landstraße. Haarmann und Denke beiriedigten an ihnen ihre grausame Lust; Tegner und Saffran hofften, ihre Leichen als

Sprungbrett zurück ins bürgerliche Leben benutzen zu können. Es wurde für sie der Todesprung. Die Wanderburschen sind gerächt. Zehntausende ihrer Leidensgefährten aber werden

nach wie vor von Not und Irrungen, von Verbrechen und gewalttätigem Tod umlauert.

Wenn Tegner und Saffrans Verbrechen einen Sinn zu haben vermöchten, so nur der: In Zukunft Mittern die Tränen um ihre vermiffenen und seelisch vernichteten Söhne zu ersparen, dem glücklicheren Mitbürger, der ein Dach über dem Haupte, ein Stück Brot im Magen hat, und vielfach weit mehr als bloß ein Dach, als ein Stück Brot, zuzurufen: „Kümmert euch um den ewigen Wanderburschen, den Ahas-verus von heute!“ Leo Rosenthal.

Sunkreportage von der Freiheitsstatue

Das hätte sich die alte ehrwürdige Freiheitsstatue in der Einfahrt zum New Yorker Hafen nicht träumen lassen, daß man in ihrem Kopf eines schönen Tages ein Mikrophon aufplan-



zen würde, um von dort eine direkte Sunkreportage vorzunehmen. Dieser Wunsch, der übrigens ausgeprochen, gelang, ist jetzt gemacht worden. Es war das erste Mal, daß eine Reportage aus Amerika direkt auf den deutschen Kurzwellenfrequenzen übertragen wurde.

Wenn ein Millionär stirbt

Die Erbschaft reichte für das Krankenhaus

Auf die Nachricht, daß in Buenos Aires ein Multimillionär namens Clavario gestorben sei, wandten sich über 100 Einwohner von Genua, die denselben, in Norditalien ziemlich verbreiteten Namen tragen, gemeinsam an die Behörden von Buenos Aires und präsentierten sich sämtlich als Heilskontanten auf das Millionenerbe. Dieser Tage aber verwandelten sich die Mienen der hoffnungsvollen Genueser vom hellsten Entzücken in tiefste Traurigkeit. Denn die Stadt Buenos Aires hat ihnen die Mitteilung zukommen lassen, daß die „Millionenerbschaft“ gerade dazu ausgereicht habe, um die Krankenhauskosten zu begleichen, während für die überaus zahlreichen — Gläubiger des Herrn Clavario kein roter Centavo übriggeblieben sei.

Beifallklatschen höflich verboten!

Die Künstler der Wiener Staatsoper haben sich dieser Tage sehr energisch gegen die Unsitte des übermäßigen Beifallklatschens in Erinnerung an die dortigen Vorkriegsgebräuche, die den Applaus auf ein Minimum beschränkten, im Theater gewandt. Eine von Direktor Clemens Krauß und Kammerjäger Wiedemann einberufene Versammlung faßte den Beschluß, im Opernhaus Anschläge anzubringen, auf denen das Publikum aufgefordert wird, seine Geheule während der Vorstellung ein wenig zu meistern und insbesondere das Klatschen bei offener Szene in Zukunft zu unterlassen.

Sauerstoff gegen Krebs

Zusammenhänge mit dem Stoffwechsel

Ueber die Forschungsergebnisse, die das Frankfurter Physiologische Institut bei Krebsleiden erzielte, machte der Frankfurter Professor Dr. Fischer-Baßels in der überreichlichen Krebsgesellschaft sensationelle Ausführungen. Seinem Vortrage ist zu entnehmen, daß die Krebszelle durch Komplikationen im menschlichen Körper entsteht, die mit dem Stoffwechsel zusammenhängen. Der Grund liegt Dr. Fischer-Baßels in einem Mangel an Sauerstoffzufuhr und hofft durch Sauerstoffatmung das Krebsleiden in Zukunft erfolgreich bekämpfen zu können.

England baut Jugendherbergen

Ein altes Herrenschloß

Aus der englischen Pfadfinder-Bewegung haben sich vor kurzer Zeit verschiedene Ausschüsse offiziell an die englischen Regierungsbehörden gewandt, um Unterstützung zu einem großen Plane zu erhalten, der den Bau von Jugendherbergen nach deutschem Muster in England verleiht. Als erste Jugendherberge hat man jetzt ein altes Herrenhaus, „Stone Grove“, in der Nähe von Skipton in der Grafschaft Northampton, in Aussicht genommen.

Das neue Deutsche Reichs-Adressbuch 1931

Rs. 90,- frei überallhin
Postschek-konto 26517

Rudolf Mosse, Berlin SW 4

Begabte, verkauft euer Gehirn

Ein Institut sucht sie

Der Arzt Dr. Economo hielt in der letzten Sitzung der deutschen „Gesellschaft der Ärzte“ einen Vortrag, in dem er auf die Forschungsergebnisse zu sprechen kam, die in letzter Zeit in Hirnforschungs-Laboratorien erzielt wurden. Ein Institut gleicher Art, das nächstens in Berlin eröffnet und von Dr. Economo geleitet werden soll, wird die Forschungen auf breiter Basis fortzuführen. Um das Rätsel des Talentes, der sogenannten „angeborenen Begabung“ zu lösen, müßten dem Laboratorium allerdings Gehirne begabter Menschen, insbesondere begabter Einflüßter zur Verfügung stehen. In solchen Versuchssubjekten herrsche leider großer Mangel.

Der Arzt richtete an seine versammelten Kollegen den Appell, dem Institut Begabten-Gehirne zu verschaffen. Wie bekannt wird, hat der bekannte Prof. Wagner-Jauregg sein eigenes Hirn dem neuen Laboratorium vererbt testamentarisch vermacht.

Argentinien baut ein Denkmal in Berlin

Aus Kreisen der argentinischen Kolonie in Berlin wurde dem Magistrat ein Plan unterbreitet, der die Errichtung eines Denkmals für den argentinischen Nationalhelden José de San Martin vorsieht. Nachdem bereits durch die Feier des 100. Todestages des argentinischen Befreiers Bolivar in Berlin die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien hervorgehoben wurden, erwartet man, daß sich der Berliner Magistrat mit dem Denkmalsprojekt einverstanden erklärt.

Wieviel Briefmarken brauchen wir?

Sieben Milliarden in Deutschland

Nach einer neuen statistischen Feststellung beläuft sich die tägliche Produktion an Briefmarken in Deutschland auf 20 Millionen Stück. Im Jahre werden rund 7 Milliarden Briefmarken umgeschlagen, was eine Verzehnfachung des Briefmarkendruckes in den letzten 50 Jahren bedeutet. Außerordentlich starken Einfluß hatte die Inflation auf die Briefmarkenherstellung. Das Jahr 1923 hält den Rekord mit der märchenhaft anmutenden Zahl von 11,5 Milliarden.

Der Schutengel der Goldgräber

Unlängst wurde in der Stadt Chaquay in Alaska, die vor drei Jahrzehnten noch ein kleines schmattes Goldgräberdorf war, ein prunkvolles Denkmal für die kürzlich verstorbene ehemalige Inhaberin einer kleinen Bar, in der die Goldgräber ständige Gäste gewesen waren, enthüllt. Diese Frau, die den Namen Molly Bell führte, und in Wirklichkeit eine Irlanderin namens Fitzgerald gewesen war, wurde von den Goldgräbern allgemein „unser Engel“ genannt. Sie war als hilfsreiche Freundin und gute Kameradin weithin bekannt. Jetzt hat ihr ein inzwischen zu großem Reichtum gelangter ehemaliger Goldgräber in dankbarer Erinnerung eine „Molly-Bell-Statue“ gesetzt.

3074309,73 G

zahlte

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die wirtschaftliche Sicherstellung der Familie und die Kosten von Arzt, Begräbnis, Gedenksteinerrichtung, Kinderausstattung und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Diese Zahlen beweisen auf das Beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung da Segensreiche ihrer Einrichtung die große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

FÄRBEREI KRAATZ

färbt

reinigt

wäscht

aber doch besser!

Telephon 285 73

Fabrik

Ohra-Danzig

Filialen:

Danzig, Elisabeth-

Kirchengasse (neb. U.T.)

Junkergasse

Matzkauische Gasse 6

Langen, Mattheuboden

III. Baum 6

Altstadt, Graben 48/49

Ohra, Hauptstraße 5/7

Langfuhr, Haupt-

straße 39 und 115

Oliva, Schloßgarten 23

Zoppot, Seestraße 42

Tczew

Starogard

Betten - Bettfedern - Daunen
Einschüttungen
Metallbetschellen für Erwachsene und Kinder
Bettfedern-Reinigung
Häkergasse 63, an der Markthalle

Aus dem Osten

Liebesdramen und kein Ende

Die Rache der verschmähten Liebe

Das kleine Städtchen Pinne im Posenischen war der Schauplatz einer furchtbaren Tragödie. Im vorigen Jahre hatte sich der 30jährige Bildhauer Karol Bialkowski mit der Hebamme J. Dabrowska aus Lubosch verlobt. Durch anonyme Briefe dazu veranlaßt, löste die D. die Verlobung auf. Bialkowski hatte sich die Entlohnung so zu Herzen genommen, daß er nervenkrank wurde und sich öfters nach Posen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Fräulein Dabrowska war am Montag in der Stadt. Auf ihrem Nachhausewege wurde sie in der Nähe des Luboscher Waldes von einem Auto eingeholt, aus dem ihr früherer Verlobter entstieg, der sie zur Rache stellte. Er bat sie, den Verkehr wieder mit ihm aufzunehmen, was die D. ablehnte. Darauf zog B. plötzlich einen Revolver und jagte ihr eine Kugel in den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Darauf wollte er sich selbst erschießen, jedoch ging der Schuß fehl. Bei einem weiteren Versuch curirt ihm der Chauffeur die Waffe. Beide bestiegen hierauf das Auto, fuhren zur Stadt, wo sich B. selbst der Polizei stellte. Als Grund gibt er Untreue seiner Braut an, auch will er die Tat in erregtem Gemütszustande ausgeführt haben. Nach der Vernehmung wurde B. in das Gerichtsgefängnis gebracht.

Die Erschossene stammte aus Galizien, während Bialkowski aus Pinne gebürtig ist. Er lebte mit seiner Mutter und einer Schwester, deren Ernährer er war. Unter der Bevölkerung galt er als ein angesehener und strebsamer Mann.

Den ungetreuen Liebhaber mit Salzsäure begossen und Selbstmord verübt

In Lodz spielte sich vorgertern Abend eine furchtbare Liebestragödie ab. Gegen 5 Uhr nachmittags wurden die Einwohner durch einen durchdringenden Schrei aus dem Treppenraum alarmiert. Als man dorthin eilte, sah man zwei Personen auf dem Fußboden liegen und sich vor heftigen Schmerzen krümmen. Es wurde sofort die Polizei und die Rettungsbereitschaft herbeigerufen. Dabei erwies es sich, daß der Schrei von dem 18jährigen Friseurgehilfen Mieczyslaw Kulczyk ausgeht war, während die andere an der Tragödie beteiligte Person das in demselben Hause bei dem Hausbewohner Wollmann angestellte 23jährige Dienstmädchen Helena Domagalsta war. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung stellte nach den Aussagen der Nachbarn folgendes fest: Zwischen der Domagalsta und dem jungen Friseur bestand seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis. Beide hatten öfter in dem Zimmerchen des Mädchens geheime Zusammenkünfte. Eines Tages lernte jedoch Kulczyk ein anderes und jüngeres Mädchen kennen und ließ die Domagalsta vollständig links liegen. Das um mehrere Jahre ältere Mädchen glaubte anfangs, Kulczyk werde wieder zurückkehren, doch vertiefte die Bemühungen in dieser Hinsicht ergebnislos. Helena Domagalsta beschloß darauf, an dem ungetreuen Liebhaber Rache zu nehmen, die sie auch vorgestern Abend ausführte. Nachdem sie eine größere Flasche Salzsäure vorbereitet hatte, verbar sie sich auf der Treppe und lautierte ihren ungetreuen Liebhaber auf. Als dieser vorüberging, goß sie dem Kulczyk die ätzende Flüssigkeit ins Gesicht. Dem Kulczyk wurde das ganze Gesicht in furchtbarer Weise verbrannt; die Schärfe der Salzsäure war so ungeheuer, daß auch ein Auge direkt ausgebrannt wurde. Als die Domagalsta ihren Geliebten sich in furcht-

baren Schmerzen winden sah, trank sie den in der Flasche verbliebenen Rest der Salzsäure aus. Der Zustand der Domagalsta ist hoffnungslos, derjenige Kulczyks dagegen etwas besser. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten.

Liebestragödie in Tomaszow

Der 30jährige Stefan Dombiski aus Tomaszow war als Handlungsgehilfe in dem Handelsgeschäft von Rojzser in Tomaszow angestellt. Hier lernte er die Tochter seines Chefs, Anna Rojzser, kennen. Zwischen den jungen Leuten entwickelte sich mit der Zeit ein gegenseitiges Liebesverhältnis, das aber vor den Eltern der Rojzser geheimgehalten wurde, da der vermögende Industrielle seine Tochter dem mittellosen Angestellten nicht zur Frau geben wollte. Außerdem bestanden Religionsunterschiede zwischen den Liebenden, die ein unüberwindliches Hindernis nach Ansicht des Vaters des jungen Mädchens bildeten. Vor einiger Zeit veranlaßten die Eltern der Rojzser diese durch Ueberrückung dazu, sich mit einem vermögenden jungen Mann in Lodz zu verloben. Die Verlobung des jungen Paares fand dieser Tage in Lodz statt. Der von der stattgefundenen Verlobung benachrichtigte Dombiski verschaffte sich einen Revolver und wartete auf dem Bahnhof in Tomaszow die Rückkehr seiner Geliebten aus Lodz ab. Als das junge Mädchen aus dem Eisenbahnwagen gestiegen war, ging Dombiski an dieses heran und gab auf die Rojzser drei Revolverkugeln ab, durch welche das Mädchen auf der Stelle getötet wurde. Hierauf verübte Dombiski Selbstmord.

Frühlingssturm am Haff

Bei der Eisfischerei in Lebensgefahr

Aus dem Haffdelta des Kurischen Haffs wird gemeldet: Der am Mittwoch plötzlich ausgebrochene Nordweststurm hat mit ungeheurer Stärke an der Ostküste getobt, so daß die noch feste Eisschicht stellenweise barst und zu kleinen Schollen zertrümmert wurde. Die der Eisfischerei nachgehenden Fischer gerieten in Lebensgefahr. Wieder ist so manches auf dem Haff aufgestellte Fischereizacuege vernichtet worden. Besonders schlimm haben die Fischer auf dem Mesländischen Ufer, nach Windenburg zu, gelitten. Verschiedentlich sind Fischer von den Fischereihütten heruntergerissen worden.

Rätselhafter Selbstmord in Gdingen

Auf dem neuen Friedhof in Gdingen hat sich ein elegant gekleideter, etwa 60 Jahre alter Mann durch einen Revolveranschlag in den Mund das Leben genommen. Er wurde sterbend ins Krankenhaus geschafft, wo er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb. Man fand bei ihm einen mit den Initialen M. R. unterzeichneten Brief an den Pfarrer, in dem er in sehr warmen Worten um ein kirchliches Begräbnis bittet. Die Personalien des Lebensmüden konnten bisher noch nicht endgültig festgestellt werden, doch wird angenommen, daß es sich um einen Herrn Barikowal aus Ostrowo handelt, der nach telefonischer Mitteilung der dortigen Polizeibehörden letzens seine Angehörigen verlassen und darauf benachrichtigt hatte, daß er nach Gdingen führe, um sich dort das Leben zu nehmen. Die näheren Beweggründe der Verzweiflungstat sind nicht geklärt.

Von der Ehefrau ermordet

Mordprozeß in Posen

Anfang April v. J. wurde in Posen der Arbeiter Joseph Tarlowski ermordet. In der Nacht zum 13. April wurde die Polizei benachrichtigt, daß auf dem Balkon eines Hauses in der Jakobstraße ein Mensch hänge. Man erkannte in der Leiche den genannten Arbeiter Tarlowski, und stellte Selbstmord fest. Inzwischen führten jedoch die weiteren Erhebungen zu dem Ergebnis, daß hier kein Selbstmord, sondern Mord vorlag. Als der Mordtat verdächtig wurde darauf die Ehefrau des Verstorbenen, Veronika Tarlowka verhaftet. Es stellte sich heraus, daß diese mit dem 30 Jahre alten Stefan Olejniczak ein Verhältnis unterhalten hatte. Die Verdachtsmomente verdichteten sich derart, daß auch Olejniczak in Haft genommen werden mußte.

Beide hatten sich nun vor dem Amtsgericht in Posen zur Verantwortung, daß sie beide zum Tode verurteilt. Die Angeklagten legten jedoch Berufung ein, so daß die Sache nun vom Posener Appellationsgericht verhandelt wird.

Zur Verhandlung stellte sich heraus, daß die Tarlowka in der Mordnacht dem schlafenden Ehemann ein Handtuch um den Hals geschlungen hatte und ihn zu würgen begann, während der sich unter dem Bett versteckte Olejniczak noch mit half, den nichtsahnenden Mann ins Fenster zu befördern. Nun band man die Leiche an einen Strid und hängte sie auf den Balkon, um den Selbstmord vorzutäuschen. Als der Olejniczak sich aus dem Staube gemacht hatte, rief die Ehefrau erst die Polizei, um ihr die Mitteilung zu machen, daß ihr Ehemann sich das Leben genommen hätte.

Das Gericht hat die weitere Verhandlung vertagt, um am Tatort in Posen eine Lokalbefichtigung vorzunehmen.

Betrunkener wollte den Zug aufhalten

Furchtbarer Selbstmord eines Liebeskranken

Bädereigenen

Unter eigenartigen Umständen ging der Bädereigenen Zygarek aus Peitzkau in den Freitod. Zygarek, der sehr an einer unglücklichen Liebe litt, war in den letzten Tagen nicht mehr zur Arbeit erschienen, sondern trank Tag und Nacht mit Kameraden. Auf einem Spaziergang in sehr angeheitelter Stimmung erklärte er seinen Kameraden, daß er umfände sei, sogar die größte Lokomotive anzuhalten und schlug ihnen eine diesbezügliche Wette vor, die von den Kameraden auch angenommen wurde, da sie das Ganze für einen Witz hielten. Man begab sich ans Geleise. Als am Horizont ein Zug erschien, raunte Zygarek ihm tatsächlich entgegen und warf sich mit aller Wucht gegen die Lokomotive, als ob er sie aufhalten wollte. Die Folgen waren furchtbar. Die Beine des Betrunkenen wurden von den Rädern abgeschnitten, der sich jedoch trotzdem noch an den Stoßdämpfern festhielt. Einige Augenblicke später stürzte er jedoch ganz unter die Lokomotive und wurde zermalmt. In der Tasche des Unglücklichen wurde ein Brief gefunden, aus dem hervorging, daß er sich schon seit langem mit Selbstmordabsichten herumgetragen hatte.

Tod an der Häckselmaschine

In Salow-Mokre, Kreis Grätz, verunglückte der Arbeiter Ziejczan Stokozbrzej mit der Hand den Transmissionsriemen, während die Transmissionsion in Betrieb war aufzulegen, um die große Häckselmaschine in Gang zu bringen. Hierbei wurde er von einer Transmissionsscheibe erfasst und auf der Stelle getötet.

Höchstleistung

Die vollkommensten Erzeugnisse der besten deutschen Schuhfabriken für Damen- und Herrenschuhe bringt Ihnen der „Schuhhof“ in einer reichen, jeden Geschmack berücksichtigenden Auswahl. Sie finden bei uns Höchstleistungen feinsten Erfurter Schuhindustrie. Wer einen sehr eleganten Luxus Schuh wünscht, wer einen Straßen- oder Gebrauchsschuh sucht, jeder findet bei uns viele Ausführungen und eine große Auswahl in dem Charakter, den er verlangt. Wir bringen Ihnen die neuesten Modeschöpfungen allerfeinsten Kunstarbeit. — Gnädige Frau — Sie werden entzückt sein! Der „Schuhhof“, die neue und gute Einkaufsquelle für Danzig und Umgebung! Vollendete Werkarbeit — niedrigste Preise!

„Schuhhof“ das Haus für beste Qualität

Eröffnung am 1. April 1931

Unsere Preise stellen unter Berücksichtigung der von uns gebotenen Qualität Höchstleistungen dar. Wir bringen durch Bar- und Großeinkauf den Beweis, daß gute Schuhe auch sehr billig sein können, daß Sie also mit geringen Geldmitteln hochwertige Ware bei uns erhalten. Der „Schuhhof“ wird Ihnen beweisen, daß Sie teure Schuhe für billiges Geld erhalten! Bitte, kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich! Sie werden dann unser zufriedener Dauerkunde werden und bessere Schuhe für weniger Geld tragen.

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

(in dem ehemaligen Conrad Tackschen Laden)

Erfurter Mech. Schuhfabrik A. G., Erfurt,
van Schyndel, Goch, Rheinland u. „La Florida“, Milano

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 29. März bis 4. April

Das Sonntagabendprogramm wird eingeleitet mit dem 2. Teil der von Dr. Ludwig Goldstein geleiteten Feiern zur Veranstaltung der Tragödie, und zwar wird ein Programm unter dem Titel „Vom Hochmeister zum Herzog“ — vom Herzog zum Königtum — gegeben. Daran schließt sich etwas später ein Militärmusikprogramm. Es folgt eine heitere Stunde mit Manfred Lommel — Berlin a. G.

Der Montagabend steht aus dem Königsberger Opernhaus die Uebertragung der Oper „Tosca“ von Puccini vor.

Die Dienstagabend gibt es auf der Königsberger Sendebühne eine Hörspiel von Heinz Lipmann „Katastrophen 1930“. Gerhard Broßig hat hierzu die Musik. Danach übernimmt die Tragödie die Sendung eines musikalischen Kunstspiels „Arlekinne“, dem eine Bearbeitung von Mendelssohn, frei nach Alfons Daudet, zugrunde liegt. Die Musik stammt von Georges Bizet.

Das Mittwochabendprogramm kommt aus Berlin. Nach einem „Küchlein auf Platten“, folgt eine bunte Stunde mit Valeria Stod und Ferdinand Bonn. Den Abschluß bildet eine Abendmusik.

Am Donnerstag um 20.30 Uhr sendet Königsberg fünf Gefänge für Sopran von Richard Wagner; für den Gesangspart wurde Vertha Wunderlich gewonnen, am Flügel begleitet Julius Bürger. An das darauffolgende Dazwischenprogramm unter Leitung von Dr. Karl Bloch, schließt sich um 22.30 Uhr der 3. Akt aus dem Bühnenweckrufspiel „Parival“, den die Tragödie aus Berlin überträgt.

Auf der Dazwischenprogramm gelangt am Freitagabend das Hörspiel von Franz Werfel „Die Treue“.

nach der Tragödie von Euripides zur Sendung. Gerda Müller-Schöcheren wird die Hauptrolle spielen.

Das Sonntagabend-Programm beginnt mit einem Konzert, das Leo Borchard dirigiert. Danach ist eine Opern-Musik von Edvard vorgelesen mit verbindendem Text nach Henrik Ibsen von Alfred Auerbach. Margarethe Albrecht (Sopran) und Walther Ottendorf werden solistisch tätig sein. Um 22.30 Uhr übernimmt Königsberg aus Berlin die Aufführung der Sinfonie Nr. 2 von Gustav Mahler. Die Leitung liegt in Händen von Oskar Fried; die Solisten dieses Konzerts sind: Emma von Sietten (Sopran), Sabine Raller (Alt) und der Berliner Konzertverein.

Was kostet eine gute

Anoden-Batterie?

DAIMON „Junior“ Anoden-Batterien
100 Volt Gulden 9.75
120 Volt Gulden 11.75

Für besondere Ansprüche empfehle ich die stromstarken

DAIMON-Höchstleistungs-Anoden-Batterien

— Peter Tkotz Langfuhr —
Hauptstraße 44

Programm am Sonntag

7.30: Frühkonzert (Blasmusik). Orchester des Königsberger Musikvereins. Leitung: Felix Frankfurter. — 8.35: Königsberger Dom-Glocken. — 9: Morgengruß. — 9.30: Sinfonie Nr. 2 von Gustav Mahler. — 11: Konzert der Vereinigten Sängerkörperschaften Königsberg. Solisten: Gesungen von der Gesangsabteilung des Zentralverbandes der

Glocken. Leitung: Musikdirektor Paul Jwan. — 11.30: Sinfonie „Der Weg in die Musik“. Oper und Musikdrama (mit Schallplatten). Prof. Dr. Müller-Station. — 12-14: Mittagskonzert. Dirigent: Erich Seidler. Solist: August Gewers (Violine). — 14: Sinfonie: F. S. Leonhardt. — 14.35: Jugendkonzert. Erinnerungen an Dörmann: Lehrer E. Muhlrad. — 15: Weibler des Hofes. Dramen: Kam Gimpel (Violine). Stefan Huber (Cello). Leo Landmann (Klavier). — 15.40: Heinrich Mann. Zum 60. Geburtstag des Dichters am 27. März. — 16.15: Unterhaltungsmusik. Dirigent: Karl Grubek. — 17.45 (aus Berlin): Programm der Atmen Abteilung: Mit dem Mikrophon in der Vogelfinderkiste. — Die deutsche Nordmark. Leitung: Dr. Ludwig Goldstein. „Vom Hochmeister zum Herzog“ — vom Herzog zum Königtum. Gesprochen und verbindende Worte: Prof. Dr. Walther Gieseler. Mitwirkende: Prof. Dr. Walther Gieseler, Balther Eichenberg, Dr. Erwin Roh. — 19.10: Sehn Minuten Stillstand. — 19.20: Spezial-Vorbericht. — 19.30: Mikrophonkonzert, ausgeführt vom Musikverein des Landes. — 21.00: Sinfonie. Leitung: Musikdirektor Richard Jwan. — 21.00: Manfred-Lommel-Stunde. — 21.45: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Leitung: Walter Kelsch. — 22.15: Nachrichten. Spezialberichte. — 22.30-0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Dem-Verlin-Orchester.

Anoden-Batterien!

Erstklassige Daimon-Anoden-Batterien stets frisch am Lager

DAIMON „Junior“ Anoden-Batterien
100 Volt Gulden 9.75
120 Volt Gulden 11.75

Die erstklassigen DAIMON-Höchstleistungs-Anoden
100 Volt Gulden 11.25
120 Volt Gulden 14.00

W. PAUL, Reibbahn 3

Sie fordern Sklavenarbeit von den Bauarbeitern / Dunkle Pläne der Unternehmer

Die Löhne und Behälter

greifen sich die Unternehmer die Bauarbeiter heraus,

Tarifverträge und Pfoststundentag

auf dem Wege von Notstandsarbeiten Wohnungen errichtet

durch nichts von einer regelrechten Sklaverei unterscheiden.

Die Techniker wollen nichts von den Nazis wissen

Montag in Königsberg

Schöne Ausichten

Erwerbslose kehren aus Amerika zurück

Internationale Kohlenverständigung?

Die Forderung in Deutschland

Ausführlicher Bericht von etwas über 576 Millionen Mark.

Interessant waren Steinbelds Ausführungen über

die russischen Verhältnisse.

die Deutlichkeit des Vandes

Unserer geehrten Kundschaft

Herr Ingenieur Erhard Schmidt

Elektrischen Anlagen jeder Art

Albert Voigt & Co.

Danzig, Vorstädtischer Graben 50

Gegründet 1902 • Telephon 244 71-72

Großer Restposten
Bruyère-Pfeifen
verschiedene Größen und Formen
sanx besonders billig
Carl Conrad
vorm. Reinhold Klein
Altst. Graben 106, Ecke fr. Mühlengasse
Filiale der Danziger Volksstimme

[illegible]

Danziger Nachrichten

Sirenenzauber

Richard Tauber im Friseurladen

Im Herren- und im Damenfriseur salon herrschte Hochbetrieb. Die weiblichen jährlingen Schönen, hinterm Vorhang klappernden Brennstöcker, süße Franchisimmen wisperten, Parfümflüster und Schmeicheleinlagen ein liebliches Duett, der Meister wachte von der Masse zum Kunden, vom Kunden zur Kasse, — und über all dem ertönte inblühend die Musik eines Grammophons. Die Stimme Richard Taubers schwebte durchs Lokal und faszinierte alle Kunden. Dann kam Leo zur Tür herein. Die Fülle des Wohlklanges strömte in Leos Ohr, er lauschte und lauschte, wie eine Wirtin verging die Wartestunde. Er merkte kaum, daß er eingeseilt und baldigst wurde, so hingeküßten war er. Das Grammophon gab nicht nur Richard Taubers Stimme zum Besten, sondern auch andere schöne Sachen: Drei Musikstücke, Oh Denna Clara und solche Stüde. Leo aber hatte für all diese Musik weniger Verständnis, die Tauberplatte drehte sich noch immer in ihm herum und wie er gezahlt hatte und gehen wollte, da nahm er heftig die Platte unter dem Mantel und verschwand.

Die Meisterin sah das, war aber im Moment so beschäftigt, daß es ihr gar nicht zum Bewußtsein kam, daß die Tauberplatte eben gestohlen wurde. So entwickelte Leo unbemerkt und erst als eine Kundin heftig danach verlangte, „Spiel die doch die Platte, wo so schön lang“, sagte sie, — er jetzt wurde der Diebstahl wirklich festgestellt.

Es verging lange Zeit. Am Weihnachtsabend zog es Leo wieder zum Takt. Er wollte sich schön polieren lassen von wegen der Feiertage. Der Meister traf Leo in der Tür. „Sie Sie!“ rief er auf den Strich schlagend, „Sie haben neulich das schöne Musikstück mitgenommen.“ — „Was?“ rief Leo mit aufgeblähtem Gesicht. „Ich soll —? Na, lieber Herr.“ Als er aber nachher bewußt und beschämt unter dem Meister sah, flüsterte er: „Meister, Meister, ich will Ihnen was verraten. Ich hab' sie doch, ich hab' sie mir geholt, die Platte. Morgen bring' ich sie zurück.“ Der Meister sagte, das sei Diebstahl und drohte mit dem Gericht, wenn Leo nicht morgen die Platte wirklich zurückbringen würde. Leo schwor, er würde die Platte bringen. Er zahlte, dankte und ging und kam nicht wieder. So mußte der um Richard Tauber bestohene Friseur schwere Reue gegen einen Klienten wie Leo geschlechtlich vornehmen. Leo bekam einen Strafbefehl und wurde auf zwei Wochen nach Schiffschule eingelassen. Er sollte Protest ein, die Sache kam zur Verhandlung und weitestens wie Leo ist, schmitt er vor dem Richter keine Gräßen, als das er sich verteidigte. Der Richter schaute in die Tiefen dieses jenseitigen Gemüts, vielleicht konnte er auch den Laster der Gramophonmusik, fürsum, er urteilte milde, er urteilte menschlich, und Leo kam mit der Strafe von 30 Gulden wie mit einem blauen Auge davon. P. P. M.

Die Weltwirtschaftskrise und die Ursachen der Erwerbslosigkeit

Fener großer Kursus des Arbeiter-Bildungsvereins
Leiter Professor Wienhold

Es gibt heute sicherlich keine aktuellere und wichtigere Frage als die Weltwirtschaftskrise und die Erwerbslosigkeit. Ihren Ursachen nachzugehen, die Richtung ihrer Entwicklung festzustellen, ist eines der wichtigsten Erfordernisse für die Praxis der gesamten Arbeiterbewegung. Deshalb hat der Arbeiter-Bildungsverein Danzig der ungeheuren Wichtigkeit dieses Fragekomplexes Rechnung getragen und als Thema seines zweiten diesjährigen großen Vortragskurses „Die Weltwirtschaftskrise und die Ursachen der Erwerbslosigkeit“ gewählt.

Der Kursus, der sicherlich in weiten Kreisen großem Interesse begegnen wird, gewinnt dadurch noch an Bedeutung, daß es dem Arbeiter-Bildungsverein gelungen ist, einen der bedeutendsten Wirtschaftswissenschaftler, Professor Gregor Wienhold aus Berlin für den Kursus als Leiter zu gewinnen. Gregor Wienhold ist als Wissenschaftler bekannt. Er ist der Verfasser einer Reihe von wirtschaftswissenschaftlichen Werken und Mitarbeiter der bedeutendsten sozialistischen Zeitschriften. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist Wienhold als Arbeiter-Bildner tätig und genießt hier den Ruf eines der bedeutendsten Köpfe der europäischen Arbeiter-Bildungsbewegung.

Der Vortragskursus über „Die Weltwirtschaftskrise und die Ursachen der Erwerbslosigkeit“ findet in der Zeit vom Donnerstag, den 9. April, bis Dienstag, den 14. April 1931, wie der letzte Kursus von Professor Dr. Hugo Liss, all abends 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche, Saniatplatz, statt. Sonntag, den 12. April, bleibt vom Kursus frei. Der Eintrittspreis für alle am Abend beträgt 2,00 Gulden, für einen Abend 1,00 Gulden. — Es sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewerkschaften in vielen Fällen Ermäßigungen gewähren oder Freikarten ausgeben.

Vom Lohnabbau getroffen

Was man den Helfern bietet

Der Reichswirtschaftsverband Danzig-Niederung hat seine Forderung für den neu abzuschließenden Tarifvertrag für Helfer bei diesem Verbande recht deutlich, daß auch bei ihm hinterher Einfuhr gehalten hat. Der Reichswirtschaftsverband fordert nicht weniger, als einen

3proz.igen Barlohnabbau.

Um 10 Prozent sind die Unternehmer bereits bereit, als die aus dem Reich Großen werden.

Urkund und sonstige Vergütungen sollen im Tarifvertrag überhaupt nicht mehr geregelt werden. Ferner wünschen die Herren von R. und Galm, daß Forderungen der Arbeitnehmer verfallen sollen, wenn sie nicht unmittelbar nach Rückkehr geltend gemacht werden. Also die Unabdingbarkeit des Tarifvertrages möchte man ebenfalls noch befestigen. Das fehlt gerade noch zu den bisherigen Forderungen des Senats.

Helfer und Landarbeiter denken auch nicht im entferntesten daran, sich auf nur einen einzigen Pfennig vom Lohn zu lassen. Denn durch das Deputat ist ja bereits bei den in der Landwirtschaft Beschäftigten der Lohn um einen erheblichen Prozentsatz gekürzt worden. Die bisher abgeschlossenen gemeinsamen Helfer- und Landarbeiterverhandlungen, welche alle überflüssig waren, haben bereits von der Kampferlosigkeit auch gegen den geringsten Lohnabbau Zeugnis abgelegt. Wenn es die Unternehmer auf die Spitze treiben wollen, dann steht die gesamte Landwirtschaft in einmütiger Bereitschaft zum Kampf bereit.

Empfindliche Strafe. In einem Forderungsprozess, den die Mitglieder des Danziger Bankvereins, Direktor Grunow und Direktor Wolfowitz gegen Hans Modersieck angestrengt hatten, wurde gestern vor dem Einzelrichter verhandelt.

Modersieck wurde wegen verfallener Forderungen und Verzinsungen zu einer Gesamtschuld von 650 Gulden bzw. 65 Tagen Haft verurteilt, außerdem wurde dem Grunow-Publikationsbefehl zugestanden. Es handelt sich um ein von dem Beklagten verbreitetes Schriftstück, das auch in einem Artikel in der ostpreussischen „Freien Presse“ im Juni vergangenen Jahres veröffentlicht wurde.

Die Päckchenschwindler arbeiten jetzt in Gdingen

Ein Steinmetzmeister ausgeplündert

In Gdingen traf der Steinmetzmeister Bernard Kasowski aus Thorn ein, um einen Vertrag über Straßenbauarbeiten auf Döbst abzuschließen. In seiner Brieftasche hatte er 300 Klein. Nach Verlassen des Bahnhofs näherten sich ihm zwei unbekannte Männer, von denen einer vom Bürgersteig ein Päckchen aufhob, aus dem er eine Dollarnote zog und sich mit der Frage an den Thorer Bürger wandte, ob er nicht das Päckchen mit den Polen verloren hätte. Doch dieser verneinte. Kurz darauf wurde der Thorer Steinmetzmeister abermals von den beiden Unbekannten vor der Landeswirtschaftsbank angesprochen, wobei einer von ihnen bei der Behauptung blieb, der Thorer habe die Dollars verloren und er möchte doch in seine Brieftasche sehen, ob es nicht stimmt. Nichts Böses ahnend, zeigte dieser die Brieftasche, aus der der Mann mit einem äußerst geschickten Griff die 300 Klein herauszog und hierbei zeigte, wie die angeblich gefundenen Dollarscheine eingewickelt waren. Als diese Demonstration beendet war, steckte der Besitzer der Brieftasche diese vor den angeblich „ehrlichen Kindern“, ohne nachzuprüfen, wieder ein. Erst auf dem Bahnhof merkte er zu seinem größten Bedauern feststellen, daß er zwei ganz raffinierten Schwindlern in die Hände gefallen war.

Der Polizei ist bereits gelungen, die Namen der beiden Betrüger, die aus Polen kommen, festzustellen. Sie in ihnen auf der Spur und hofft sie demnächst hinter Schloß und Riegel bringen zu können.

Klage der deutschen Post

Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt und Päckchen nach Deutschland

Die deutsche Postverwaltung klagt erneut darüber, daß bei Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt und bei Päckchen aus dem Freistaat Danzig vielfach die Zollinhaltserklärung fehlt. Dadurch wird die Behandlung der Sendungen bei den deutschen Postämtern sehr erschwert und die Zustellung an die Empfänger erheblich verzögert. Die genannte Postverwaltung bittet im dringenden Verkehreinteresse um Befestigung dieses Mißstandes. Es wird deshalb erneut zur sorgfältigen Beachtung darauf aufmerksam gemacht, daß im Befehl nach Deutschland alle Päckchen, gleichviel, ob ihr Inhalt zollpflichtig ist oder nicht, sowie alle übrigen Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt auf der Vorderseite mit dem oberen Teil des durch den Selbstpostvertrag vorgeschriebenen grünen Zollkettels versehen sein müssen und daß ihnen eine Zollinhaltserklärung beigefügt sein muß, die auf den der Sendung entwerfen mit kreuzweiser Verschnürung oder in sonstiger Weise haltbar zu befestigen ist. Es genügt nicht, die Sendungen mit dem ganzen grünen Zollkettel zu bekleben und keine Zollinhaltserklärung beizufügen.

Die grünen Zollkettel werden von den Postämtern in kleinen Mengen unentgeltlich an die Benutzer abgegeben; bei größerem Bedarf bleibt es den Benutzern überlassen, sie sich im freien Handel zu beschaffen. Formblätter zu den Zollinhaltserklärungen sind im Freistaat Danzig bei allen Postämtern und bei den Postagenturen, bei denen ein Bedürfnis zum Verkauf der Zollinhaltserklärungen besteht, zu haben.

Julius Gehl spricht in Weichselmünde

Überfüllte Versammlung der Sozialdemokratie

Gestern abend veranstaltete die Sozialdemokratische Partei in Weichselmünde eine große öffentliche Volksversammlung. Der Besuch war so stark, daß zahlreiche Mitglieder draußen stehen mußten, damit die Säle genügend Sitz- und Stehplätze im Saal hatten. Der Hauptredner der Versammlung war Abg. Julius Gehl. Er sprach über das Thema: „Demokratie und Diktatur“. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Während der Diskussion hatten auch Gegner Gelegenheit zu sprechen. U. a. sprach der Kommunist Zerkoff, der natürlich nichts anderes zu tun wollte, als auf die Sozialdemokratie zu schimpfen. Seine Ausführungen fanden denn auch die gebührende Zurückweisung durch den Leiter der Versammlung, Lehmann, und den Redner des Abends, Julius Gehl. Die Versammlung schloß mit einem einmütigen Hoch auf die Sozialdemokratie. Sie stellt einen neuen großen Erfolg für die Arbeiterbewegung auf ihrem Vormarsch dar.

Der Ratskeller wird geschlossen

Er fand keinen Pächter

Der Ratskeller, der seit mehr als 30 Jahren an die Danziger Weinsirma J. H. J. Jünde G. m. b. H. verpachtet ist, wird in den nächsten Tagen geschlossen. Eingehende Verhandlungen mit der bisherigen Pächterin, deren Inhaberin jetzt eine Bremer Weinsirma ist, haben zu einer mündlichen Vereinbarung über die Verlängerung des jetzt ablaufenden Vertrages zu einem ermäßigten Pachtzins geführt. Im letzten Augenblick wurde jedoch der Abbruch des Mietvertrages davon abhängig gemacht, daß die Stadt in den Ratskeller eine Zentralheizung und eine Entlüftungsanlage einbaue, die Wirtschaftsräume umbau und den Aufboden erneuere. Da die Stadtgemeinde bei der augenblicklichen Finanzlage derartige Aufwendungen in Höhe von mehr als 100.000 Gulden nicht machen kann, mußte der Abbruch des vorbereiteten neuen Vertrages infolge dieser Forderungen der Firma Jünde unterbleiben.

Die mit anderen Interessenten geführten Verhandlungen haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. Es ist jedoch zu hoffen, daß im Laufe des Sommers der Ratskeller wieder geöffnet wird.

Die geheimnisvollen Besucher der Wechselkassette auf dem Hauptbahnhof, die in der Nacht zum 1. Oktober 1930 dort etwa 3000 Gulden erbeuteten, sind bisher noch nicht ermittelt worden, obwohl die Kriminalpolizei eine ganze Reihe Spuren verfolgte. Die Arbeit war ergebnislos. Wahrscheinlich ist Herr Brennst, der jetzige Pächter des Bahnhofrestaurant und frühere Inhaber der Wechselkassette auf dem Hauptbahnhof, das Opfer von Leuten geworden, die die Gelegenheit auf ausbaldowert hatten und mit viel Geld den kühnen Raubzug ausführten.

Die Vermutung, daß Herr Brennst sämtliche Danziger Kellner im Bahnhofrestaurant durch Leute aus Gdingen ersetzen werde, ist, wie wir bereits berichtet haben, nicht eingetroffen. Herr Brennst hat aus eigenem Entschluß die alten Danziger Kellner in der Bahnhofsküche behalten.

Arbeitsgelegenheit noch weiter eingeschränkt

Der Poppoter Haushaltsplan verabschiedet — Debatte über Schulfragen

Im Poppoter Stadtparlament wurde gestern der ordentliche Haushaltsplan für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 festgestellt. Vorher gab der Stadtverordnetenvorsteher Höpfer eine Erklärung ab, daß ihm eine Makrele des Magistrats bei der Auseinandersetzung in der vorigen Stadtverordnetenversammlung vorgelegen habe. Damit hat der Kampf zwischen Stadtverordnetenvorsteher und Oberbürgermeister Dr. Kewereng seinen Abschluß gefunden.

Die Berichterstattung über den Haushaltsplan war dem Stadtverordneten Dr. Reimke übertragen. Er stellte fest, daß der neue Haushaltsplan mit 9343.700 Gulden abschleife. Eine Reihe von Abstrichen sei notwendig gewesen. So fälle der geplante Ausbau der Kaiserstraße zwischen See- und Wischstraße fort. Dadurch werden 42.000 Gulden gespart. Ebenso fortfallen müsse die geplante Umstellung der Müllabfuhr, die 25.000 Gulden ausgemacht hätte.

Dazu ist zu sagen, daß die geplanten Abstriche keine glückliche Lösung der Finanzsituation ist, da das Geld ja in der Hauptsache für Löhne auszugeben worden wäre.

Mit der Feststellung des Haushaltsplanes verbunden war die Festlegung der Grundwertsteuern für 1931 und die Zustimmung zur Erhöhung der Schlacht- und Unterhaltungsgeldern. Vorgelegt wurde, die Unterhaltungsgeldern wohl zu erhöhen, aber die Schlachtgebühren wie bisher beizubehalten. Das Zentrum stellte einen Antrag, nach dem die Studienbeihilfen von 3000 auf 1000 Gulden erhöht werden sollten. Der Antrag wurde später gegen nur zwei Stimmen des Zentrums abgelehnt.

Eine große politische Debatte

entfielte der Vertreter der polnischen Minderheit, Brezinski. Er beantragte die Unterbindung der politischen Schüler in einer Schulbarade und „...“ hieß die Schulbarade als einen Schandakt für Poppot. Weiter wünschte Brezinski von der Stadt einen Zuschuß für den polnischen Kindergarten. Auch beschwerte er sich darüber, daß dem polnischen Turnverein die Turnhalle entzogen worden ist.

Die Vornahme des Stadts, Brezinski löste eine Reihe von Protestreden aus, von denen die Entsagung des Stadtverordnetenverbandes den nachhaltigsten Eindruck hinterließ.

Der Haushaltsplan wurde schließlich gegen eine Stimme angenommen. Mit ihm wurde beschlossen, die Grundwertsteuern in der alten Höhe zu belassen. Der Haushaltsplaner hatte einen Antrag eingebracht, daß laut 10 v. Z. nur 8 v. Z. Grundwertsteuern zu erheben seien. Sein Antrag konnte aber nicht beraten werden, weil er nicht genügend Unterstützung fand. Beisitzenden wurde noch, die Schlachtgebühren nicht zu erhöhen. Weiterhin wurde die Zustimmung zu dem Vertrag mit dem Danziger Meisterverein gegeben, ebenso die Zustimmung zur Wahl des Oberbürgermeisters in den Ausschuss der Elektrizität Werke A. G. Eine Reihe von Abstrichen hatte sich notwendig gemacht, die alle debattiert angenommen wurden. Der Haushaltsplan wurde auch die Festlegung der Abschreibungen der Kaufhäuser Seefahrtverlängerung, Tennisplätze und Jahrbuch, der Platz entzogen. Schließlich wurden die den Anliegern der Kaiserstraße zur Zufriedenheit Straßenherstellungskosten. Genehmigt wurde die Vorlage, die eine Vermietung der früheren Kronprinzenvilla vorsah.

Schwerer Zusammenstoß in der Milchmannengasse

Straßenbahn und Fuhrwerk

Gestalt früh um 7 1/2 Uhr ereignete sich an der Milchmannengasse ein Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn (Linie 3) und einem Fuhrwerk der Firma Gwersd. An der Straßenbahn wurde der Vorderperren völlig eingedrückt, der Wagen wurde zur Seite geschleudert. Glücklicherweise ist der Fahrer des Fuhrwerks nicht unter die Straßenbahn geraten, er hatte die Gefährdungen nur an seinem Wagen schmerzlich gemerkt. Anschließend hat der Fahrer aber einen Herzinfarkt erlitten. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Unser Wetterbericht

Beckelnd bewölkt, vereinzelt Schneeschauer, Nachtfrost, tags milder

Allgemeine Übersicht: An der Südwende der über Nordrand ziehenden Störme entwickeln sich Randgebilde, die bis zur mittleren Höhe reichen und vorübergehend anstreichende Winde und harte Bewölkung mit flüchtigen Schneeregen zur Folge haben. Der hohe Druck über Zentral- und Westeuropa ist weiter verlagert, und das Tiefhoch wird von einem atlantischen Tiefdruckgebiet abgetragen. Westlich der britischen Inseln bricht wieder Wärmeluft nordwärts. Da über Skandinavien mit nördlichen Winden kalte Luft südwärts verdrängt wird, bleiben im Osten die nächsten Tage nach kühler.

Vorhersage für morgen: Beckelnd bewölkt, vereinzelt Schneeschauer, mäßige, nördliche Winde, Nachtfrost, tags milder.

Aussichten für Montag: Bewölkt, umlaufende Winde, kühl. Maximum des letzten Tages: 10,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 0,7 Grad.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, 3. März, 1931 Uhr: „Madame Butterfly.“ — Montag, 4. März (Serie 1): „Romeo und Julia.“ — Dienstag, 5. März (Serie 2): „Die Hochzeit des Figaro.“ — Mittwoch, 6. März (Serie 3): „Geschlossene Gesellschaft“ für die freie Volksschule. — Donnerstag, 7. März (Serie 4): „Neu einstudiert: Die Wildente.“ Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. — Freitag (Marientag): „Geschlossen!“ — Samstag, 8. März (Serie 5): „Madame Butterfly.“ — Sonntag, 9. März (Serie 6): „Martha.“ — Montag, 10. März (Thermontag): 1931 Uhr: „Zum ersten Male: Das Spielzeug der Kaiserin.“ Operette in drei Akten, Musik von Josef Kainberger.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 28. März 1931

	27. 3.	28. 3.		27. 3.	28. 3.
Arahan	— 1,08	— 1,55	Romn Sack	+ 1,77	+ 1,52
Kamisch	+ 3,12	+ 3,02	Brannil	— 0,62	— 1,00
Barichau	+ 4,20	+ 4,02	Suslow	+ 2,12	+ 2,30
Block	+ 3,05	+	Kulst	+ 2,35	+ 2,28
gestern heute					
Thorn	+ 3,37	+ 4,22	Montauerspie	+ 2,81	+ 3,05
Horden	+ 3,21	+ 3,30	Biedel	+ 3,01	+ 3,28
Gulm	+ 2,87	+ 3,18	Dirichow	+ 2,94	+ 3,16
Grunden	+ 3,12	+ 3,51	Einlage	+ 2,52	+ 2,58
Kurabrad	+ 3,23	+ 3,55	Schwenhorst	+ 2,50	+ 2,18

Wasserbericht der Stromweiche vom 28. März

Auf der ganzen Weiche Eistreiben einzelner Schellen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Druck: Anton Kötter, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Zeitungsgesellschaft m. b. H., Danzig, am Neuenmarkt 1.

Oster Angebote



Jugendliche Kappe, moderne Tweed-Farben, mit Band garniert 5⁹⁰

Damen - Kleidung

aparte Formen, neue Stoffe, vorzügliche Verarbeitung

Kleid aus reinwoll. Crepeline, mit modernen Garnierungen 34,50, 29,75, 26 ⁵⁰	Complet Kleid mit langer Jacke, ganz gefüttert, prima Noppe 78 ⁵⁰
Kleid aus klein-kariertem Mouliné, moderne Jackchenform 39 ⁹⁰	Kostüm aus englisch gemustertem Stoff, Jacke mit Gürtel 59 ⁵⁰
Kleid aus elegantem Modestoff, sehr flotte Form 42 ⁵⁰	Kostüm aus marine Charmelaine-Fantase 67 ⁵⁰
Kleid aus seidenreichem Veloutine, besonders elegante Form 59 ⁰⁰	Mantel aus englisch gemustertem Stoff, jugendliche flotte Form 39,75, 34 ⁵⁰
Kleid aus schwer, reinseid. Crepe-Satin, sehr aparte Form m. Spitzenpasse 72 ⁵⁰	Mantel aus Charmelaine, chicke Form, ganz gefüttert 87 ⁵⁰
Complet Kleid mit Jackchen, aus reinwollenen Stoffen 67 ⁵⁰	Mantel aus Wollgeorgette, sehr elegant ganz auf Crêpe de Chine 108 ⁰⁰



Aperte Strohglocke garniert, in vielen Farben 5⁰⁰

Ein großer Posten ca. 200 Stück vorzügliche Stoffe und Verarbeitung **Gabardine-Regen-Mäntel** enorm billig Serie I 49⁵⁰ Serie II 67⁵⁰ Serie III 78⁰⁰ Serie IV 92⁵⁰

Herren-Wäsche

Bunte Oberhemden Ia Zephir, unterlegte Brust, mit 2 passenden Kragen 8,90, 6 ⁹⁰	Schlafranzüge Ia Zephir, moderne Farben, solide Ausführung 17,50, 12 ⁵⁰
Bunte Oberhemden prima Popeline, unterlegte Brust, moderne Farben, mit Kragen 11,75, 6 ⁵⁰	Promenade-Gamaschen prima Gabardine, helle moderne Farben 6 ⁵⁰
Sporthermiden prima Oxford, mit festem Kragen und passendem Binder 9 ⁵⁰	Selbstbinder prima Kunstseide, mod. Streifen, aparte Muster 1,50, 0,95, 75 P
Sporthermiden für Barschen, solide Qualität, mit festem Kragen und Binder 5 ⁵⁰	Selbstbinder schwere Qualitäten, reiche Auswahl, in mod. Streifen u. Must. 7,50, 6,50, 5 ⁵⁰
Weisse Oberhemden prima Zephir-Batist 8 ⁵⁰	Kragen moderne Formen, prima Mako 0,95, 65 P

Strümpfe

Damen-Strümpfe aus fehlerfreier künstlicher Seide, haltbare Qualitäten Paar 2,45, 1,75, 1 ²⁵	Herren-Socken neue Dessins in guten Mouliné-Qualitäten Paar 1,45, 95 P
Damen-Strümpfe Ia Seidenstrümpfe, solide Strümpferstrümpfe Paar 3,75, 2,95, 1 ⁹⁵	Herren-Socken aparte Neuheiten in enorm großer Auswahl Paar 3,75, 2,95, 1 ⁹⁵
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, mit regulärer Naht Paar 3,90, 2,50, 1 ⁹⁵	Kinder-Strümpfe in farbig und schwarz Baumwolle, Größe 2, Seidenfloss Paar 95 P, 75 P
Damen-Strümpfe , künstl. Qualitäten in künstlicher Seide, in den neuest. Modifarben Paar 5,75, 4,90, 3 ⁹⁰	Kinder-Strümpfe mit gemust. Rand, in Ia Seidenfloss-Qualitäten, Größe 4 Paar 1,25, 1 ⁵⁰
Damen-Strümpfe elegante Ausführungen, mit Zerkel in künstlicher Seide 7,90, 6,50, 4 ⁹⁰	Herren-Socken deutsche Qualitäten, in den neuest. Farbstellungen 6,75, 5,75, 4 ⁹⁵



Borden-Kappe Biarritz, sehr aparte Form mit Band garniert 7⁵⁰

Herren - Kleidung

Frühjahrs-Ulster Sportform, mit aufgesteppten Taschen und Gürt, englisch gemustert, Kunstseidenfutter 58 ⁰⁰	Gabardine-Raglan besonders hochwertige Qualität, modelfarbig und blau, Luxusausstattung 138 ⁰⁰
Gabardine-Raglan reine Wolle, blau und modelfarbig, ganz auf Kunstseide gefüttert 78 ⁰⁰	Sakko-Anzug Sportform, mit lang. Hose oder Kriechbocker, fast englisch gemustert, Noppenstoff 58 ⁰⁰
Ulster-Paletot blaugrauer Schellend mit At-seite, reine Wolle, elegante Ausstattung 78 ⁰⁰	Herren-Anzug rein Kammgarn, zweifach, neue Streifen, in blau und braun 78 ⁰⁰
Frühjahrs-Mantel graugrüner Mouliné-Gabardine, rein Kammgarn, zweifach und Slipen-Form 98 ⁰⁰	Sakko-Anzüge aus Spezialant, aus Ia echt engl. Homespun, fabelhaft im Preis, in kurz od. lang. Hose 138 ⁰⁰



Fesche Glocke in Florina-Geflecht, 2farbig 7⁹⁰

Strickwaren

Damen-Pullover reine Wolle, moderne Form, ohne Arme 17,50, 8,50, 5 ⁹⁰
Damen-Blusenschoner reine Wolle in hübschen Pastellfarben 10,90, 6 ⁹⁰
Damen-Westen reine Wolle, gemustert 27,50, 19,50, 14 ⁷⁵
Damen-Kleider Pullover und Rock, moderne Tweed-Muster 35,00, 27 ⁵⁰
Kinder-Pullover hübsche Farben 2,75, 6,75, 4 ⁷⁵
Kinder-Spielanzug mit kurzen Ärm 3,90, 3,45, 2 ⁹⁵

Handschuhe

Damen-Handschuhe feinste Wäsche in apart. Aufsicht, Paar 3,75, 2,95, 1 ⁹⁵
Damen-Handschuhe mod. Schlafring mit Umschlagmanschette, Paar 3,50, 2 ⁷⁵
Damen-Handschuhe künstliche Seide in modernen Farben Paar 2 ⁹⁵
Damen-Handschuhe Glaseläden, guter Sitz Paar 2,75, 4 ⁵⁰
Damen-Handschuhe französische Wäschequalitäten Paar 2,75, 6 ⁹⁰
Damen-Handschuhe extrafein, Neubaum mod. Aufsicht in Glasel. Paar 11,75, 9,75, 6 ⁷⁵

Schürzen

Jumper-Schürzen aus gestreutem Wasserstoff 1,95, 1 ⁵⁵
Jumper-Schürzen , gute Waterqualität, hell und dunkel gestreift 2,90, 2 ²⁵
Service-Schürzen aus feinfädigem Wäschestoff, Hoblaumgarnierung 75 P
Service-Schürzen gute Linenqualität mit Blende 1 ⁶⁵
Mantel-Schürze , Berniskittel aus gutem Nessel, Größe 40 2 ⁹⁵
Mantel-Schürze aus einfarbigen Zephirstoffen Größe 40, 5,90, 4 ⁹⁵

Taschentücher

Damentuch weiß, mit Atlaskante Stück 18 P
Damentuch weiß, mit farbiger Hakelkante 35, 25 P
Damentuch Batist mit Hohlraum Stück 28 P
Damentuch Batist mit farbechter Kante 45 P
Herrentuch Linenqualität mit bunter, waschechter Kante 45, 38 P
Herrentuch weiß Batist mit Atlasstreifen Stück 48 P



Flotte Strohglocke garniert, moderne Farben 4⁷⁵

Modewaren

Moderne Schalkragen in Pique, Revers u. Zackenform 1,95, 95 P
Moderne Rollkragen in Pique 2,75, 1 ⁵⁰
Georgette-Schalkragen bestickt, weiß u. champagne 2,90, 2,45, 1 ⁵⁰
Moderne Rollkragen aus Kunstseidenstoffe 3,90, 2 ⁹⁵
Kleider-Pansen a. Crêpe de Chine, mod. Westen u. Bindel, m. Spitze vorn. 6,75, 4 ⁷⁵
Kleider-Pansen Crêpe de Chine, m. Spitze und reicher Spitzen-Garnitur 8,75, 6 ⁷⁵
Neuzeit Kleider-Plastron Lochstickerei auf Crêpe de Chine 8,75, 7 ⁵⁰

Damen-Wäsche

Taghemd Feigerform mit Schrägschnitt und Ansatz 1 ⁶⁵
Taghemd Trügerform und Achselschluß, hohe Qualität, m. Stöckereigarn 2,75, 1 ⁹⁵
Nachthemd aus zartem Wäschestoff, mit spitz. Ausschnitt m. br. Stickerei 3,90, 2 ⁷⁵
Pyjama aus farbigem Wäschestoff, leichte Form, mit aparter Garnitur 9 ⁷⁵
Büstenhalter neue moderne Form, in verschiedenen Ausführungen 2,75, 1,95, 95 P
Häftgürtel selbstb. rebekka, mit erhöhtem Magen, 2 Paar Halter 3 ²⁵



Tweed-Glocke verschiedene Farbstellungen 9⁷⁵

Walter & Fleck AG.

W. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

Streifzug durch die Anden

Die Winnetous von heute!

Besuch bei den Sierra-Indianern / „Revolutionen“ ohne Ende / Wild-West in Wirklichkeit



Auf diese Weise vollzieht sich das Drehen des Mais. Die Körner werden mit der Hand aus den Kolben geschlagen und später durch Hochwerfen des Garbendes von der Spreu getrennt.

Innerhalb weniger Monate hat jetzt der amerikanische Staat Peru seine vierte Revolution erlebt. Die Möglichkeit, mit der diese Revolutionen erfolgen, hat derart schwankende Regierungsverhältnisse geschaffen, daß man den augenblicklichen Zustand wohl noch nicht als endgültig bezeichnen kann. Selbst für die an Revolutionen gewöhnten lateinamerikanischen Staaten bedeutet Peru einen Rekord. Die nachfolgenden Ausführungen über das Land und seine Bewohner dürften daher von besonderem Interesse sein.

Die Schriftleitung.

Wenn bei uns im September die ersten Herbststürme über kahle Stoppelfelder wehen, wuschert in den Anden der heisungsbegehrte gelbe Regen und die Weiden an den Bächen und Flüssen beginnen sich mit neuem Grün zu schmücken. Der Andenfrühling naht. Aber noch ist des Strohregens und Sonne nötig, um die bunte Pracht des peruanischen Frühlings endgültig hervorzuzaubern. Wohl bedeckt der Schnee den Nana Pascha und fast jeden Morgen sind auch die kleineren Berge in einen weißen Mantel gehüllt, doch nur für wenige Stunden. Dann befreit die peruanische Oktobersonne die Berge von dem letzten Winterzauber. Und wenn bei uns sich über die schlafende Natur eine weiße Schneedecke breitet, beginnt in den Tälern der Anden ein neues Grün und Blühen. Der Eufatpflanzbaum blüht, auch der Kaktus zeigt seine Blüten und fremde Blumen erfüllen die Luft mit einem schweren, süßen Duft. Das ist der Lenz in den Anden einer der lieblichsten von allen.

In schroffem Gegensatz hierzu die Landschaft: wild und zerklüftet. In den steilen Felsen klettern, wie löcherige Waben wilder Bienen, Kupferminen, in den abgrundtiefen Schluchten aber sieht man die ärmlichen Indianerdörfer. Endlos ist die Pampa Perus, und alles überragend sind die Berggipfel. Nahe der Schneegrenze suchen sich die Lamas dürftiges Moos.



Es geschieht in die Pampa Perus. Über tiefe Abgründe führen primitive, schwankende Brücken, und man versteht es kaum, wie eine ganze Herde darüber getrieben werden kann.

Herrlich ist die Behausung des Sierra-Indianers. Leicht gebaute Hütten, die aber, je näher sie der Schneegrenze kommen, fester werden und oft schon Ziegelbäder haben. Stein, Zuhle, ein Lagerplatz, das ist das Mobiliar in seiner Hütte. Ein einfacher Herd vervollständigt das Bild. Statt Holz, das es in der baumlosen Pampa nicht gibt, verwendet der Indianer getrockneten Aufbruch als Brennmaterial. In den Tälern haben sie auch Eufatpflanzweide.

Die Cholos, wie man die zivilisierten Bergbewohner Perus nennt, benutzen als Schlüssel einen ausgeschöhlten Kürbis, der oft kunstvoll bemalt ist. Am übrigen sind sie ein interessantes Volk. Sie stammen von den alten Inkas ab, haben aber einen Schuß fremden Blutes in sich, sei es von den Soldaten des Pizarro oder von chinesischen, japanischen, englischen oder amerikanischen Glücksuchern und Abenteurern. Trotz allem zeigen sie die Merkmale ihrer Rasse: bronzefarbene Haut, blauschwarzes Haar, große dunkle Augen, meist dicke Lippen, gräßliche, aber dabei ausreichte Figur und ein schwermütiges Wesen.



Auf diesem primitiven Gerät webt die Cholofrau die wundervollen Ponchos und Mantas.

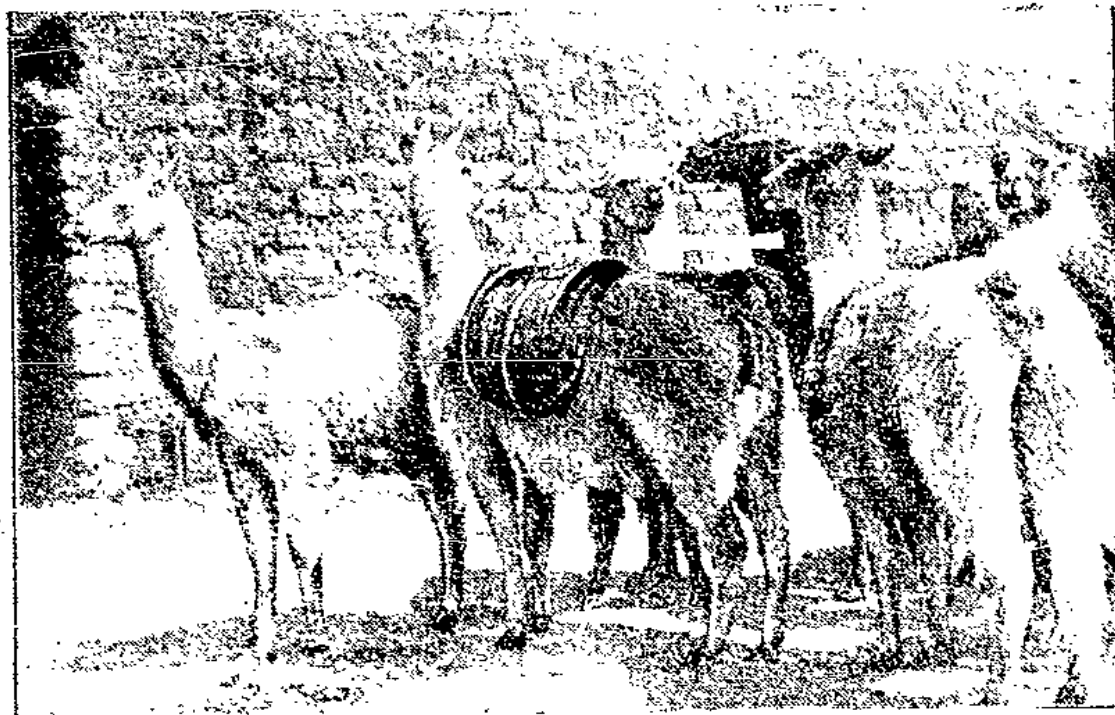
Typisch ist die Bekleidung der Bergbewohner, die trotz der sauerstoffarmen Luft in 4000 Meter Höhe einen Vogel so lange jagen können, bis er ermattet zur Erde fällt, während ein Europäer, ohne sich zu bewegen und trotz leichter Kost von der „Zorode“, der Bergkrankheit, befallen wird. Ein riesiger Zombro bedeckt die Köpfe, die Männer tragen „Ponchos“, die Frauen „Mantas“, beides ein handgewebtes Ueberkleid mit kunstvollen Mustern.

Die Frauen sind sehr klein, die Schultern von den schweren Lasten herabgezogen, die sie auf den steilen, schmalen Felswegen schleppen. Haben sie keine Feldarbeit zu verrichten, so sieht man sie am Webstuhl arbeitend, ewig arbeitend, um ihr Dasein fristen zu können. Auch während der Arbeit schleppen sie die Kleinkinder in ihrem „Manta“ mit sich herum.

Diese sonst so bedürfnislosen Indios haben ein furchtbares Laster: sie rauchen Coca. Coca sind die Blätter jener Strauchpflanze, aus der das Kokain gewonnen wird, und das die Indios bei der Arbeit anregt.



Indische Szene in einem peruanischen Indianerdorf. Die Cholofrauen nehmen ihre Mahlzeit auf der Terrasse ein.



Das charakteristische Tier der peruanischen Anden ist das Lama, das sowohl als Zucht- als auch als Viehtier Verwendung findet. Die Zucht von Pferden und Rindern ist unbedeutend.

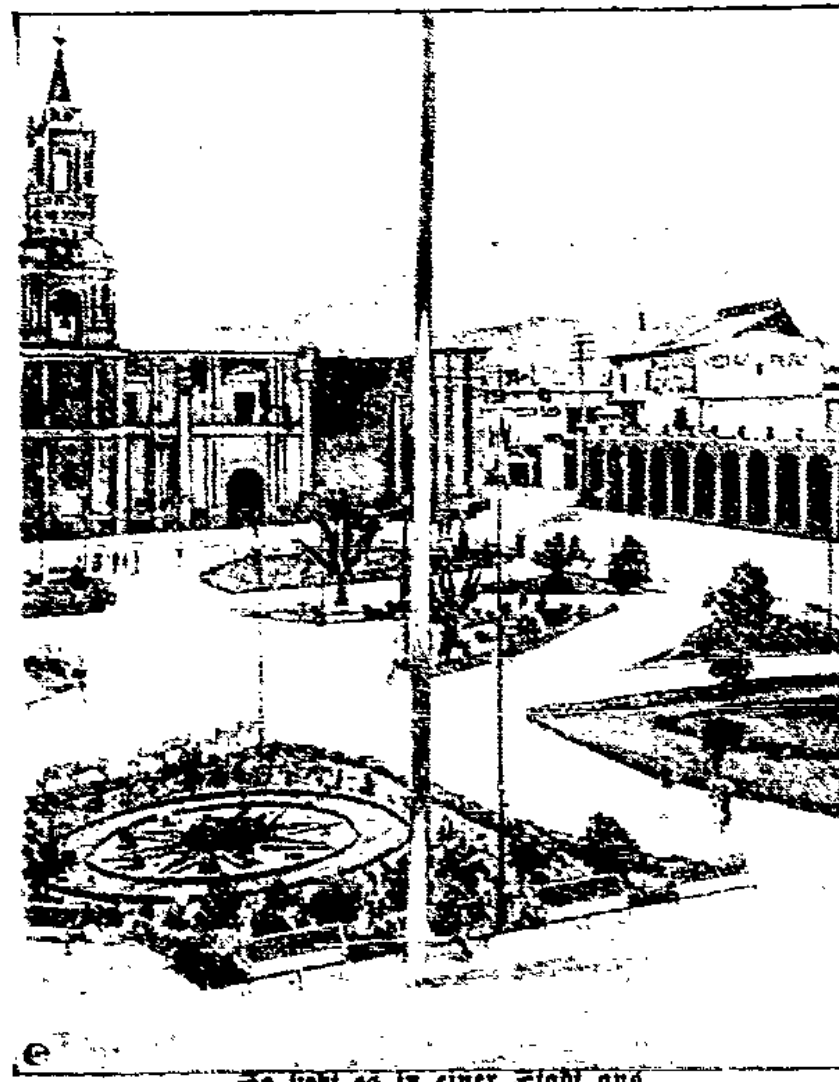
Jede Woche findet in dem Ort Huancayo ein großer Markt statt. Hier bieten die Indios feil, was sie während der Woche erarbeitet haben. Man sieht wundervolle „Ponchos“ und „Mantas“, prachtvoll gewebte Wolldecken, Tonasäße, sorgfältig ausgeschöhlte und kunstvoll bemalte Kürbisse, Silber, Gold und alle Kräfte und Gemüse sind zu finden. Hier erbt man sogar Aepfel aus den Staaten.

Mit dem Frühling beginnen auch in Peru die Landarbeiten. Der arme Boden, meist mit Steinen übersät, muß bearbeitet werden, und dies mit einem primitiven Pflug. Jede Kuh muß der Indio dreimal abgeben, seine Gattin folgt ihm und streut den Samen aus, scharf gleichzeitig die Kuhchen mit den bloßen Füßen zu, auch hierbei meist ein Kind auf dem Rücken tragend.

Schnell wächst der Mais heran, die Ernte ist im Mai und Juni. Der Indio mährt mit der Hand. Der Mais wird in Bündeln zusammengepackt. Die Frauen schleppen diese zu den kleinen Felsen und bürden sie ihnen auf. Auf einem gesonderten Platz wird noch heute mit primitiven Handlegeln gedroschen.

Die Hauptnahrung des Indios besteht aus Mais, den er trocknet und röstet, um ihn entweder so zu verzehren, oder sich eine Suppe daraus zu bereiten, und aus Fleisch.

Die Bewohner der Anden sind heute jedenfalls alles andere, als man sich die Indianer in Europa, angeregt durch Tausende von Indianergeschichten vorstellt. Mein Vetter, wie Karl May seinen indianischen Helden getauft hat, keine Wild-West-Romanen, wie die vielen amerikanischen Filme sie hervorzuzaubern versuchen. Nein, die Indios von Peru sind ein arbeitames, unromantisches, sozial gedrücktes Volk, das hauptsächlich vom Ackerbau lebt. Die Industrie ist verhältnismäßig noch unentwickelt, aber immerhin beginnt sich auch dort schon der Kapitalismus auszubreiten und auch dort beginnt sich schon langsam, allerdings sehr langsam, die Entwicklung vom Agrarstaat zum Industriestaat anzubahnen. Es gibt schon einige größere Städte. Die Hauptstadt des Landes heißt Lima, in denen Fabriken der verschiedensten Art vorhanden sind. Und die Städte sind auch der Ausgangspunkt der vielen „Revolutionen“ des Militärs, die mit der Periodizität von Naturvorgängen über das Land hereinbrechen.



So sieht es in einer Stadt aus. Bild auf den Hauptplatz der Stadt Arequipa.

Von Leo am Brühl

$$f_{\text{eff}} = \frac{f}{1 + \frac{f}{f_{\text{c}}}} \quad (1)$$

Marie Lloyd, 25, South Street, Northampton, is married.



Marie Lloyd, 25, South Street, Northampton, is married.

Von K. L. Nordhausen

1949. EVOLUTION IN BRASSICA L. SEEDS

Sie wieder habe ich von Max gehört . . .

[illegible]

Obdachlose in den Weltstädten Europas

Im Schlamm von Paris

Strenge Gesetze in London und Berlin — Tausende ohne Dach über dem Kopf

Beim Prozeß gegen den Versicherungsmörder Legner, der es auf allein reisende Handwerksburschen abgesehen hatte, wurde von sachverständiger Seite erwähnt, daß sich Hunderte und ober Hunderte von Menschen auf der Landstraße herumtreiben, von deren Wohler und Wohin man nicht das geringste wisse, deren Namen unbekannt seien — Ausgestoßene der Menschheit. Aber nicht nur auf der Landstraße liegen sie, auch in den Städten bietet sich dieses Bild. Man weiß zum Beispiel in London, Berlin und Paris genau, wieviele Leute nachts die öffentlichen Plätze aufsuchen, es wird aber gleich vornehmlich hingewiesen, daß sie nur einen Bruchteil der Obdachlosen aufzunehmen vermögen. Der Rest kann nicht „erlöst“ werden. Ein bekannter Schriftsteller, der ihn für London auf eigene Faust zu „erlösen“ versuchte, kam dabei zu einer vorläufigen Schätzung von 24 000 Personen. In London haben also — obwohl die Schätzung insoweit schon übertroffen sein wird —

jede Nacht durchschnittlich 20 000 Menschen kein Dach über dem Kopf.

In Paris, wo es mit den Mieten überhaupt von jeher im argen liegt, haben es Garco und andere nächtliche „Flaneurs“ verstanden, sich und der Öffentlichkeit ein ansehnliches Bild über das Elend der Obdachlosen zu machen. Auch über Berlin liegen nur sehr ungenaue Schätzungen vor. Trotzdem dürfte Berlin wohl die geringste Zahl von wirklichen Obdachlosen haben, weil es die besten und größten Nachtasyle der Welt hat.

Es hört sich fast romantisch an, wenn man etwas von dem geheimnisvollen nächtlichen Leben unter den Pariser Brücken hört. Daß dieses Leben „sous les ponts de Paris“ nicht zum obligaten Fremdenbeschäftigungsprogramm gehört, hat seine guten Gründe. Man will sich den Genuß einer Besichtigung von Paris nicht durch Elendsbilder trüben lassen. Außerdem hat es Neugierige gegeben, die von einer solchen Besichtigung nicht mehr zurückkehrten. Dort unten, unter den mächtigen steinernen Pfeilern der Pariser Stadtbauwerke

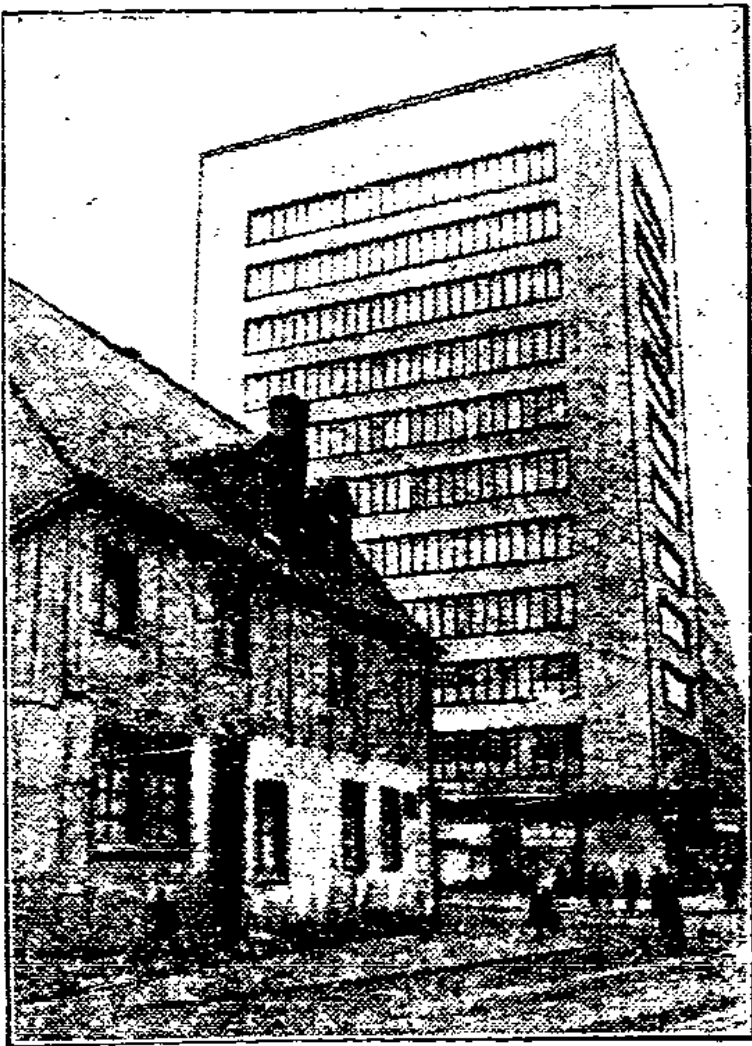
hat nämlich das geschriebene Gesetz der Oberwelt nicht mehr viel Geltung.

Man ist da unten ganz „unter sich“. Als ich an einem nebligen Abend „runterstieg“, tat ich es nicht ohne sachkundige Begleitung.

Das Leben unter den Pariser Brücken ist erst durch die besondere Bauart der Seinebrücken ermöglicht. Da nämlich die Uferböschungen ziemlich flach sind, fällt ein verhältnismäßig breiter Raum unter die eigentliche Brückenbedachung, so daß auf jeder Seite etwa fünfzig bis sechzig Menschen unterkommen können. Man denkt sich diese Brückenquartiere nun durchaus nicht ganz provisorisch und jeweils nur von Nacht zu Nacht. Im Gegenteil. Ganze Familien, die irgendwo wegen rückständiger Miete ermittelt wurden und kein Unterkommen mehr gefunden haben, sind mit Sach und Pack unter die Brücken gezogen und haben hier ein Quartier für mehrere Monate aufgeschlagen. Diejenigen, die am längsten da sind, betrachten sich als die eigentlichen Herren des Platzes und machen eifrigst darüber, daß sich Neuangekommene nicht zu breit machen.

Kleine Kinder laufen herum und Säuglinge jammern. Hin und wieder gibt es eine kleine Auseinandersetzung.

Somit ist man natürlich darauf bedacht, möglichst wenig Wärme zu machen. Der Schlaflegenheiten sind unzählige. Während die kleinen Familien noch über einiges graue und vermoderte Bettzeug verfügen, haben die meisten nichts, als das, was sie auf dem Körper tragen. Sie legen sich daher für die Nacht möglichst eng aneinander, um ein bißchen Wärme zu ergattern. Man muß wegen der Knappheit des Platzes während des Schlafes sehr vorsichtig sein; wenn man sich einmal zu viel auf die andere Seite herum dreht, kann man unter Umständen schon in der Seine liegen, die an den Ufern sehr heiß abfließt. Besonders erpicht ist man unter den Pariser Brücken auf Zigaretten. Für ein paar billige Zigaretten wird eine zerlöcherne Sportmütze



Zwei Jahrhunderte dicht beieinander. In der Stadt Rotterdam, die sich in den letzten 30 Jahren vierfach vergrößert hat, räumt neben dem modernen Geschäftshaus dieses alte Haus von einem vergangenen Jahrhundert.

eingeworfen. Die Lebensalter sind unter den Pariser Brücken verstreut. Da sich unter den Brücken oft gefundene Leiche und Mörder verbergen, macht die Polizei hin und wieder Angst. Sie nähert sich dabei meistens sowohl von der Land- wie von der Wasserseite, um zu verhindern, daß irgend jemand sein Heil im Schwimmen sucht.

Trotz alledem hat es aber der Obdachlose in Paris etwas besser als bei uns in London. In London befindet nämlich gegen

die Obdachlosen ein drakonisches Gesetz, das unerbittlich angewendet wird.

Sehe dem, der am 11 Uhr noch in keinem Asyl Zuflucht gefunden hat. Es ist durch die ganze Nacht zu ununterbrochener Wanderschaft verurteilt.

In dem Moment, wo er sich todmüde niederläßt, ob auf einer Hausstiege oder einer Holzbank, ist ganz gleichgültig, wird der Policeman auf ihn zutreten und ihn zum Weitergehen auffordern. Wenn er ein und denselben Mann zum zweiten Male erwischt, wird es sehr unangenehm gehen, denn in der Nacht ist der Tonmüde durchaus nicht so gutmütig wie am Tage. Und vor den englischen Gefängnissen hat sogar der letzte Landstreicher einige Angst. Jeder, der London etwas genauer kennt, wird daher schon das eigenartige Bild beobachtet haben, daß in den Londoner Parks und öffentlichen Plätzen auf Bänken während des Tages überraschend viel ärmlich aussehende Leute schlafen. Das sind die angestrichelten Tausende, die während der Nacht obdachlos in Londons Straßen umherirren und sich am frühen Morgen todmüde auf die nächste Bank legen, um auszuschlafen.

In vielen Londoner Asylen, die durch private Organisationen unterhalten werden, besteht außerdem noch die Einrichtung, daß die Asylanten, die amsonst übernachtet haben, dafür den größten Teil des Tages arbeiten müssen.

Auch in Berlin ist man im allgemeinen recht streng zu Obdachlosen, falls sie öffentliche Parks und Bänke zum Übernachten wählen. Es werden jede Nacht etwa ein halbes Hundert solcher Obdachlosen aufgegriffen und zur Wache gebracht. Wenn sie sich nicht legitimieren können, werden sie dabeihalten und gegebenenfalls am nächsten Morgen dem Schnellrichter vorgeführt.

Neben der Polizei ist die Kälte der unerbittlichste Feind der Obdachlosen. — Im Winter mehren sich daher die Fälle, wo Obdachlose sich in Häuser einschleichen

und in Berlin sind es insbesondere die vielen Tausende von Wohnhäusern in der Umgebung, die während des Win-

Justiz in Liberia

Der Stein im siedenden Palmöl

Gottesurteile im zwanzigsten Jahrhundert — Die Nachkommen der Negerkrieger

Vor kurzem erst hat man erfahren, daß die afrikanische Negerrepublik Liberia einen sehr gut organisierten Sklavenhandel hat, wovon man sich in Europa, wo man Liberia für einen wohlgeordneten modernen Staat hielt, nichts träumen ließ. Aber auch abgesehen von den Sklaven, gibt es in Liberia Gebräuche, die man in einer modernen Republik mit Zweikammerparlament und Ministerverantwortlichkeit nicht erwarten sollte.

Die frommen Christen

Liberia ist von rückgewanderten amerikanischen Negern gegründet worden. Nun ist es bekannt, daß die amerikanische Polizei, wenn es gilt, Verbrechen zu untersuchen, außerordentlich brutal und sehr oft verbrecherisch vorgeht. Der „third degree“, der dritte Grad der Folterung, den die amerikanischen Polizisten anzuwenden pflegen, wenn ein Verdächtigter nicht eingestehen will, ist in der ganzen Welt berüchtigt. Aber gegen ihre Kollegen in Liberia sind die Polizisten von New York und Chicago immer noch Stümper.

Die Herren von Liberia sind außerordentlich fromm. In ihrer Hauptstadt Monrovia gibt es fast keine Vergnügungstätten, keine Theater, keine Kinos, nur eine Anzahl großer und kleiner Bethäuser, die den verschiedensten Sekten gehören. Kaum eine der tausenden Zentren, die es im großen Amerika gibt, ist in Liberia so gut vertreten. Und die christlichen Männer haben sich Gebräuche bewahrt, die überall sonst untergegangen sind: die verschiedenen Feuer- und Wasserproben, die im europäischen Mittelalter üblich waren, um Ketzer oder andere Verbrecher festzustellen, leben in etwas veränderter Form in Liberia fort.

Unglaubliche Methode

Es sind die Justizgebräuche der eingeborenen Stämme, die man in Liberia duldet, teilweise sogar von Regierungs wegen angeordnet. So ist zum Beispiel bei den Kru s, dem zahlreichsten der in Liberia eingeborenen Negerstämme, das folgende Untersuchungsverfahren üblich. Der Medizinsmann des Stammes bringt ein Gefäß mit einer Abkochung von Palmölfrüchten und Palmölblättern. Dem Verdächtigten wird der rechte Unterarm mit dieser öligen Masse bestrichen. Dann wird in einem großen Kesselpfanne Palmöl zum Sieden gebracht und ein kleiner Stein hineingeworfen. Das Palmöl ist eine dunkelrote, undurchsichtige Flüssigkeit. Der Angeklagte muß aus dem Topf mit der rechten Hand, die durch die Flüssigkeit, mit der man sie bestrichen hat, ein bißchen geschützt ist, den Stein herausheben. Findet er ihn, so wird er gezwungen, den Stein in den Mund zu nehmen. Wenn er sich dabei nicht verbrennt, was er nur verhindern kann, wenn er den Medizinsmann beschönigen hat, und der dafür sorgt, daß das Öl nicht wirklich kocht, wird er freigesprochen, sonst gilt er als überführter Verbrecher und wird von dem Rat der Dorfschlichter abgeurteilt.

Eine andere Untersuchungsart, bei der dem Medizinsmann noch mehr Macht gegeben ist, wird gleichfalls bei den Kru angewendet. Man verwendet sie in Fällen, wo der Täter ganz unbekannt ist und kein bestimmter Verdacht besteht. Ein kleiner Junge bekommt einen Stod oder eine Peitsche und wird dann, in Begleitung des Medizinsmannes, durch das Dorf geschickt. Er darf jeden schlagen — das ganze Dorf muß zusammenkommen, niemand darf in seiner Hütte oder auf seinem Feld bleiben. Der Medizinsmann erkennt aus den Bewegungen, die die Geschlagenen machen, welcher der Schuldige ist. Die Methode gilt als untrüglich, sie wird niemals angezweifelt.

Die Giftprobe

Die fürchterlichste Untersuchungsart ist die durch Gift, die von der Regierung angeblich im Jahre 1915 abgelehnt wurde, aber, wie eben eine Untersuchung festgelegt hat, mit Zustimmung des Gouverneurs erst vor wenigen Wochen bei einem Stamm unweit der Grenze angewendet worden ist. Es gibt in Liberia einen Strauch, der in dem englischen Dialekt, den man in Liberia verwendet, „Sakwood“ genannt



Mein Kind

ist meine Zukunft, die Gesundheit meiner Kinder ist mein höchstes Gut. Mit SCOTT'S EMULSION bin ich großgezogen worden und gebe es auch meinen Kindern mit bestem Erfolg. SCOTT schmeckt gut, wird gern genommen und stets gut vertragen. Aber es muß die echte sein. Nicht Emulsion sondern SCOTT'S EMULSION gibt man seit Jahrzehnten den Kindern als Stärkungsmittel sowie als Vorbeugungsmittel gegen Englische Krankheit und Skroflose. Man verlange also nur Original SCOTT, deren Gehalt an Vitaminen A und D standardisiert ist. Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen.



SCOTT

ters leer stehen und Obdachlosen ein willkommenes Quartier gewähren. Der Frühling macht nun auch diese armen Schlafdrücker, die hier untergeschlüpft waren, obdachlos, da die Laubenbesitzer ihr Heim wieder beziehen. Daneben gibt es um Berlin eine ganze Menge richtiger Höhlenbewohner, die sich meistens um die richtigen Müllberge aufstellen, in denen sie während des Tages bequem hibern können. Jedes Jahr werden eine Anzahl Höhlenbewohner angestöbert.

Die Retford-Senderöhre

Sie wiegt 25 Kilo

Die Retford-Gesellschaft in Amerika hat eine neue Senderöhre hergestellt, die in ihrer Stärke alles bisher auf diesem Gebiete Erreichte in den Schatten stellt. Es handelt sich um eine 20-Kilowatt-Röhre mit einem Durchmesser von 20 Zentimetern und einer Höhe von 1,80 Meter. Die Kühlung der Senderöhre, die ungefähr 25 Kilo wiegt, geschieht durch einen ständig fließenden Wasserstrom. Dazu ist eine Wassermenge von 30 Sekstollern in der Betriebsstunde erforderlich. In einer Stunde wird also durch diese Röhre eine Wassermenge erzeugt, die etwa 20 Bannentbädern gleichkommt.

Das Rätsel um Kaspar Hauser gelöst?

Ein neues Werk

Der bekannte Literaturhistoriker Prof. Eduard Engel tritt mit der sensationellen Mitteilung an die Öffentlichkeit, er sei in den Besitz eines Dokumentes gelangt, das über die Lebensgeschichte des 100jährigen Rätsels Kaspar Hauser einwandfrei Aufschluß gibt. Der Gelehrte hat jedoch ein Werk vollendet, das man als glücklichen Abschluß der außerordentlich umfangreichen Literatur über Kaspar Hauser betrachten kann.

Institut für Zahnheilkunde
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Sprechst. 8-7 Samstags 9-12 Telefon: 22621	Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnreihen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt. Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankeschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten. Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen. Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer
--	---

Zahnersatz
Kunstzähne exkl. Hals 2.-b. 6.- G.
Reparaturen von 2.- G. an
Stützkrone 10.- bis 30.- G.
Kronen i. Gold, 22 Kar. 15.-b. 30.- G.

Füllungen
Zement 2.- G.
Plattsch. Porzellan 1.- bis 5.- G.
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G.
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G.
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G.
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G.

25. Aufhebung

... ..

Figure 1. Schematic representation of the experimental design. The subjects were divided into two groups: the control group and the experimental group. The control group was divided into two subgroups: the control group and the control group. The experimental group was divided into two subgroups: the experimental group and the experimental group. The control group was divided into two subgroups: the control group and the control group. The experimental group was divided into two subgroups: the experimental group and the experimental group.

Aus aller Welt

Drei Kinder in einer Truhe erstickt

Erschütternde Folgen eines gefährlichen Spiels

In einer nahe von Budapest gelegenen Ortschaft trocknen drei Kinder in Abwesenheit der Eltern beim Spielen in eine große Truhe. Plötzlich klappte der mit einem Schnappschloß versehene Deckel der Truhe zu und die Kinder waren eingeklemmt. Die Eltern, die erst nach einigen Stunden heimkehrten, entdeckten zu ihrem Entsetzen die entseelten Körper der Kleinen, die elend erstickt waren.

Um 16 000 Mark beraubt

Verhafteter Räuber

In Köln wurde einer von den vier Rändern verhaftet, die am 6. März in Altona einen Massenboten niederstießen und um 16 000 Mark beraubten. Es ist der Seemann Adolf Schacht.

Millionäre als Polarforscher

Mit Wilkins im U-Boot

Unter den Teilnehmern der U-Boot-Polar-Expedition des Nordpolforschers Wilkins wird sich auch der amerikanische Multimillionär William Zeed befinden, der seinerzeit die erste Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ über den Ozean mitgemacht hat. Zeed wird Wilkins finanziell unterstützen.

Den Geliebten erschossen

20 Jahre Zwangsarbeit

Das Pariser Schwurgericht hat am Freitag einen Mann, Fräulein Gerorgette Bodot, die ihren Geliebten erschossen hatte, weil er die für einen Bruch ihrer Beziehungen verlangte Entschädigungssumme nicht zahlen wollte, zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Betrügerischer Universitätsprofessor

60 000 Mark unterschlagen

Vor dem Schöffengericht Hirschberg (Schlesien) haben sich zur Zeit der Universitätsprofessoren Dr. Joseph aus Jena und der Inspektor Ewald Anauer aus Weimar (Kreis Olzau) zu verantworten. Beide werden beschuldigt, aus der Erbmasse des im Jahre 1927 verstorbenen Dr. Joseph, der der Dinkler des einen der Angeklagten war, 60 000 Mark unterschlagen zu haben. Der verstorbene Dr. Joseph, der bei einem Unfall ums Leben kam, gehörte zu den Führern des schlesischen Landbundes.

Woronoff verkauft seine Affen

Er hat genug

Der berühmte Verjüngungsprofessor Woronoff beabsichtigt, einer Pariser Meldung zufolge, seine Affenfarm an der französischen Riviera aufzulösen. Die Affen, die ihm durch die Haltung der Tiere erwachsen, konnten in der letzten Zeit durch die Einnahmen der Woronoff'schen Praxis nicht mehr ausgeglichen werden. Der Patientenzustand des Professors hat sich überdies durch die zweifelhaften Ergebnisse der Verjüngungskuren immer mehr verkleinert, so daß Woronoff sich ernstlich mit dem Plan trägt, sich von seiner Verjüngungspraxis gänzlich zurückzuziehen.

Nägellauen als Alibi

Ein nettes Frühstück

Vor dem Wiener Landgericht hatte sich dieser Tage ein Zeitungshändler wegen Mißhandlung eines Kollegen zu verantworten. Er war angeklagt, diesem das Gesicht zerkratzt zu haben. Vor den Richtern berief sich der Angeklagte darauf, daß er gar keine Nägel besitze. Seit seinem fünften Lebensjahre sei er ein besterter Nägellauer und er sei sehr froh, daß diese Angewohnheit endlich einmal auch etwas Gutes zeitige. Der Verteidiger beantragte die Ladung weiterer Zeugen, die die Behandlung des Nägellauers hätten konnten, und alle, alle kamen. Tanten und Onkel, Jugendfreunde und Kollegen und bewiesen dem Gerichtshof, daß der Zeitungs-Landesherr schon mindestens 5 Kilo Nägel gegeschliffen habe. Der Zeitungshändler wurde daraufhin freigesprochen; denn ohne Nägel kann man kein Gesicht zerkratzen, das haben alle ein!

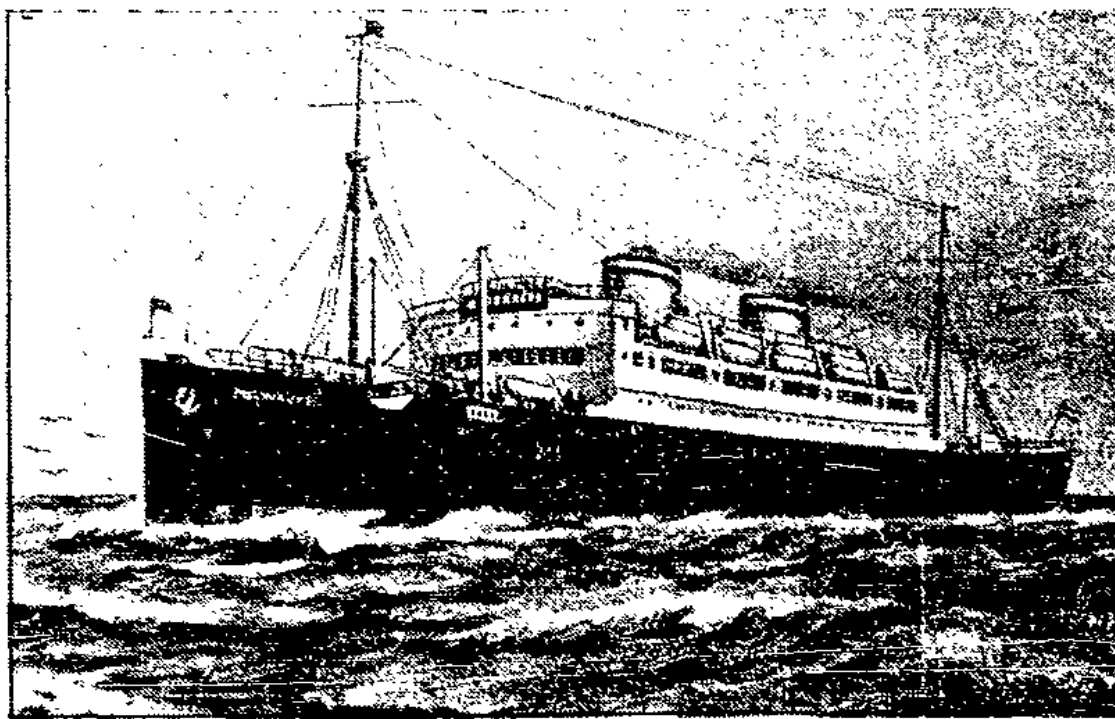
36 000 Leichen in den Straßen von Shanghai

Nach einer amtlichen Statistik wurden im Jahre 1930 in den Straßen der Stadt Shanghai mehr als 36 000 Leichen geborgen, darunter mehr als 21 000 Kinderleichen.

Das poetische Schlusswort

Angeklagter als Dichter

Ein 78-jähriger Justizsekretär a. D., der vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen fortgesetzten Betruges zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, überreichte dem Gericht seine Verteidigungsrede in Form eines Gedichts. Auf das Verlangen des Angeklagten verlas der Vorsitzende den Erguß als Schlusswort.



Das Opfer eines Schiffszusammenstoßes

wurde im Hafen von New York der Sapagadampfer „Wilwauke“. Er wurde von dem Dampfer „Leviathan“, dem früheren deutschen Dampfer „Waterland“ angefahren und schwer beschädigt.

Legner nimmt die Todesstrafe an

Revision zurückgezogen

Der vom Schwurgericht Regensburg am 18. März zum Tode verurteilte Kaufmann Karl Legner hat die unmittelbar nach der Urteilsverkündung eingelegte Revision jetzt zurückgezogen.

Dampferunfall am New Yorker Sapagier

New York, 27. 3. Der United States-Dampfer „Leviathan“ wurde bei der Einfahrt in den Hudson durch die Kollision gegen den Sapagier geworfen, wodurch das Bugendeck des Dampfers „Wilwauke“ beschädigt wurde. Durch die Reibung an der Pierwand entstand ein Brand, der jedoch rasch gelöscht werden konnte. Der Dampfer „Wilwauke“ fährt planmäßig heute mittag ab.

Die Lotterietuch

Sie weigert sich zu marschieren

Auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung in der englischen Stadt Mendal fiel der Hauptgewinn einer Tombola, eine prächtige Milchkuh, einem jungen Lehrer zu. In der Freude über seinen Gewinn stürzte er mit der erregenen Trophäe davon, ohne sich über das weitere Schicksal des Tieres viel Gedanken zu machen. Schließlich fiel ihm ein, daß er in dem Tiergärtchen vor seinem Hause kaum einen Anhaltspunkt einrichten könnte, und er kehrte wieder um. Mitten in der Stadt weigerte sich die Kuh jedoch, weiter zu marschieren und stellte sich höflich vor ein anstehendes Auto. Durch Schläge rebellisch gemacht, rannte der Hauptgewinn schließlich in die Schaufensterdeibe eines Damen-Modellatons und zog sich mehrere Verwundungen zu. Der altliche Gewinner holt jetzt, durch den Verkauf seiner demofierten Prachtstut, viel Geld hereinbekommen, daß er dem Modellaton — seine neue Fensterdeibe bezahlen kann!

Der Mensch als Uhr

Der 22-jährige Uhrmacher B. Jemmy ist kürzlich von einer englischen medizinischen Gesellschaft eingehend auf seine stadtbekannte Eigenschaft des Erratens der Uhrzeit hin geprüft worden. Auch nach reichlichem Alkoholausfluß irrte er sich nur um einen Teil einer Minute. Er hat diese Eigenschaft an sich schon immer beiseite, und erweiterte sie durch seine berufliche Tätigkeit als Uhrmacher.

Schweres Motorradunfall bei Vergeborf

Drei Tote

Vergeborf bei Hamburg, 27. 3. Zwischen Vohbrügge und Vohberg ereignete sich ein schweres Motorradunfall, das drei Todesopfer forderte. Der Reitwagen des Motorrades sauste in rasend schneller Fahrt gegen einen in der Kurve vor Vohberg stehenden Möbelwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Motorrad vollständig zertrümmert. Der Motorradfahrer und seine Mitfahrerin aus Vohberg waren sofort tot. Ein Autoschlosserlehrling erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege in ein Hamburger Krankenhaus starb.

Ein Todesurteil

Barthe-Prozess in München

Das Nürnberger Schwurgericht verurteilte am Freitag den Schlosser Joseph Barthe wegen Mordes an dem Maler Herwig zum Tode. Die Geliebte des Mörders, eine 25-jährige Frau, wurde wegen Beihilfe zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Beide Angeklagten hatten beigeschworen, Herwig umzubringen, weil er ihnen im Wege stand.

Berlin wird Zoo?

Die Lippennegerinnen

Wie verlautet, wird neuerdings in Berliner Stadtverordnetenkreisen die Kandidatur des Direktors des dortigen Zoologischen Gartens, Dr. Hed, für den Posten des Oberbürgermeisters ernsthaft in Erwägung gezogen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es Dr. Hed im Falle der Übernahme dieses Amtes gelingen wird, es mit seiner bisherigen Tätigkeit zu vereinen. Es wäre beispielsweise eine hervorragende Gelegenheit, die vereinamte Gegend des Potsdamerplatzes durch eine Sittenbildung von Lippennegerinnen vom Stamme der Minsaurus zu beleben oder das in den immer leerer werdenden Straßen der Altstadt wachsende Gras als Weide für Zebras und Giraffen zu verwerten. — Die Wahl wird wohl auf den 1. April verlegt werden.

Ein Tunnel, der eine Goldgrube ist

Der Holland-Tunnel, der New York mit dem Staate Jersey verbindet, ist eine wahre Goldgrube. Seine Herstellung hat allerdings 105 Millionen Mark gekostet; demgegenüber aber betrug die Einnahme an Gebühren im Jahre 1929 auch rund 30 Millionen Mark, während sich die Ansätze auf 7 Millionen Mark belaufen. Im Jahre 1929 haben den Tunnel nicht weniger als 11 Millionen Autos durchfahren, und für 1930 beträgt die Zahl 12 Millionen. Und so steigt sich die Zahl der durchfahrenden Autos von Jahr zu Jahr und damit auch die Einnahmen.

Eng' es mit Uhren

Um das Interesse am Rundfunkempfang zu erhöhen, hat die österreichische Rundfunkbehörde beschlossen, denjenigen neuen Rundfunkteilnehmern, durch deren Anmeldung in den verschiedenen Landesstellen eine Referenz erreicht wird, eine wertvolle goldene Uhr zum Geschenk zu machen. In Wien wird in der nächsten Zeit der 25 000. in Niederösterreich und Burgenland der 90 000. und in Oberösterreich der 30 000. Teilnehmer auf diese Weise beglückt werden.

Eröffnung des 5. Deutschen Zahnärztetages. Der unter dem Ehrenpräsidium der Reichsminister Dr. Wirth und Dr. Siegelwald stehende deutsche Zahnärztetag wurde gestern im Schöneberger Rathaus in Berlin durch den Vorsitzenden des Ortsausschusses, Prof. Dr. H. Schröder, eröffnet.

Ligarren und Ligaretten

für die Osterfeierlage
in reicher Auswahl empfehlen
die Tabakwaren-Spezialgeschäfte



Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Das Vorrundenspiel um die Fußball-Werkschaftsmannschaft

Morgen folgt nun das seit langen Wochen erwartete Vorrundenspiel um die Fußball-Werkschaftsmannschaft der Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Es stehen sich gegenüber Mannschaften aus der Gegend von Danzig. Es ist das zweite Vorrundenspiel. Das erste Spiel fand bereits am Sonntag zwischen 1919 Steinhilber und Vindenberg statt. Zwischenzeitlich wurde das Spielverbot aufgehoben, so dass nun wieder ein Fußballspiel ausgetragen werden kann. Das Spiel wird am Sonntag um 14 Uhr im Sportplatz Danzig ausgetragen. Die Mannschaften sind: Danziger Arbeiter-Turn- und Sportverein (D.A.T.S.V.) und Vindenger Arbeiter-Turn- und Sportverein (V.A.T.S.V.). Das Spiel wird von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert. Die Eintrittspreise betragen 0,75 und 1,00 Gulden.

Die Gäste treffen heute Abend, 18 Uhr, am dem Danziger Sportplatz ein. Um 7 Uhr findet im Hotel Danziger, Anzeiger, ein Begrüßungsabend statt. Veranstalter ist der Bezirks-Sportfest Ausschuss. Morgen nach dem Spiel und die Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung. Alle treffen sich in der Sportstätte (kleiner Saal).

Beginn der Handballrunde

Die Arbeiter-Handballspieler haben lange warten müssen, bevor sie in diesem Jahre mit ihrer Runde beginnen konnten. Die ersten Spielrunden waren bereits für den 15. Februar vorgesehen, doch mussten sie immer verschoben werden, weil die Plätze in der Halle nicht rechtzeitig waren. Morgen wollen die Handballspieler es versuchen. Es sind drei Spiele angesetzt. Um 9 Uhr treffen sich in der Halle die Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung und die Vindenger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung. Das dritte Spiel findet um 11 Uhr in der Halle statt. Dort spielen Danzig II und Vindeng II.

Der Kampf um den Vereinsmeister

Die Spiele der Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung finden am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Sportplatz Danzig, Vindenger II, ihre Fortsetzung. Der Sieger wird die Mannschaft sein, die am meisten Tore erzielt. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Stadtsportfest Danzig gegen Danzig

Das von uns bereits angekündigte Stadtsportfest der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung findet am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Sportplatz Danzig, Vindenger II, seine Fortsetzung. Der Sieger wird die Mannschaft sein, die am meisten Tore erzielt. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Der Sieger wird die Mannschaft sein, die am meisten Tore erzielt. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Die beiden Adler

Das Sozialistendrama in der Berliner Volksbühne

Am 21. Oktober 1916 wurde Friedrich Adler, der Sohn des österreichischen Sozialistenführers Eduard Adler, durch vier Revolverkugeln dem Kaiserlichen Hofgericht in Wien überliefert. Ein Anschlag auf den Kaiser, der Adler zu einer lebenslangen Haft verurteilte, wurde am 2. November 1916 durch Friedrich die Exekution.

Friedrich Adler, österreichischer Sozialist, wurde am 21. Oktober 1916 durch vier Revolverkugeln dem Kaiserlichen Hofgericht in Wien überliefert. Ein Anschlag auf den Kaiser, der Adler zu einer lebenslangen Haft verurteilte, wurde am 2. November 1916 durch Friedrich die Exekution. Adler war ein führender Sozialist und wurde für seine Rolle im Anschlag auf den Kaiser verurteilt. Er wurde in der Berliner Volksbühne in einem Drama dargestellt. Das Drama zeigt die Lebensgeschichte von Adler und seine Rolle im Anschlag auf den Kaiser. Es ist ein wichtiges Dokument der Sozialistischen Bewegung in Österreich.

Die nachfolgenden Jugend-Spiele fallen wegen des noch immer andauernden Wetters auf den 21. März auf den 22. März. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Vorgeschichte in der Halle

Der Sportverein der Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung findet am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Sportplatz Danzig, Vindenger II, seine Fortsetzung. Der Sieger wird die Mannschaft sein, die am meisten Tore erzielt. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Ein Kampf in der Halle

Der Sportverein der Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung findet am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Sportplatz Danzig, Vindenger II, seine Fortsetzung. Der Sieger wird die Mannschaft sein, die am meisten Tore erzielt. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Der Fußball-Wettbewerb

Der Fußball-Wettbewerb findet am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Sportplatz Danzig, Vindenger II, seine Fortsetzung. Der Sieger wird die Mannschaft sein, die am meisten Tore erzielt. Die Spiele werden von der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereinsleitung organisiert.

Hein Müller schlägt Griffele

Unverwundeter Boxkämpfer des Kölner

Die internationale Boxkampfserie im Etallement-Saal in Hamburg brachte das mit Spannung erwartete Schwergewichtsspiel zwischen dem Meister von Deutschland und Frankreich, Hein Müller und Maurice Griffele. Der Kampf wurde in fünf Runden ausgetragen. Müller gewann das Spiel durch einen technischen K.O. in der fünften Runde. Müller ist ein bekannter Boxer und hat viele Siege erzielt. Griffele ist ein französischer Boxer und hat auch einige Siege erzielt. Der Kampf war ein wichtiges Ereignis in der Boxwelt.

Eder bleibt Europameister

Weltgewichtheist im Berliner Sporthaus

Der Berliner Boxkämpfer Eder blieb Europameister im Weltgewichtheist. Er gewann das Spiel gegen seinen Gegner in der fünften Runde. Eder ist ein bekannter Boxer und hat viele Siege erzielt. Der Kampf war ein wichtiges Ereignis in der Boxwelt.

Der Kampf wurde in fünf Runden ausgetragen. Müller gewann das Spiel durch einen technischen K.O. in der fünften Runde. Müller ist ein bekannter Boxer und hat viele Siege erzielt. Griffele ist ein französischer Boxer und hat auch einige Siege erzielt. Der Kampf war ein wichtiges Ereignis in der Boxwelt.

Internationale Polizei-Straßenfahrt geht nach Danzig

Die internationale Polizei-Straßenfahrt geht nach Danzig. Die Fahrer werden in Danzig ankommen und dort ihre Fahrt fortsetzen. Die Fahrt ist ein wichtiges Ereignis in der Welt der Polizei-Straßenfahrer.

Die Fahrer werden in Danzig ankommen und dort ihre Fahrt fortsetzen. Die Fahrt ist ein wichtiges Ereignis in der Welt der Polizei-Straßenfahrer.

Bezirk Freie Stadt Danzig im Arbeiter-Rat- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität“

Bezirks-Sportfest Ostern! Treff

aller Arbeitersportler, Gewerkschaftler und Parteimitglieder im Lokale „Zur Ostbahn“, Ohra, nachmittags 5 Uhr. Ab 3 Uhr: Korfahrt vom Dominikanerplatz. Schul- und Kunstreisen, Kunstfahrten, Radball- und Rad-Polospiele der besten Mannschaften des Freistadtbezirks.

Es ladet freundlichst ein Die Bezirksleitung
Eintritt: 0,75 und 1,00 Gulden.

Ueber 30 klobige Hindernisse

Grand National Steeple Chase — 4 Pferde am Start — Gratel leichter Sieger

Zwei Tage nach dem Lincolnshirerennen gelangte in England das schwerste Hindernissenrennen der Welt, die Grand National Steeple Chase, in der Ebene von Aintree bei Liverpool zum Austrag. Die Anlage mit den klobigen Hindernissen war bei herrlichem Wetter das Ziel Tausender und aber Tausender, die sich diese Sensation nicht entgehen lassen wollten. 13 Steeplechaser nahmen daran teil, darunter alterproben Kämpfer, wurden getötet. Die ausländischen Farben vertrat der Franzose Rhylliere unter J. Bedeloup und der aus Prag entlassene Gut Loman, der als Doppelsieger in der „Großen Pardubitzer“ wenigstens schon seine Eignung für derartige Rennen bewiesen hatte. Der schon neunjährige Gratel umschiffte dank eines unglücklichen Rittes von Wall alle Klippen und kam Kopf an Kopf mit Grogalath, dem Sieger von 1929, über den letzten Sprung. Auf der flachen Bahn hatte Gratel nach kurzem Kampf schon gewonnenes Spiel und siegte leicht mit 1 1/2 Längen, während 10 Längen zurück der 100:1 Außenseiter Annandale als dritter hinter Grogalath das Ziel passierte. Gut Loman kam zweimal zu Fall, dann gab sein Reiter, Kapitän Popper, das aussichtslose Rennen auf. Schon in der ersten Runde war Smith Howland der gefährlichste Beecher's Proof zum Verhängnis geworden. Der Wallach musste getötet werden. Sein Reiter, L. Verber, kam jedoch mit dem Schrecken davon.

Ergebnis: Grand National Steeple Chase (12000 Fmd Sterling, 7200 Meter): 1. R. Taylor's Gratel, 2. Grogalath (Polony), 3. Annandale (Scott), 4. Rhylliere (Bedeloup), 1 1/2 bis 10 Längen. Wetten: 100:6, 25:1, 100:1. 13 Tote.

Werbefest des Postportvereins

In der Sporthalle veranstaltete gestern der Postportverein ein Werbefest. Der Saal war recht gut besucht. Das Programm war sehr abwechslungsreich und wurde von den Teilnehmern sehr gut aufgenommen. Die Veranstaltung wurde von der Postportvereinsleitung organisiert.

Grüßte wurde das Programm durch natürliches Geräuschkulturn, so wie es in großen Vereinen, wo Massenbetrieb herrscht, gepflegt wird. Die Männer zeigten allgemeine Körperlichkeit. Die Frauen warteten mit Boden- und Zwerchmuskulatur auf. Medizinalspiele wechselten mit anderen gymnastischen Übungsarten ab. Die Leitung der Frauengruppe lag in den Händen der beiden Gymnastiklehrerinnen, Bögenroth und Dost. Für die Männer zeichneten der Haupt- und Sportwart Schröder und Sportlehrer Zeigle verantwortlich. Neben den gymnastischen Darbietungen kam auch ein Springturnier zum Austrag. Sieger wurde hier Rudolf von Kottwitz und Fröhl. Das Korbballspiel zwischen dem Postportverein und Bader endete mit 2:1 für Bader. Viel Spaß bereitete die Gymnastik-Staffel. Den Schluss bildete ein Aufmarsch aller Teilnehmer zu einem Schlussbild, bei dem die Buchstaben P.S.D. (Postportverein Danzig) gezeigt wurden.

Englisch-Danziger Tennismittelkampf

Ein Englisch-Danziger Tennis-Mittelkampf wird voraussichtlich in diesem Sommer im Mittelpunkt der Joppoiter Sportwoche stehen. Auf Anregung des freizeithabenden Tennis-Bereichs und unter Förderung der Broms-International Sports Association sind bereits weitgehende Schritte zum Zustandekommen dieses Tenniskampfes eingeleitet worden. Auch hat der Deutsche Tennisbund schon seine Genehmigung für das Spiel erteilt.

Sozialismus überhand, das aus neuem Erbsen erwachene

Im Fiktion und Friedrich Adler herum ist reichlich ein Sozialistendrama in der Berliner Volksbühne. Das Drama zeigt die Lebensgeschichte von Adler und seine Rolle im Anschlag auf den Kaiser. Es ist ein wichtiges Dokument der Sozialistischen Bewegung in Österreich.

Friedrich Adler, österreichischer Sozialist, wurde am 21. Oktober 1916 durch vier Revolverkugeln dem Kaiserlichen Hofgericht in Wien überliefert. Ein Anschlag auf den Kaiser, der Adler zu einer lebenslangen Haft verurteilte, wurde am 2. November 1916 durch Friedrich die Exekution.

Modest Mouffogstij

(In seinem 50. Geburtstag am 20. März)

Modest Mouffogstij ist ein bekannter Schriftsteller und Dichter. Er hat viele Werke veröffentlicht, die für die Sozialistische Bewegung wichtig sind. Er ist ein wichtiger Vertreter der Sozialistischen Literatur.

Modest Mouffogstij ist ein bekannter Schriftsteller und Dichter. Er hat viele Werke veröffentlicht, die für die Sozialistische Bewegung wichtig sind. Er ist ein wichtiger Vertreter der Sozialistischen Literatur.

Modest Mouffogstij ist ein bekannter Schriftsteller und Dichter. Er hat viele Werke veröffentlicht, die für die Sozialistische Bewegung wichtig sind. Er ist ein wichtiger Vertreter der Sozialistischen Literatur.

Modest Mouffogstij ist ein bekannter Schriftsteller und Dichter. Er hat viele Werke veröffentlicht, die für die Sozialistische Bewegung wichtig sind. Er ist ein wichtiger Vertreter der Sozialistischen Literatur.

Modest Mouffogstij ist ein bekannter Schriftsteller und Dichter. Er hat viele Werke veröffentlicht, die für die Sozialistische Bewegung wichtig sind. Er ist ein wichtiger Vertreter der Sozialistischen Literatur.

**Für günstigen
Einkauf**

Zum Osterfeste

Preiswertes Osterangebot

in
Oberhemden, Sporthemden
Kragen, Krawatten, Pullover
Strickjacken, Handschuhen
Socken, Trikothemden
Trikothosen, Garnituren
Kinder- und Sportstrümpfen

Sporthaus Franz Rabe
Langfuhr Hauptstraße 22



**empfehlen sich
ganz besonders**

Alles zum Osterfest

bei uns besonders billig!

Damen-Mäntel

in Gabardine und gemusterten Stoffen, flotte, jugendl. Formen,
zum Teil ganz auf Eolienne

19.50 29.50 39.50 49.50

Damen-Mäntel, in Georgette und Charmelaine, elegante Ausführung,

58.00 68.00 78.00 98.00

Herren-Anzüge und Mäntel

moderne Stoffe, erprobte Qualitäten, gediegene Verarbeitung

38.00 58.00 78.00 98.00

nach Maß, in bester Verarbeitung, unter Garantie für tadellosen Sitz,
aus modernen, reinwollenen Kammgarntoffen

125.00 145.00 165.00

In diesen Preislagen bringen wir Höchstleistungen.
Wir liefern den Beweis, daß auch billige Sachen gut sein können!

A. Fürstenberg Wwe. 9. m.

Langgasse 19

Schenke

PHILIPS

Erzeugnisse!

PHILIPS RADIO

PHILIPS SPEZIALLAMPEN

PHILIPS LEUCHTEN

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

**Noch besser und billiger
sind meine
Leder-Reiseartikel**

Stadtkoffer . . . 3.25, 2.25, **1.45**
Damen-Handtaschen
echt Leder, in Buchform,
mod. Farben . . . 2.95, 2.75, **2.50**
Damen-Handtaschen
mit elegant. Verschuß u.
viel. Fächern . . . 6.50, 5.50, **4.75**
Aktentaschen
Leder . . . 7.50, 6.50, **4.95**
Portemonnaies
Leder . . . 0.95, 0.75, **0.50**

Zum Schulanfang:
Tornister . . . 2.95, 2.50, **1.95**
Tornister
Bindleder . . . 10.50, 9.50, **8.50**
Federkasten
aus Leder . . . **0.95**
Brotkapseln
in Leder . . . **1.75**

ANKER Ziegeleigasse Nr. 6
Besuchen Sie bitte meine
Schaufenster

Hört Ihr Freunde, laßt Euch sagen
Wenn Ihr wollt gute Sachen tragen
Dann eilt ins Kaufhaus „WIEN-BERLIN“
Dort könnt Ihr Euch modern anzieh'n!
Den feinen Anzug und Paletot,
Den schicken Mantel und Hut dazu
Daß alles gibt's zu billigen Preisen
Auch auf Kredit bei leichter Zahlungsweise.

Unser erleichtertes Zahlungssystem

gestattet es jedem, sich elegant zu kleiden, denn schon bei
1/4 Anzahlung erhalten Sie die gekauften Sachen gleich mit.
Gewaltige Auswahl in modernsten blauen und farbigen
Anzügen und Paletots

Preisliste 120.—, 100.—, 85.—, 70.—, 45.—, 30.— bis G **26.00**

Entzückende Damen-Mäntel

Preisliste 110.—, 90.—, 65.—, 40.—, 25.— bis G **15.00**

Gelegenheitsposten ff. Bemberg-Waschseide
Damenstrümpfe früher G 4.95 jetzt nur G 2.75 und billiger
bis zu G 0.90 p. Paar

Oberhemden, Hüte, Mützen, Krawatten zu sehr billigen Preisen
Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag * Hoher Kassenrabatt

Wien-Berlin

Bekleid. G. m. b. H.
Breitgasse 108

Lehnert & Bastian

Altstädtischer Graben 7-8, Telefon 21385/86
1 Minute vom Holzmarkt



Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Badeeinrichtungen

**Zum Osterfest zur
Verschönerung des Heimes**

empfehlen wir:

MODERNE BELEUCHTUNGSKÖRPER

Satin- und Seidenbeleuchtungen

RADIO



Kenner bevorzugen die Spezialitäten
von

Gustav Springer Nacht.

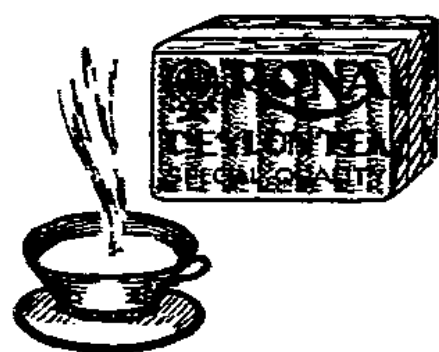
G. m. b. H.

Likörfabrik

Besonders empfohlen:

Baumeister / Domherr / Curacao

In allen Kreisen



lobt man Güte, Aroma und Ausgiebigkeit des

**„RONA“
Special-Tees**

Verlangen Sie überall nur
„RONA“-SPECIAL-TEE
in Original-Packungen

ESTRAMERCO-TEA COMPANY G. M. B. H.

Zu jeder Festlichkeit

„Triumph“-Kaffee

Infolge weiteren Preisstärzes sind
die Kaffee-Mischungen abermals
wesentlich verbessert worden

in Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packung überall erhältlich!



Diese Preise machen es Ihnen möglich,
Ihr Heim geschmackvoll und modern auszustatten!

Tüllbettdecken **9.75**

Tüllgarnituren **6.90**

Tüll **1.25, 0.95, 0.65**

Schw. Voll-Voile-Garnitur **36.00**

Rips-Läufer **3.25**

Jacquard-Rips-Läufer **3.95**

Wollplüsch-Teppich **125.—, 98.00**

Mechan. Smyrna-Teppich **109.75**

mit Schürflebern, 200/300

Kommen Sie bald! Es ist Ihr Vorteil!

FELS
KÖHLENMARKT

FILM-SCHAU

Die Eröffnung des Ufa-Palastes

Räthe von Nagu in „Ihre Hoheit befehlt“

Gestern abend wurde der Ufa-Palast durch eine Festvorstellung vor geladenem Publikum, zu dem die Spitzen der Behörden, die Vertreter der ausländischen Konsulate und die Presse gehörten, eröffnet. Der von uns schon in den letzten Tagen gewürdigte Bau fand auch hier allgemeine und begeisterte Anerkennung.

Nach der von der Kapelle der Schutzpolizei unter ihrem Dirigenten E. Zieberts geleiteten Aufführung des Operettenspiels „Die Schatzinsel“ wurde ein Filmprogramm mit der neuen Ufa-Wochenchau und einem reizenden Zehn-Minuten-Film „Spur im Farnenwald“.

N. Wöhne gesprochen. Freilich begann das eigentliche Filmprogramm mit der neuen Ufa-Wochenchau und einem reizenden Zehn-Minuten-Film „Spur im Farnenwald“.



Eine Szene aus der Operette

Die Tonfilm-Operette „Ihre Hoheit befehlt“ zeigt ein doppeltes Gesicht. Truppenparaden und höfisches Milieu, Prinzen und Prinzessinnen sind bei gewissen Tonfilm-Herstellern — und die Ufa macht hier ganz bestimmte Ausnahme! — immer sehr beliebt und hoch im Kurs. Es mag dahingestellt bleiben, ob all diese Dinge ein ganz besonderes Zeichen für die Produktion selbst oder aber nach ihrer Meinung für ein heute noch vergangenheits-süchtiges Publikum unumkehrbar sind. Jedenfalls fehlt man der wieder einmal erweckten Operetten-Hierarchie einige, im übrigen sehr wertvolle, ironische Lichter auf und überließ es dem Zuschauer, sich das ihm Passende und Angenehme auszuwählen, also zu lachen oder zu weinen.

Wir sind für's Vache! Auch wenn die „Liebe auf aller höchsten Befehl“ in ihrer dümmlichen Verbindung weder neu noch immer kurzweilig ist. Reinhold Schünzel, ein Filmkomiker großer Klasse, forciert hier in einer grotesk-parodierenden Weise dafür, daß Humor und Wit nicht nur zu ihrem Recht kommen, sondern geradezu der immer wieder spürbare Mangel der Handlung bleiben. Ihn unterstützt Paul Hörbiger in einer kleinen, doch recht wirksamen Rolle. Das Liebespaar sind Will Fritsch und Käthe von Nagy. Fritsch, mit männlich-schamantischen Zügen der frische, nie verlassene Liebhaber. Seine Partnerin Käthe von Nagy — die persönlich amüsant war — ist auf dem Gebilde ebenfalls ein wenig wie als „Prinzessin“, ein liebes, kleines Mädel mit dem unvergleichlichen Reiz der Jugend.

Zu gab am Nachmittag den Vertretern der Danziger Presse Gelegenheit zum Interview. Da erfuhr man, daß die „Kleine“ Käthe von Nagy eine gebürtige Ungarin aus der Nähe von Budapest, vor ca. 5 Jahren nach Berlin gekommen sei, daß sie, ohne sie auf einer Bühne gestanden zu haben, schon nach kurzer Zeit ihren ersten Erfolg in dem humorigen Film „Männer vor der Ehe“ hatte, dem bald der größere als „Tuchlaenderin“ folgte. Dann kam der Tonfilm und mit ihm die gleichfalls erfolgreiche Rollen in „Der Andere“ und „Ihre Majestät, die Liebe“, den wir erst kürzlich hier sahen. Dies und noch manches andere Interessante und Unterhaltende erzählte sie, noch beglückwünscht von der Schönheit der alten Stadt Danzig, die sie eben verlassen hatte.

U.F.A. Lichtspiele: „Schubert's Frühlingstraum“

Dieser Frühlingstraum dürfte sich bei einem Teil des Publikums als Märchenfilm auswirken. Bei demjenigen nämlich, der keinen Kontakt zu der Pseudoromantik verfilmter Musikschaffungen hat. Ein Auschnitt aus Franz Schubert's Leben wird gezeigt: wie er, der arme Gejungslehrer einer Volksschule, sich in eine Komtesse verliebt. Sein Frühlingstraum beginnt, in dessen Verlauf er zwar laut Mannesfrühling seine schönsten Lieder komponiert, der dann aber keineswegs „bald“ endet. Für den ständigen Schubert fest die Komtesse sich freudig ein, den Liebhaber läßt sie in seinem schönen Frühlingstraum allzu früh links liegen. Schubert resigniert. Bei dieser Gelegenheit wird auch noch ein von dem Opernkomponisten Josef in einer Art Dargestellt, wie der sinnliche Poet Duanidell ihn als „Schubert-franz“ angedichtet hat, oder wie er im „Dreimäderlhaus“ aufzutreten geneigt war. Schuld trifft den Requisiteur Richard Oswald, dessen Betriebsamkeit angezweifelt werden sollte. Eine Produktion am laufenden Band, die nacheinander „Dreimäderl“, „Die säkliche Verwandten“, „1911“, „Mraume“ und den „Frühlingstraum“ liefert, muß über kurz oder lang zu Schaden kommen. Ueber dem Niveau dieses Films stehen die Leistungen von Lucie Englisch und Siegfried Arno. Sie wären einer besseren Sache wert gewesen.

Capitol-Lichtspiele: Skandal am Eva

Der erste sprechende, von uns bereits gewürdigte Film mit Henry Forten. Sie ist auch hier dieselbe geblieben wie im stummen Bild: eine Frau, nicht mehr ganz jung, aber gewinnend durch eine Mischung aus Gemüt und weiblicher Grazie. Sie hat ihren „Skandal“, aber es ist sicherlich nicht ihre Schuld, daß er so harmlos verläuft. Das Problem der jungen Lehrerin, die ein „uneheliches“ Kind hat, das in Wirklichkeit allerdings gar nicht ihr gehört, ist zwar nicht neu, hätte sich aber doch in eine packendere, abwechslungsreichere Form bringen lassen. Immerhin gibt es Szenen, die das Publikum in beste Laune bringen. Denn da treten herrliche Typen auf: die Sandra als retroaktive Studentin, Hendels als hotternder, blubbernder Professor, und Zeffel als ängstlicher Direktor. Diese drei lassen eine muntere, muffige Welt von Schule und standesbewußtem Bürgerum entstehen, daß man mitunter aus dem Lachen nicht herauskommt.

Gloria-Theater: „Zwei Krawatten“

Das Kaiserliche Stück hatte in Berlin durch die Besetzung mit Marlene Dietrich, Rosa Valenti und Hans Albers einen großen Erfolg. Der Film hat ihn nicht gehabt, mit Recht nicht. Die Darsteller im Tonfilm, Michael Bohnen und Elga Brinkmann, bleiben man und wenn nicht Ralph Arthur Roberts da wäre, würde man vor Langeweile schlafen. — Im Programm wird noch einmal der herrliche Chaplin-Film „Pilgrim“ aufgeführt.

Kathaus-Lichtspiele: „Der Liebesarzt“

Der „Liebesarzt“ ist Harro Viedtke und niemand wird es übersehen, wenn man einen Kommentar hierzu für unangebracht hält. Er ist es in gewissermaßen in Form, in guten und bösen Filmen, stumm und töndend und hier nicht weniger erfolgreich. Harro bleibt eben der Unverwundliche und scheint im Besitz „ewiger Jugend“ zu sein. Seine Mitarbeiter sind: Dina Gralla, Silla, Rex und die Schütz. Vorher sieht man Charlie Chaplin in „Der Liebesarzt“. Und das ist herrlich!

Im Flamingo-Theater: „Jundvogel“, nach dem Roman von Hanns Heinz Ewers, mit Camilla Horn, Franz Wederer und Paul Wegener in den Hauptrollen. Dazu ein Unterhaltungsfilm „Geräutes Glück“.

Am Eden-Theater bringt der Film „Liebesreigen“, mit Wilhelm Dieterle, Marcello Albani, Nad Trepow, Eläre Kommer und Wierendorff in den Hauptrollen. Ferner läuft ein Film „Qualen der Schuld“, der das Leben eines Gefangenen schildert.

In den Metropol-Lichtspielen gibt es zwei Sensationsfilme, und zwar „Der Sohn des goldenen Westens“ und „Reichen im Sturm“, eine Geschichte aus dem Seemannsleben.

An den Urania-Lichtspielen bringt der neue Spielplan den Film „Die Nacht nach dem Verrat“ mit Vass Hanson und Vass de Putti. Außerdem ein Weltweit-Film „Die Nacht des Verlassenen“.

Im Filmopalast Langfuhr: „Pension Schöller“ mit Elga Brink und Truus van Alst. — In den Luxus-Lichtspielen: „Kapitelreich am Rhein“. — In den Kunst-Lichtspielen: „Der Liebesarzt“. — In den Kunst-Lichtspielen: „Der Liebesarzt“. — In den Kunst-Lichtspielen: „Der Liebesarzt“.

„Lichter der Großstadt“

Chaplin-Premiere in Berlin

Nirgends um die Gedächtniskirche sind die Straßen mit Autos verstopft. Polizeifordons halten die Zugänge zum Ufa-Palast am Zoo gegen die nachdrängenden Massen frei. In den Ecken haben Händler noch in letzten Minute einen Platz für die Festvorstellung zu verkaufen — allerdings für den dreifachen Preis. Trinken: ein buntes, wogendes Bild. Smoking und Zerkollie neben grauem Anzug und Straßenmantel, Prominenz von Film, Theater, Schrifttum neben den tausenden Unbekannten, Finanz und große Gesellschaft neben dem kleinen Verkäufer, der seine letzten Groschen zusammengetragen hat, um als erster dabei sein zu können. Charlie ist nicht das Privileg einer Mädel, Charlie gehört ihnen allen, und lange genug — über drei Jahre — haben sie auf diesen Film gewartet. Das Ansehen der Spielfilme Richard Sirkus, „Zill Eugenpiegels lustige Streiche“, aber Aufgabe einer kommenden Doktorarbeit möge es sein, die Parallelen zwischen Entenriegel und Chaplin festzustellen. Und dann hängt es an.

Denkmalsweiche. Die Statuen „Wehstand und Frieden“ werden feierlich enthüllt. Als die Festbahn fällt, wird, zu Füßen der Götinnen schlafend, gleichfalls enthüllt: Charlie. Er entwirrt schlendert durch die Straßen. An einer Ecke steht ein Blumenmädchen. Wie ein großer Herr läuft er ihr etwas ab — da steht er, daß sie blind ist. Im selben Moment fährt nebenan ein Auto ab, das Mädchen schaut ihm nach, meint, darin wäre der Käufer. Und Chaplin schleicht von dannen — um nicht die Illusion zu zerstören. An der Themie trifft er einen ebenso betrunkenen wie exzentrischen Millionär, der gerade ins Wasser springen will. Da Charlie ihn davon bewahrt, werden die Freunde — allerdings immer nur am Abend. Tagüber ist der Millionär nüchtern, d. h. er schmeißt Charlie wie einen Hund vor die Tür, und nimmt ihm alles, was er ihm abends abhandelt hat. Nur einmal gefasst es Charlie, im Auto das Blumenmädchen zu besuchen, und so das Märchen vom reichen Verehrer weiterzuspielen. Aber da er dem Mädchen wirklich helfen will, geht er auf Arbeit — wird Straßenfeger, Preisboxer, alles ohne Erfolg. Endlich bekommt er 1000 Dollar

Zentralverband der Angestellten, Danzig, Melzergasse 7-8, 1 Tr.

Sonntag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr

Einmaliges Gastspiel des Neuköllner Puppentheaters

Zur Vorstellung gelangen:

1. Rumpelstilzchen

Märchenspiel von Gebrüder Grimm

2. Die bestrafte Neugierde

Eine Kasperkomödie

Groß und klein sind bei freiem Eintritt herzlich eingeladen

geschenkt — da heißt es, er hätte gekonten. Das Geld kann er dem Mädchen noch geben und ihm die rettende Augenoperation ermöglichen — dann wird er eingesperrt. Als er aus dem Gefängnis herauskommt, findet er das Mädchen nicht mehr. Ratlos geht er weiter, von Wachen umgeben, bis er in einem Blumenladen als Verkäuferin. Er bleibt stehen und schaut sie unentwegt an. Das Mädchen lacht über das zerklüftete, zerfetzte Mädelchen, denn es wartet immer noch auf den reichen Verehrer, der doch einmal wiederkommen muß, sie zu holen, nachdem sie durch seine Hilfe lebend geworden ist. Die beiden leben glücklich an. Charlie lacht, und alles tut sich auf in diesem Mädel: Resignation des ewig Getretenen, momentane Enttäuschung und eine schmerzliche Sehnsucht nach Glück — ein Mensch hat sich angetan in diesem Mädel. Und während sie sich annehmen, fängt das Mädchen seine Hand, die sie als Blinde ertastet, und sie erkennt, daß dieser hübsche Bursche ihr reicher Gönner ist, der sie ins große Leben holen sollte, und Charlie lacht...

Dieser Schluß ist die harte Seite des Films. Hier ist Chaplin ganz groß, erhaben, ein wundervoller Menschengehalter. Sonst ist mit der Wiederkehr des munteren, rührseligen Inhalts wenig action. Michielia wird es, wenn Chaplin nicht da ist — wie ein pathetischer Gott sei Dank. In diesen Momenten merkt man auch, daß der Film dialoglos ist. Der Tonfilm wird gleich in der ersten Szene mit verzerrten Reden sehr nett parodiert. Zieht Chaplin auf der Leinwand, dann ist das Bild ausgefüllt und sein Name für das Wort — von Potsdam bis Homburg verläßt man dies Schauspiel und dies Mädelchen. Ist er auf der Leinwand, dann ist das Haus voller Leben oder Nachdenklichkeit.

Eine romantische Pantomime nennt Chaplin seine „Lichter der Großstadt“ und er als einziger Mann kann es heute noch leisten, romantische Pantomimen in der Welt zu setzen. Gerade so, wie es sich nicht wiederholen wird, daß einer Hauptdarsteller und zugleich sein Autor, Regisseur und Komponist ist. Das Phänomen Chaplin wird genau so wenig Jünger haben, wie es Vorbilder hatte — es ist in den Entwicklungsgang nicht einzureichen. Im Grunde genommen, ist seine Pantomime im tieferen Sinne „Memorabilia“, in jenem Sinne, in dem es die Deutschen Schinkel, Dietrich, Hoffmann waren: dem der Selbstironie. Das was sie schafften, alaben sie auch verstehen zu dürfen. Hat Chaplin eine Stimmung im Zuschauer erzeugt, eine wenn er am Theater steht und das blinde Mädel in den Händen hält, so kommt gleich der Gedanke nach: es soll ihm ein Blumenstempel auf den Kopf. Er sieht das Verblüffte im Grinsen, und deshalb kommt er ihm zuvor, indem er es... an der Pranger stellt. Wieder Menschen laus in gleicher Situation, ein „Blumenstempel“ auf den Kopf und sie merken es nicht, — so drollig sind sie.

Frühjahrs-Schlager

Elegantes

Frühjahrs-Modell

in vielen Farben und Ausführungen, auch zweifarbig kombiniert

18.50



Boxkalf

in vielen Formen und Farben, auch zweifarbig

17.50

Eleganter

Trotteur-Schuh

in vielen Farben und Ausführungen, auch zweifarbig kombiniert

15.50



Wetnet

Das größte Schuhhaus des Freistaates

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule

Faulgraben 11 Fernruf 21181

Handelsschule und Höhere Handelsschule beginnen am 13. April 1931. Die Abendkurse in Buchführung, Handelschemie mit Schriftverkehr, Schreibmaschinen, Kurzschiff, Maschinenschriften, Englisch, Polnisch, Polnische Kurzschiff, Französisch fangen am 15. April 1931 an. Meldung u. Auskunft Faulgraben 11, tagl. am Vormittag, außer Sonnabend, u. Dienstag u. Donnerstag 6 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. Sittel, Direktor

Maschinentechnische Abendsschule

Müller, Danzig, Danzig, Markt 23. Am 13. April, abends 6 Uhr, beginnt ein II. IV. u. VI. Semester.

Seemaschinenschule

(Staatlich anerkannt.) Abendkurse u. Abendkurse für Seemaschinenführer auf Motorfahrzeugen der See- und Binnenfahrt beginnt am 13. April, abends 7 Uhr. Matenabnahme höheres Programm.



Jubiläums-Verkauf

Anlaßlich des 50 jährigen Bestehens meiner Firma gelte ich auf Schlafzimmer- und Speisezimmer 20 % Rabatt und auf sämtliche Einzelmöbel 10 % Rabatt. Verkauf ab 23. März.

Hermann Deutschland

Breitgasse 80

Auf Wunsch Teilzahlung, wie bekannt, ohne W.

„Bezahlen?“ — „Na ja — ihr habt's doch gehört, daß wir irischen laufen müssen!“

„Wir haben doch kein Geld.“ — „Dann müßt ihr welches besorgen! Los! Sonst jag' ich's eurer Mutter!“

„Huhu“, hielten wieder die zwei Mädchen: aber sie wollten schließlich versuchen, Geld zu bekommen.

„Was er wohl kosten wird?“ fragte Paula vorsichtig. „Mindestens eine Mark“, antwortete Otto. — „Soviel?“ — „Huhu!“

„Nicht mit 80 Pfennig“, gab Hans nach. „Zwanzig Pfennig müß aber jede bringen! Und dann, damit er alt ist bis morgen!“

Durch vielerlei Mühe und Mühn bekamen sie die Mark zusammen. Otto hatte den Löwenanteil gestiftet: fünfzig Pfennig allein. Er hatte vom Bahnhof eine Fuhre mit dem Handwagen gemietet und sich die halbe Mark als Trinkgeld verdient. Die Mädchen sollten den Kuchen kaufen und darauf achten, möglichst genau solchen zu erstehen, wie es der war, den die Mutter gebacken hatte.

Aber soviel sie umherliefen — Käsefischen in der gewünschten Form und Größe führte niemand. — Da zog man über den Instigator des Planes her. Der praktische Otto wußte aber leider einen Ausweg! „Nach den zwei Tagen schmeckt man sowieso nicht mehr viel, daß es richtiger Käsefisch ist. Da merkt Mama doch nicht, wenn es anderer ist!“

Es leuchtete nur mäßig ein. Aber was blieb weiter übrig? Man kaufte den ähnlichen, billigen Kartoffelfischen. Zwei Stück gab's für das Geld. Man verzehrte den einen und tat den anderen in den Speiseschrank, genau nach Mutters Art geschnitten.

„Wenn es nur gut aussieht“, meinte der Hans.

Der ahnungsvolle Engel! Am folgenden Tage erscholl ein dreistimmiges Schreien, und die beiden Freundinnen Paulas standen erstarbt auf dem Hof und hörten es sich gewissenshaft an, da sie schließlich nicht unbeteiligt waren.

Der Buddha aus Jade

Von Kurt Mielche

Simme interessiert sich plötzlich für Kunstgegenstände. Er betrachtet lange und mit Remerungen einen kleinen chinesischen Hausaltar mit einer Buddhastatue auf der linken Seite. Rechts ist eine leere Stelle. Hierin gehört gleichfalls ein Buddha“, erläutert der Kunsthändler. „Aber der ist verloren gegangen. Und es dürfte schwierig sein, einen Ersatz zu finden. Bedenken Sie! Das Material muß Jade sein; die Figur muß dieselbe Größe haben und gleichfalls im Stil der Mingperiode geschnitten sein. Wir könnten höchstens eine gipsene Nachbildung anfertigen lassen, falls Ihnen an der Vervollständigung des Altars liegt.“

„Ich werde mir das einmal überlegen“, sagt Simme. „Jedenfalls nehme ich den Altar. Was kostet er?“

„Dreitausend Mark.“

„Ausgezeichnet. Ich werde bar zahlen.“ Simme legt drei Tausendmarktscheine auf den Tisch. „Ich muß aber darauf bestehen, daß Sie alles daran setzen, mir ein echtes Pendant zu der Buddhastatue zu finden. Geben Sie in den meistgelesenen Nachblättern Inserate auf meine Kosten auf! Hier ist meine Adresse.“

Simme geht mit einem sauberlich verpackten Hausaltar unter dem Arm. Etwa sechs Wochen später klingelt der Kunsthändler Simme an: „Herr Simme dort? Guten Morgen, Herr Simme! Stellen Sie sich das Glück vor; eben kommt einer meiner Agenten zu mir, der mein Inserat gelesen hat. Und was soll ich Ihnen sagen —“

„Er hat doch nicht etwa ein Pendant zu meinem Buddha gefunden?“

„Doch, doch! Fast genau das gleiche Stück! Wenn nicht eine andere Münzbezeichnung darauf wäre, könnte man annehmen, es wäre überhaupt derselbe Buddha. Jedenfalls haben Sie reiches Glück!“

„Das freut mich außerordentlich! Was soll denn der Buddha kosten?“

„Mein Agent verlangt allerdings fünftausendfünfhundert Mark.“

„Hm, das ist allerdings ein wenig zu teuer.“

„Ja, wenn Sie es sich noch einmal überlegen wollen.“

„Ach was, zahlen Sie den Mann aus! Ich komme noch heute in Ihr Geschäft und bringe Ihnen das Geld und Ihre Provision.“

Der Kunsthändler bezahlte seinem Agenten fünftausend Mark, denn fünfhundert wollte er natürlich außer seiner Provision nebenbei verdienen. Und er konnte es ja glatt tun, denn er war sicher, daß Herr Simme und der Agent nicht zusammen kommen würden. Der Kunsthändler rief sich die Hände. Und dann wartete er auf Simme.

Simme aber kam nicht. Sondern ein Bote, der einen Brief brachte: „Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, daß Sie die Buddhastatue für mich aufgetrieben haben, und vor allem, daß Sie dem Agenten sofort fünftausend Mark dafür bezahlt haben. Es war natürlich mein eigener Buddha, den ich Ihnen da verkauft habe, mit einer veränderten Signatur. Denn, sehen Sie, an einem Pendant liegt mir nichts. Ich verhehe nämlich überhaupt nichts von Kunst. Aber von Geld verstehe ich was. So freue ich mich denn über die zweitausend Mark, die mir der Handel eingebracht hat. Sehen Sie das nächste Mal vorichtiger im Ankauf von Kunstwerken für Kunden! Dies ist Ihnen freundlichst Ihr ergebener Simme, der natürlich mittlerweile über alle Berge ist.“

Das Flanellkissen

Von Ewald Leopold

Der alte Hofbesitzer war in der ganzen Gegend als Original bekannt. Nachdem er seinen kleinen Hof verkauft hatte, zog er sich von allen Bekannten zurück und lebte nur seiner Gesundheit und ärgerte im übrigen seine vielen Verwandten, die der Anschauung waren, daß er nun eigentlich bald mit dem Tode abgehen könne. Namentlich ärgerte er die Familie damit, daß er sein Geld nicht auf den ihnen bekannten Banken deponierte, und es war allen ein Rätsel, wo er sein Geld eigentlich liegen hatte. Trotz mancherlei Verhörungen konnte auch niemand dahinter kommen.

Seine Schwester, die ihn öfters an Sonntagen besuchte, betrachtete sich als die vom Schicksal auserwählte Universal-erbin. Sie tat alles, um die übrige Familie etwas fern zu halten. Sonntags legte sie sich zu ihrem alten Bruder aufs Sofa, der neben ihr hockte, und seine Meeresschwämme schmauchte, wobei er ein Gesicht machte, als wenn er seine schwermütliche Liebe hundert Weisen fort wünschte. Da der Bruder während ihrer häufigen Besuche stets sehr wortfroh war, brachte sie sich immer ein Strickzeug mit, um die Zeit mit irgend etwas auszufüllen.

„Du wärst doch wohl, daß wir den Herrn Pastor holen, wenn dein Stündlein schlägt?“ fragte sie eines Tages, als sie ihm ein Flanellkissen brachte, woran er sein altes, gegipstes Haupt zur Ruhe betten sollte. „Was soll ich

Wie Bill beinahe die schönste Frau bekam

Von Rut Landshoff

Bill Burton wußte, was er wert war: nicht viel. Er war aus einer Serie von mehreren Millionen junger Burischen, gut gewachsen, meist verunglückt, hatte täglich Sandwichs zum Lunch und Gingerbier am Abend; viel Arbeit und etwas Kino. Und wie alle anderen jungen Leute dieser Erde liebte er G. G. Das einzige Besondere an dieser Angelegenheit war, daß Bill Glück hatte, ein verzwicktes Glück, ein Glück um die Ecke, aber doch eben Glück.



Es fing an mit einem Traum, der keiner war. Als Bill eines Abends seines wunderbaren geschnittenen Abends vom Studio weglief, sah er vor sich G. G. gehen, richtig zu Fuß auf dem Washington-Boulevard, unverkennbar G. G. mit ihrem nachlässigen Gang auf den wunderbaren Beinen. Schon daß sie zu Fuß ging, war traumhaft, und daß sie allein war, unwirklich. Bill fuhr ganz nahe heran, und da geschah das Unerhörte. G. G. drehte ihren schönen Kopf und schaute ihn an, ganz offensichtlich. Bill war bekannt geistesgegenwärtig, beim Anblick konnte ihn so leicht keiner blüffen. Aber in diesem Moment verlor er den Kopf und jede Haltung und brüllte so, daß er den Motor abdroffelte. Mit rotem Kopf stieg er aus dem Turbinen. G. G. war stehen geblieben und lachte noch, als sie sagte: „Natürlich! Starter kaputt. Wie?“ Bill drehte wie verrückt und dabei dachte er: Bloß nichts merken lassen, bloß was antworten, komisch, sie spricht ohne Akzent, wie eine Amerikanerin. Und plötzlich hörte er, wie er fragte: „Nach Hause bringen?“ „Nein, aber gern zum Santa-Monica-Boulevard.“ Bill konnte kein Wort sagen. G. G. in seinem Ford! Davon hätte er zu träumen nie gewagt. War ihr Wagen kaputt? Hatte sie sich geirrt? Nur nicht fragen; hatte sie Stummer? Wahrscheinlich, sie sah so traurig aus. Als er ihr half aussteigen, schlüpfte er vor sich hin: „Unmöglich! Dank.“ Das konnte sie nun hören oder auch nicht, wie es ihr paßte. Und erst als er weiterfuhr, kam ihm zum Bewußtsein, daß sie etwas gesagt hatte. „Morgen wieder? Am Studio? Etwa um dieselbe Zeit?“ — Morgen wieder. Bill war krank vor Glück. Es war ungeheuer wunderbar, und ach, wie er sie liebte, er liebte sie wirklich wie ein Kind. Aber er sagte ihr kein Wort davon. Er fuhr G. G. in seinem Auto, jeden Tag, wohin sie wollte, und war glücklich, und glücklich. Tagsüber dachte er sich aus, was er zu ihr sagen wollte, aber abends schwieg er. Sein Glück und seine Sehnsucht klemmten ihm den Hals zu. Er versuchte gar nicht zu begreifen, was geschah. Wie kam er auf die Idee, daß G. G. ihn etwa nett fände oder besonders. Alle Jungen auf der Welt, schien ihm, waren dazu da, und bereit, jeden Wunsch G. G.s sofort zu erfüllen. Nun, sie wünschte sich eben gerade einen alten Ford mit einem schweißigen Jungen, um den sie sich nicht zu kümmern brauchte. Sie sah neben ihm mit ihrem herrlichen Profil, das er anstauen durfte, und war freundlich und gelassen. Sie sprach nie von sich, und er hütete sich zu fragen. Wenn sie ihn sonst traf, zufällig, sah sie über ihn weg wie Luft. Das schmerzte ihn das erste Mal sehr, aber er gab es sofort auf, nach einem Grund zu suchen. Alles schien ihm natürlich von G. G., mochte sie tun oder lassen, was sie wollte. Es war höchste Freude für ihn, daß sie existierte.

Es war Premiere des neuen G. G.-Films, und Bill hatte durch einen Zufall ein Billett erwirkt. Eben hatte er G. G., die einen Trenchcoat getragen hatte und recht müde auslief, in die Nähe von D. A.s Bungalow gefahren — nun war sie hier in gleichem Stoff gehüllt. In einen hohen Krug, der ihren strahlenden Kopf einschloß und halb verbarg wie ein Gitter. Sie sah Bill, sie mußte ihn sehen, sie ging direkt an ihm vorbei, aber sie tat, als kenne sie ihn nicht. Kein Pächeln bekam er, kein Augenblinzeln, nichts. Rührte sich G. G. an ihm vorbei, und am nächsten Tag im Auto fragte sie: „Wo waren Sie gestern Abend?“ Sonderbar war es.

denn mit dem Rissen?“ fragte er mürrisch und mißtrauisch seine Schwester, die so eifrig irrte, als wenn die Seligkeit davon abhinge, den grauen Strumpf noch vor dem Abendbrot fertig zu haben.

„Das müßt du unter deinen armen Kopf legen, wegen der Gicht, erwiderte sie nachdenklich und blickte ihn forschend an.“

Dann wird es auch wohl bald unter meinem Kopfe liegen, wenn man mich zur letzten Ruhe bettet“, meinte er kühl und frieblich, während er seine Schwester ans sah erlöschenden Augen anjah, „denn nun mache ich die Sache nicht mehr lange mit.“

„Das kann man ja nie so genau wissen“, bemerkte sie und setzte eine teilnahmevolle Maske auf.

Aber verpisch mir, dies Rissen unter meinen Kopf zu legen, wenn es geschieht“, hat er, „Dann hast du dich wenigstens einmal in meinem Leben nach meinem Willen gerichtet, das letztemal.“

Sie ludte nach ihrem Taschentuch und drückte seine Hand, die wie tot über die Sofaebene baumelte.

„Ich will dir deinen Wunsch erfüllen, aber Gott gebe, daß es noch lange dauern möge, bevor...“ sagte sie mit Tränen in den Augen.

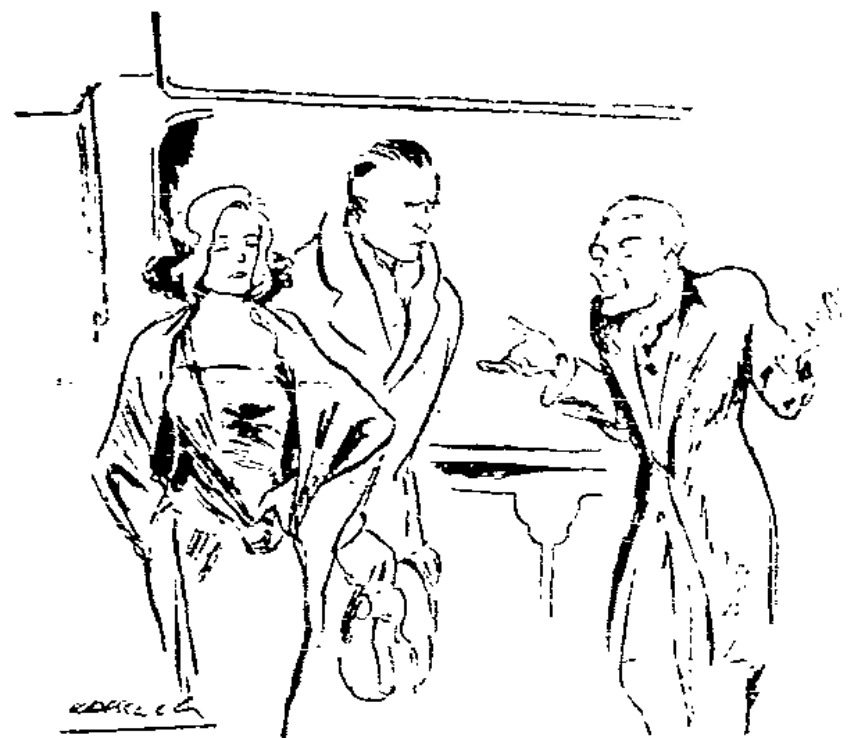
Wierzehn Tage nach diesem Gespräch starb der Alte, nachdem er die letzte Zeit fast geistesgekört gewesen war.

Die Familie versammelte sich um seine Bahre und die Schwester legte das Flanellkissen unter seinem Kopf, trotzdem es ihr vorkam, als wenn das Rissen inzwischen viel größer und schwerer geworden sei.

„Nun ja, mein Bruder“, sagte sie mit gerührter und

Dann geschah das Merkwürdige, das Märchenhafte, das, womit Bill nicht gerechnet hatte und niemand, außer ihm. Er verlor seinen 500 PS, als er den Reford des Goldenen Flachs brechen wollte. Bill bekam Burters Haus und ziemlich viele Dollars. Er war so im Trance, daß er kaum merkte, wie schrecklich es für ihn war, den Reford verloren zu haben und wie wenig angenehm, auf diese Weise zu Geld zu kommen. Es war natürlich nicht genug, um G. G. heiraten zu können, aber genug, ihr täglich Blumen zu schicken, wunderbare und viele. G. G. kam jeden Abend, lächelnd und lieb, aber dankte nie. Als Bills Tuxedo fertig war — kein Friseur in Los Angeles hatte einen schöneren — wagte er es. „Wir wollen bitte im „Ambassador“ heute Abend essen“, bat er. G. G. zauderte, aber er sah, daß sie es gern wollte. „Ich habe meinen Job aufgegeben“, sagte er dann, aber G. G. fragte nicht weiter.

Im „Ambassador“ hatte Bill einen Tisch bestellt, mit mehreren hundert Rosen geschmückt. Am Tisch hatte er gelernt, wie man das macht — „ausgehen“. Er nahm G. G. den Mantel ab und strahlte verzückt auf ihr schwarzes Kleid. Sie trug einen der hochstehenden Stragen, für die sie berühmt war, wie für ihre märchenhaften Augen. Bill strahlte bezaubert auf ihren blassen Hals und mußte plötzlich schmerzhaft genau, wie viel zu klein sein hübsches Haus war für G. G., und wie viel zu wenig alles Glück der Welt für sie. Jemand sahte ihn an der Schulter, er merkte erst nach Sekunden, daß man etwas von ihm wollte. Ein ernst aussehender, schwarzgekleideter Herr bat ihn, ihm einen Augenblick zu folgen. „Ich muß Sie beide bitten, mein Vokal zu verlassen“, sagte der Herr, und Bill stürzte aus allen Himmeln frachend hinab. „Dadurch, daß...“ Dollar täglich frucht, um G. G. zu danken, hat sie doch kein Recht, nachher im Privatleben so auszuweichen und die Leute irrezuführen. Als sie das letztemal hier bei mir war, betagten sich die Leute. Sie hatten G. G. eine Nation bringen wollen, Klatschen und riefen, als dies Mädchen hereinkam, und sie hatte den Mut, zu lächeln und zu danken, als ob sie glaubte, daß es ihr gelte. Und zehn Minuten später kam G. G. selbst, und da hatten wir die Blamage. Nehmen Sie es nicht tragisch, mein Herr, aber wir müssen unsere Prinzipien haben.“ Eine Sekunde später hielt der ernste schwarze Herr Bill für verrückt. „Danke“, hatte der gebrüllt, „danke tausendmal. Sie werden Herr, Gott segne Sie, Sie, und Ihre Kinder!“ und dann war er fortgerast.



Bill wußte, was ein Double war. Trauend eine Person, die ausah wie eine Berühmtheit und die engagiert wurde, um den Star zu erheben, bei anstrengenden Einstellungen, Beleuchtungsproben und manchmal auch bei gefährlichen Szenen. Kein schöner Beruf, anstrengend und sehr, sehr traurig, denn immer, wenn der Kameramann anfing zu türbeln, in diesem allerhöchsten Moment, mußte das Double verschwinden.

Als Bill vor die Tür kam, freischelte die salbige G. G. seinen Ford und meinte verzweifelt, und Bill, der nicht mehr schüchtern war, riß sie in seine Arme, vor allen Chauffeuren auf dem Parkplatz vom „Ambassador“ küßte er sie, ihren Hals, ihre Hände und ihren zauberhaften Mund. „Ich danke dir so, so nett von dir, nicht G. G. zu sein. Bitte, willst du mich heiraten?“

„So gern, Bill“, sagte das Mädchen und schloßte noch etwas beim Küssen.

„Wie heißt du eigentlich?“ fragte Bill, als er angefuhrte hatte, und wie viele seiner Kameraden in besonderen Momenten, versuchte er, mit einer Hand zu schalten und zu lenken, weil die andere so wunderbar beschäftigt war. Und das Mädchen schmeigte sich ganz nahe an ihm und schluchzte leise: „Auch Greta.“

dankbarer Stimme, „und Dank, vielen Dank für alles, was du mir und den Meinen angetan.“

Nach der Beerdigung übernahm die Schwester und ihr Mann das Erbe, aber als der Nachlaß in all seinen Einzelheiten registriert werden sollte, fehlten 2000 Mark in seiner Schatulle. Niemand konnte begreifen, wo das Geld geblieben war, da der Anwalt die Geldverhältnisse genau kannte und mußte, was in der Schatulle gelegen hatte.

„Er hat sie doch nicht etwa mitgenommen?“ fragte die Schwester den Anwalt. Das fiel mir schon ein, als ich das Flanellkissen unter seinen Kopf legte, denn es war entsetzlich bedenkend schwerer geworden.“

Dann sind die Zweitausend nicht zu retten“, erklärte der Rechtsanwalt, denn wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, muß ich Ihnen schon verraten, daß Ihr Bruder während des letzten Jahres derart geisteskrank war, daß er mir oft etwas davon erzählte, sein bares Geld mit in die andere Welt nehmen zu wollen.“

Und das haben Sie uns, seiner Familie, seinen Nichten, verheimlicht? entrüstete sich die Schwester in höchster Erregung. Herr Rechtsanwalt, es wäre wirklich Ihre Pflicht gewesen, mich, seine Schwester, rechtzeitig zu warnen! „Ja — was in aller Welt sollte ich denn mit all seinen fixen Ideen anfangen“, meinte der Rechtsanwalt, bedauernd, „aber hätten Sie ihm nicht das Rissen gegeben, hätte er wahrscheinlich seine sonderbare Idee niemals ausführen können, denn er erklärte mir, als ich ihn das letztemal sprach: Danken Sie meiner Schwester für das Rissen, denn nun werde ich endlich in Frieden ruhen können, wie sie es mir ja immer gewünscht hat.“

Dickhäutig – aber nur von außen

Elefanten sind sehr empfindlich – Von Ratten getötet

Die Dickhäutigkeit des Elefanten ist nur äußerlich, innerlich ist das Thier so empfindlich, wie nur irgend ein Thier sein kann. So zum Beispiel kann der Elefant sich regsthaft verlieben. Er ist keineswegs mit irgendeinem Weibchen zufrieden, das ihm zudistrit wird, sondern er sucht, bis er die richtige findet. Erst dann zeigt er seine zärtlicheren Gefühle. Und nicht nur der Liebe, sondern auch der Freundschaft ist er fähig, und zwar kann er seine Freundschaft auf Menschen wie auf Thiere ausdehnen. Es ist aber auch häufig beobachtet worden, daß er aus irgendeinem Grunde einen Haß gegen jemanden gefaßt hat; dieser Haß erweist sich dann als außerordentlich lang andauernd, so daß es sehr gefährlich ist, einen Elefanten zu reizen. Er rächt sich dann in einem Augenblick, bei dem sein Feind gar nicht auf einen Angriff vorbereitet ist.

In den Zoologischen Gärten werden die Elefanten auf verschiedene Weise beschäftigt: einige werden für grobe Arbeiten verwandt, andere für den Zirkus dressirt. Als Arbeitselefanten werden nur die indischen benutzt; sie ziehen schwere Lasten und transportieren mit dem Rüssel Baumstämme und dergleichen. Zollen besonders schwere Gefährte von der Stelle bewegt werden, so stemmen sie sich mit der Stirn dagegen. Ihre ungeheure Kraft macht sie unentbehrlich.

Die Elefanten, die man dressirt, werden natürlich besonders ausgewählt, da nur sehr intelligente Thiere dafür geeignet sind. Meist begreifen diese Thiere sofort, was von ihnen verlangt wird, und führen auch

schwierige Kunststücke ohne Zögern aus. Man hat ja im Zirkus häufig Gelegenheit, die Prestirkunststücke der Elefanten zu bewundern, die aufässern balancieren, sich hinlegen und aufstehen. Pagendeb hatte in seinem Tierpark in Zielinaen einen Elefanten, namens Besco, der ungewöhnlich intelligent war. Er lernte innerhalb vier Wochen auf Klätschen gehen, konnte an einem Tisch sitzen, ergriß mit dem Rüssel eine Amschel, schaltete und ließ sich von einem als Diener verkleideten Affen sein Essen servieren. Er trank aus einer auf den Tisch geschellten Kanne, stellte sie fein sauberlich wieder hin, und ergriß einen Bissen nach dem andern mit dem Rüssel.

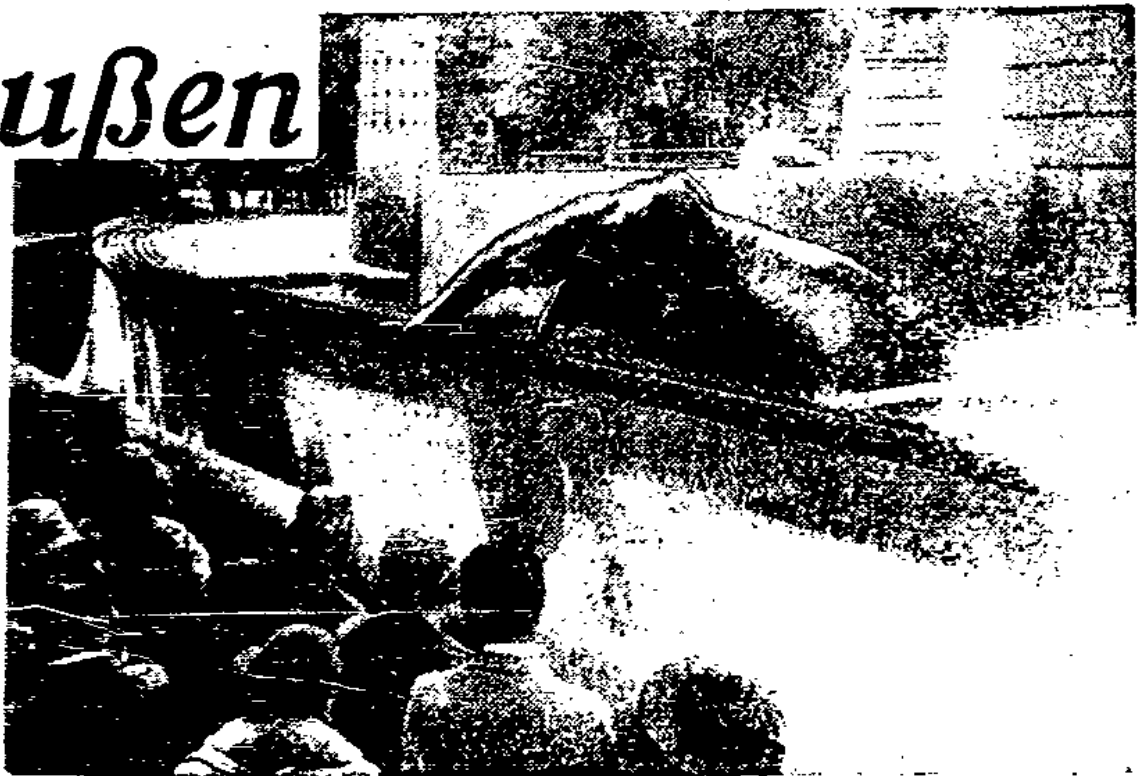
Es ist äußerst schwierig, Elefanten von einem Ort nach einem anderen zu transportieren. Wenn die Elefanten aus irrendem Anlaß anders wollen als ihr Führer, hat dieser einen vergeblichen schweren Stand, denn gegen die Riechtrahi des Elefanten ist der kleine Mensch machtlos. Besonders schwierig sind lange Reisen schon deshalb, weil durch den Mangel an Bewegung die Tiere leicht krank werden. So wird denn die Fahrt bisweilen gewöhnlichermaßen unterbrochen, um die Tiere zunächst einmal spazieren zu führen. Meist erholen sie sich dann rasch. Ein besonders tragischer Vorfall ereignete sich nach Hagenbeds Schilderung ausläßlich eines Elefantentransports von Triest nach Hamburg, der sieben ganze Tage erforderte hatte. Sehr ermüdet von der Reise trafen Menschen und Tiere in Hamburg ein, im übrigen aber waren alle wohlbehalten und gesund. Die Elefanten wurden in den Ställen untergebracht und gesüßert worauf



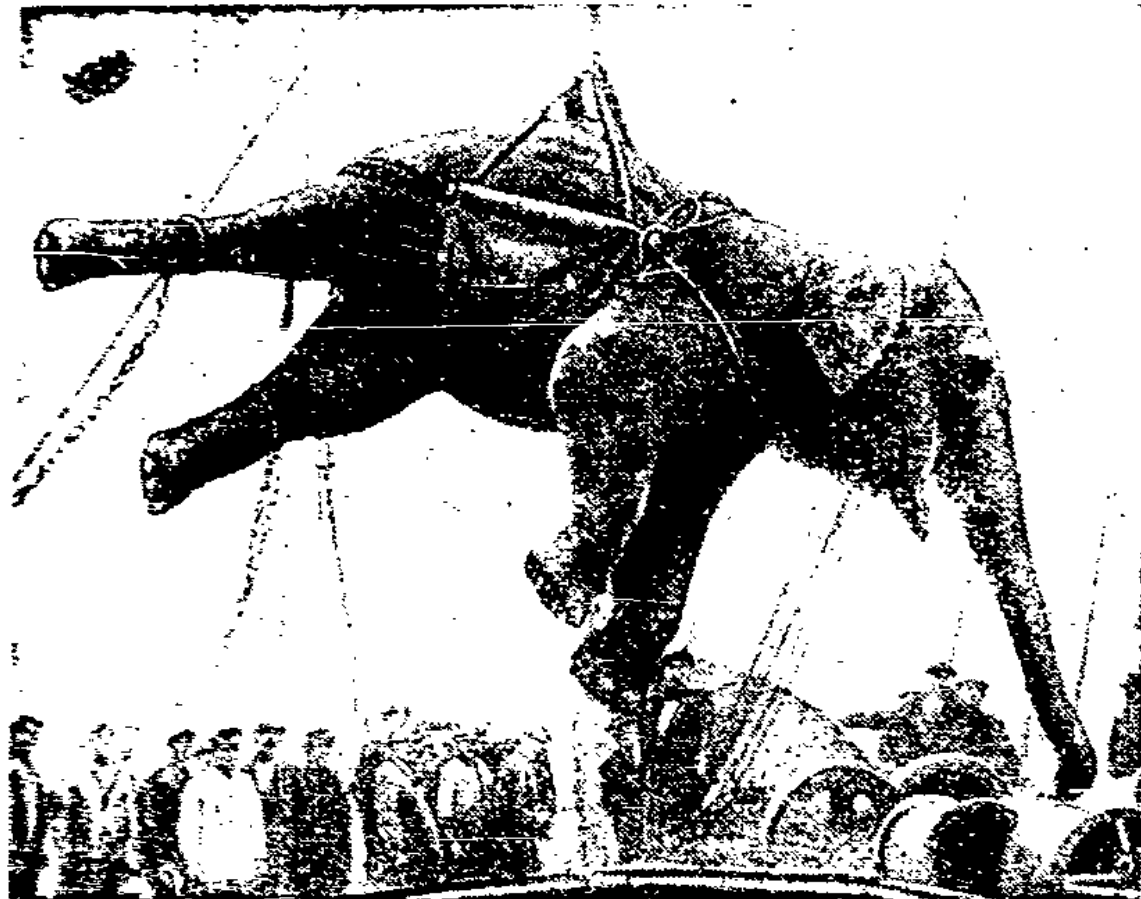
tie sich sofort zum Schlafen
leaten. Hagenbed machte
noch einen letzten Rund-
gang, um nach dem Rechten
zu sehen, fand aber alles in
seiner Ordnung und ging
selbst auch zur Ruhe. Ni-
men in der Nacht wurde er
von einem alten Sächter
gewacht, der ihm aufsteht
und beibringt, daß
einer der Elefanten laut
schrie, und daß er den Ein-
druck machte, als sei er plötz-
lich krank geworden. Hagen-
bed eilte so rasch wie mög-
lich in den Stall, aber da
war der Elefant schon tot
und zwei andere lagen im
Sterben. Der Stall war
räuselfast. Aber die vor-
genommene Untersuchung
zeigte, daß die Fußhaken
der beiden Elefanten durch-
genagt waren und daß Blut
nach immer aus den Wun-



„Bitte recht freundlich“. Die vier Dickhäuter bilden eine Gruppe, damit der Photograph eine gute Aufnahme machen kann.



Harry nimmt ein Bad. Harry, der riesige Elefant des Berliner Zoo in seinem Gehege, das nur durch einen Betongraben vom Publikum getrennt ist,



Schwieriger Transport eines jungen Elefanten aus dem Schiff ans Land

den rann. Ratten hatten während der Nacht die Riesen-angefallen und auf diese Weise gelötet.

Ein Elefant wird mit zehn- bis zwanzigtausend Mark bezahlt, und zwar wird der indische Elefant höher bewertet als der afrikanische.

Ein Zirkus reist ins Ausland

Ein Ferkel, trübe und nach Regen an-
ziehend. Nur manchmal, wenn die grauen
Wollen durchsichtiger werden oder sich teilen,
klingelt die Sonne.

Im Hafen herrscht geschäftiges Leben und Treiben. Zwischen den mannigfaltigen Gerätschaften behaupdet sich das Klammern und Waffeln der Stange als die rauhe Melodie der Arbeit.

Auf dem Hinterbad eines mitleiden Sechensdampfers, der an unserm Schuppen laden, werden provisorische Ställe abgemietet, um den hunken Viehbestand eines ins Ausland reifen den Fiskus unterzubringen. Drei Güterwagen mit Heiden, Pögen, Hundel Hühn und einem

lich preicheln er das kleine Fiech mit seinem
Häffel, und meent „Diamant“, der die Liebe
keines großen Redenden kann um bewundern
wech, vermisst den Kopf zur Hogenlinie hin-
ausstreckt, hat zumbe den langen Häffel
wech um seine Brust und nicht um mit
sanfter Gewalt ins Hogeninnere wuch. Sehr
um Herdruß des kleinen Hogenes, der seinen
Hann über die Herkommensge, durch
Schlagen und heuchelndes Hiechern um das
drud bringet.

Uebrigens ist der Eiferer zwischen ein
hocher Scheiterlein und einer Gräbner-
fur, und sein Schicksal, nach der Stellung
ihm eine Gräbnerin ist.

einzufrängen, fängt er an zu toben, schlägt ein paar dicke Brenner durch und reißt sich das Knie an der Kannte blutig. Erst als er schreie, wird er ruhiger und kann, ohne ernstlich Schaden genommen zu haben, an Bord absteigt werden.

Sein schwieriger gehalten sich die Sache mit dem Elefanten. Nicht allein, daß er mühsam und weit er sich von seinem Grunde trennen muß. Er wittert auch, daß ihm etwas Außer-gewöhnliches bevorsteht. Sibirienmäßig und den Kübel in Kampffestung haltend, kommt er aus dem Sagen. Er dreht sich sorgfältig um sich selbst und erhebt sich einer energischen Zurechtweisung durch seinen Herrn würd es möglich, die nötigen Vorbereitungen für seinen Transport zu treffen. Als er dann in einem breiten Defenszug, vorn und hinten durch starke Säue gesichert, am Kran hängt, sieht er wartendstehende Züge von gewaltiger Zahl. Härte aus und arbeitet wild mit dem Kübel und dem Seilum.

Nicht schon der kurze Weg durch die Luft bedrohlich genug an, so scheuten die wiederholten Verläufe, den Elefanten von oben in seinen Hinterrücken zu lancieren, mit einer Numpfschelle zu catch. Bald hängt ein Bein,

hals der Rüssel über der kantigen Stallwand. Schon wird dem Fischhäuter die Luft knapper, schon lassen die lahmer werdenden Bewegungen ein Abflauen der Körperkraft erkennen -- da senkt der Kranführer im gegebenen Moment die lebende Last, und erleichtert atmen die Zuschauer auf.

Als kurz darauf zu Zumbos größter Freude auch „Diamani“ erscheint, hat er die Strapazen der Lustreise schnell vergessen und ist wieder das verträglichste Tier von der Welt.

Den beiden braunen Bären, die sich in einem stark vergitterten Zwinger befinden, scheint das Fangen ein Bedürfnis zu sein, denn sie sind fortwährend in milderer Bewegung. Sie lassen sich das Vesperbrot eines Arbeiters, das er ihnen, ehrlich gereit, ins Maul steckt, gut schmecken. Ihre Uebergabe und die der kleineren Tiere geht leicht von statten, weil sie in ihrer transportablen Behausung verbleiben.

„Winkla“, die starke, schwarzhaarige Hündin mit der rasseligen Schnauze, die als Mädchen für alles bisher den Wachtienst versehen hat, läuft, als das letzte Tier drüben ist, allein an Bord.

Die abgenutzten und schadhafteu Acquisiten, die neben den nicht allzu reichlichen Futtevvorräthen den Schatz der Verladung bilden, beweisen deutlich, daß auch in diesem Jirfas die Rot des grauen Alltags kein selbener Gast ist.



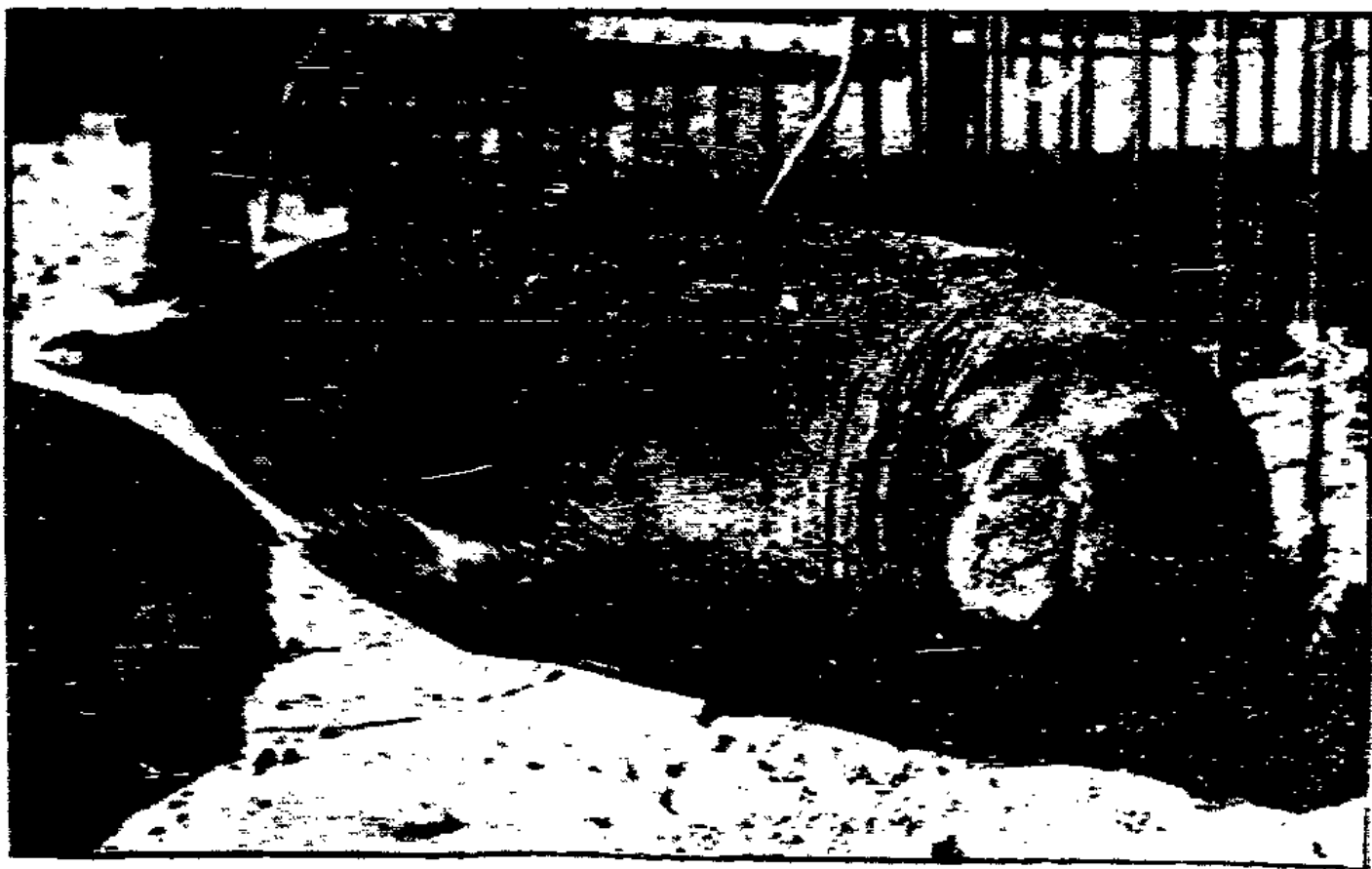
Allein die meisten dieser Entscheidungen sind

Die Kängurus stehen in Gefahr völliger Ausrottung, da sie wegen ihrer Felle häufig gejagt werden.

Sie haben sich in der letzten Nacht angetroffen
werden. Das Niesen und Schnupfen der
Stunde, das Gähnen der Arme und das Schien
der Hände beweisen, daß die Tiere sich nicht
beimäßig fühlen und Krämpfe nach Luft haben.
Der Zustand der Götter der die Hälfte eines
Tausend Jahres für sich beanspruchten, macht
eine ständige, unendliche, seine Augen
kriegen — aber jeder seinen Krampfen —
wird beunruhigt auf die ungesunden
Krankheiten. Schließlich ist es ihnen nicht
um die Götter gegangen.

Da das Salz vornehmlich im Zuckersa-
ftwasser enthalten ist, nach einem anderen
Grunde. Das Zucker, der rothenbäuerge
Saft „Zucker“, mit dem er in der Kanne
aufbewahrt wird, ist ebenfalls sehr rein. Zuck-

Daß Schulen der Tugend keinen Nutzen thun, der Dinkler hat uns hier, durch den Vergleich eines guten vornehmen Mannes mit einem andern, aufzuweisen. Die kalte Fiktion, die durch an die Erde kommen, herv. den vom Herrn Pfleger, der in seinem Wohlwollen, einen gewissen Eindruck macht, erscheint in dem Zusammenhänge gegeben. Das ist bei empfindlichen Tugenden notwendig ein gewisses Maß von Ansehen, welches der schwebende Zustand, der miteinander eine tiefere Beziehung haben den in zwei kleinen Dankschreiben zwischen Dankschreiben hat, hätte die Fiktion und können sich ein paar mal hoch auf, als der Pfleger im Zusammenhang mit. Als es schließlich unter Würdigen der Dankschreiben gegeben, um durch die und eine kleine von ihnen sein.



Lowest Textured Plastics first or slightly

„Herr Professor“, wie Sie fragen – der Seelöwe des Berliner Zoos hat einen guten Appetit.